

66. Jahrgang

Bochumer Stadtanzeiger

[illegible]

1937

„Intransigent“ widerlegt Pariser Bienenmelde.“

1908 Paris, 9. April (Drants). Die Pariser Presse liess es sich in den letzten Tagen angelegen sein, ihren Lesern in mehr oder minder großer Aufmachung mitzuteilen, dass der bekannte Deutsche **Alfons Diezler** in **Spanien** **abgeschossen** und **getötet** worden sei. Der „Intransigent“, der seine Kollegen von der Pariser **Seppresse** in ihrem **Senationsbungen** sehr genau zu kennen scheint, hat sich daraufhin der **denkswürdigen** Mühe unterzogen, einmal in **Kassel** bei **Diezler** selbst **an- und zu fragen**. Er veröffentlicht nunmehr am **Freitag** die **Antwort** **Diezlers**, nach der er sich in **Kassel** sehr wohl **befinde**, so dass die **Nachrichten** über seinen **Tod** **erlügen** seien.

Jede Wiederherstellung der Gleichgewichtslage verfehlt.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist es noch vollkommen unklar, nach welcher Richtung hin von Deutschland seine Aufgabe anfallen wird. Er ist grundsätzlich freihändler und man sollte also annehmen, daß er von der richtigen Seite her an das Problem herangeht. Aber Nachrichten, die aus französischer und englischer Quelle vorliegen, föhnen zu der Vermutung führen, daß man zunächst an eine Auswertung des Währungsabkommens zwischen den drei Mächten England, USA und Frankreich, dem sich später dann Belgien und Holland anschließen, denkt. Das würde die ganze Angelegenheit wieder auf das Währungsgebiet abziehen und es ist wenig wahrscheinlich, daß dabei Erfolgreiches für die Weltwirtschaft als Ganzes herauskommt.

Deutschland hat an einer Gesamtregelung der Wirtschaftspragen der Welt ein lebhaftes Interesse. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß hat noch jüngst an dem Tage, an dem das Großhandels-Gesetz in Kraft trat, die alte Dankesrede als das „Tor Deutschlands in die Welt“ bezeichnet und hervorgehoben, daß Deutschland nicht die Isolierung, sondern Fühlung und Austausch wolle, und daß es seine Tore zur Welt offenhalte. Aus sollte man nicht verwechseln, daß eine solche Politik unmöglich wird, wenn Deutschland die Tore der Welt verarmelt bleiben. Sie dem gegenseitigen Warenverkehr der Völker wieder zu öffnen, das ist die Aufgabe, die gestellt ist und die gelöst werden muß.

Die Ueberwachung der deutschen Handelschiffahrt nach Spanien

Eine Ausführungsverordnung.

DRM, Berlin, 9. April. (Drabth.) Der Reichsverkehrsminister hat zur Durchführung des Gesetzes über die Ueberwachung des Verkehrs der deutschen Handelschiffahrt mit den spanischen Häfen eine Ausführungsverordnung erlassen, die im Reichsgesetzblatt vom 9. April 1937 erschienen ist.

Danach werden von der Ueberwachung erfasst Handelschiffe, die spanische Häfen einschließlich der Balearen und der spanischen Protektoratszone in Marokko anlaufen wollen. Diese Handelschiffe müssen Ueberwachungsbeamte an Bord nehmen. Für die Uebernahme und die Abgabe dieser Beamten sind bestimmte Häfen vorgegeben, die sich im einzelnen Fall nach der Reiseroute des Schiffes richten. Den Beamten steht der Einlass in die für Spanien bestimmte Ladung und die diesbezüglichen Papiere offen. Sie können die Kabinen nach dem Ziel ihrer Reise befragen und die Vorlage der Pässe verlangen. Auf Verlangen müssen ihnen auch die Schiffslisten vorgelegt werden.

Solange die deutschen Handelschiffe einen Ueberwachungsbeamten an Bord haben, müssen sie einen besonderen Wimpel führen.

In der Zone, in der Kriegschiffe die Ueberwachung ausüben, müssen die deutschen Handelschiffe den Anordnungen der Kriegsschiffe Folge leisten. Den Handelschiffen können bestimmte Punkte vorgeschrieben werden, die sie bei der Einfahrt in diese Zone anzukreuzern haben.

Helidentat eines italienischen Freiwilligen in Spanien

DRM, Genf, 9. April. (Drabth.) Die Aufdeckung der beiden kommunistischen Geheimfelder in Genf hat die schweizerischen Behörden zu einer Untersuchung darüber veranlaßt, ob diese Sender etwa identisch sind mit einem anderen kommunistischen Propagandafeld, der in den letzten Wochen in verschiedenen Sprachen eine erhebliche kommunistische Propaganda in diesen Ländern zu entfesseln verfuhrte. Die Ermittlungen und Messungen haben ergeben, daß dieser kommunistische Propagandafeld mit dem beiden in Genf gefundenen Sendern jedoch nichts zu tun hat, sondern ganz ohne Zweifel in Spanien steht und nachden an der verschiedenen Tagesstunden in verschiedenen Sprachen sendet. Er plant dabei als Standort meist einen Ort des betreffenden Landes anzugeben, für das die Sendung bestimmt ist.

In diesem kommunistischen Propagandafelder spielte sich vor einigen Tagen folgende Episode ab: Man hörte zunächst die Bekanntheit, daß es den Bolschewisten gelungen sei, eine Reihe von freiwilligen italienischen Nationalisten gefangen zu nehmen. Die Gefangenen würden nun über den Sender zu ihren auf der nationalen Seite kämpfenden Kampfgefährten sprechen. Man vernahm dann deutlich die Stimmen der Gefangenen, die offenbar vorher genau eingeübte Sprüche über die „Vorzüge des bolschewistischen Regimes“ aufzählten, und zwar in Formulierungen, die man kurz vorher in bolschewistischen Zeitungen Spaniens lesen konnte.

Am Schluß der Sendung hörte man plötzlich folgendes: „Ich bin ein einfacher Freiwilliger, der aus Spanien gekommen ist.“

Ich kann nur sagen, daß alles, was Ihr bis jetzt gehört habt, vollkommen falsch ist, weil wir hier mit Gewehren und Revolvern bedroht werden.“

In diesem Augenblick hörte man deutlich im Radio Schüsse und Tumult. Dann schwieg die Stimme und die Sendung wurde ohne Absage abgebrochen. Der Propaganda-Licht mit welchen Mitteln die Bolschewisten versuchen, die Gefangenen gegen ihre eigenen Kameraden, die auf der nationalen Seite kämpfen, aufzuklären, und wie sie weiter versuchen, sie unter Todesandrohungen für ihre Propaganda in das Heimatland dieser Freiwilligen einzufahren. Nachdem die Art dieser Propaganda durch die Helidentat dieses einfachen italienischen Freiwilligen bloßgelegt worden ist, dürfte sie dem Reich ihrer Auswirkung verloren haben.

Die deutsch-dänischen Handelsverhandlungen erfolgreich

DRM, Kopenhagen, 9. April. (Drabth.) In den deutsch-dänischen Handelsverhandlungen, die in diesen Tagen in Kopenhagen durch die beiderseitigen Regierungsausschüsse geführt wurden, ist eine Einigkeit erzielt worden. Der Stand des Verhandlungsfortschritts hat sich seit dem 1. Januar nicht unerheblich verbessert, so daß auch für das zweite Viertel des laufenden Jahres die gleiche Verhandlungsbereitschaft festgestellt werden konnte wie für das erste Quartal.

Baldur von Schirach in Liegnitz

H. ist Treuhänder der Arbeiterjugend

Umlaufsforderungen für 1937 - Die konfessionelle Frage

DRM, Liegnitz, 9. April. (Drabth.) Die Führerschaft des Gebietes Schlesien der HJ war am Freitag in Liegnitz zu einer Tagung zusammengekommen. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach. Er ging in seiner eindrucksvollen Rede von einem Worte aus, das einer der größten Erzieher unseres Volkes, Goethe, gesprochen habe. Er habe einmal die Begeisterung als eine der schönsten erzieherischen Mächte bezeichnet und ein anderes Mal gesagt, Begeisterung müsse Erziehung zur Ehrfurcht sein. Diese beiden Begriffe Begeisterung und Ehrfurcht, so erklärte der Reichsjugendführer, empfinde er als fundamentale Gefühle einer deutschen Jugendbewegung, und er müsse den Wert einer Jugendbewegung für unser Volk an der Fähigkeit ihrer Führer und Führerinnen, beides einer Gemeinschaft zu vermitteln. Die heutige Jugendbewegung - das unterscheidet sie am meisten von denjenigen von einst - sei mit allen Altersschichten des Volkes in einem gemeinsamen Werke verbunden; so seien wir wirklich ein Volk geworden.

„Wir sind und bleiben“, so erklärte der Reichsjugendführer mit Nachdruck, die Treuhänder unserer Arbeiterjugend.“

Es ist notwendig, in Erinnerung zu rufen, daß bei der Machtübernahme des Führers annähernd 50 v. H. der werktätigen Jugend keinen Urlaub erhielt und daß nur 1 v. H. 13 bis 18 Tage Urlaub im Jahre erhielten, wie wir ihn heute verbindlich für alle Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen fordern. Im Augenblick, wo die Frühjahr- und Sommerarbeit der HJ beginnt und damit auch der Lagerbetrieb vorbereitet wird, müssen

unser Umlaufsforderungen für 1937 festgesetzt werden: 18 Tage bis zum vollendeten 16. Lebensjahre, 15 Tage bis zum vollendeten 17. Lebensjahre, 12 Tage bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.

Auch in der Sphäre des Berufslebens muß der Vorrang der Erziehung anerkannt werden. Die Reichstreuhand der Arbeit haben in den letzten vier Jahren durch ihre Empfehlungen grundlegenden Wandel geschaffen. Die nationalsozialistische Jugendbewegung weiß, daß es einschneidende Verbesserungen nur von Jahr zu Jahr erfolgen können. Die HJ erwartet, daß gerade im ersten Jahre des Vierjahresplanes die berufliche Erziehung

auf der von ihr festgelegten Grundlage erfolgt.

Der Grundsatz der Leistungssteigerung der werktätigen Jugend wird nur dann verwirklicht, wenn zur tatsächlichen Berufsbildung und zum Reichsbewusstseinskampf auch die Erziehung und die körperliche Eräftigung im Lager treten kann.

Zur konfessionellen Frage erklärte Baldur von Schirach: Die HJ,

achtet die Ueberzeugung der einzelnen Konfessionen und die religiöse Ueberzeugung jedes einzelnen, werde aber niemals zulassen, daß die Kirchen Jugendorganisationen errichten und über Zielsetzungen und religiöse Ueberzeugungen hinaus Aufgaben zu erfüllen suchen, die Vorrang des Staates und der Partei seien.

Wer sich zur Aufgabe gestellt hat, die Jugend zur Autorität zu führen, muß auch die letzte und höchste Autorität achten und verehren. Deshalb ist ein Gottloser innerhalb unserer Gemeinschaft gar nicht denkbar, weil ein Bekenntnis zu dieser Gemeinschaft und die Erfüllung ihrer Aufgaben ein Bekenntnis zum Ewigen bedeutet. Wohl aber

ist es denkbar, daß innerhalb unserer Gemeinschaft Menschen der verschiedensten Religionsüberzeugungen führen. Ihr sollt die Menschen daran messen, ob sie ihre Pflicht gegenüber ihrem Volke gläubig und unbeirrbar erfüllen. Die großen Stifter der menschlichen Religionen seien verehrungswürdige Gestalten. Es wäre unwürdig, wollte man sie in irgendeiner Weise herabsetzen. Allerdings, wenn kleine Geister das, was am Glaubensamt und Symbolen in unserer Gemeinschaft enthalten ist, herabsetzen und schmälern, dann sind auch wir Träger eines Glaubens. Wenn man unsere Aufgabe als ein vergänglich irdisches Symbol bezeichnen will, wollen wir bezeichnen:

Dieses Zeichen ist unsere Unsterblichkeit. Die Treue zu dieser Fahne ist Treue zu Gott.“

Ein Rettungszug der SM

DRM, Nürnberg, 9. April. (Drabth.) Am Freitag wurde, wie die RZA meldet, in Nürnberg ein im Auftrag der Obersten SA-Führung gebauter Rettungszug abgenommen. Dieser Rettungszug ist mit seinen vielfältigen technischen und sanitären Einrichtungen und Einbaumöglichkeiten der erste und einzige seiner Art. Er besteht aus drei Zügen mit insgesamt acht Kabinen und ist nach den neuesten Erfahrungen und Erkenntnissen auf diesem Gebiet konstruiert. Die Mannschaft und die Ausrüstung des Rettungszuges werden von der Reichsanstalt „Reichsbahn“ gestellt.

Bei der Vorstellung gab Gauleiter Streicher seiner Freude Ausdruck, daß dieses kolle und vorbildliche Werk, das nach einer Idee des SA-Sanitätsdienstführers Dr. Wagner geschaffen wurde, aus der Stadt der Reichsparteitage kommt.

7 Kundgebungen der Jungdeutschen Partei verboten

Volen, 9. April. (Drabth.) Von 13 angefordigten Kundgebungen der Jungdeutschen Partei in Volen in meist von Deutschen bewohnten Ortschaften Volens und Samorellens unter dem Motto: „Komm Du Deutschen Bruder im Osten?“ sind insgesamt sieben von den Behörden verboten worden. Das Verbot wurde damit begründet, daß diese Kundgebungen geeignet erschienen, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden. Die Organisatoren dieser Kundgebungen waren sechs jugendliche Deutsche aus Kembera, die ihren Volksgenossen im Osten Volens von ihren belaubten Lebensverhältnissen in Rede, Bild und Spiel berichten wollten.

Deutsche Zeitung in Volen beschlagnahmt

Volen, 9. April. (Drabth.) Die „Deutschen Nachrichten“ in Volen, das Organ der Jungdeutschen Partei, wurde wegen Wiedergabe einer Stellungnahme der Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zu den Graubündener Vorfällen anlässlich der Wehrverbandseinführung beschlagnahmt. Verhandelt wurden in dieser Zeitung acht Worte, die ein volantisches Bild charakterisierten.

In den polnischen Kreisen Wendrin und Garmezes kam die Polizei kommunistischen Geheimorganisationen auf die Spur. Sie führte zugleich Durchsuchungen durch und verhaftete 50 Personen, die immer fast nur Juden.

Bildbericht von dem Besuch Kust's in Griechenland



Reichserziehungsminister Kust will gegenwärtig in Griechenland, um den ersten Spatenstich für die vom Führer gestifteten Ausgrabungsarbeiten am alten Olympia vorzunehmen. Diese Aufnahme zeigt den Reichsminister beim Besuch der deutschen Schule in Athen, wo er die Lehrerinnen begrüßt. (Schirner-Dr.)

DRM, Delphi, 9. April. (Drabth.) Reichsminister Kust ist mit seiner Begleitung, Professor Doerpfeld und Landesleiter Dr. Wrede, nach einer schönen Autofahrt über Eleusis (gegenüber Salamis) Delphi und Arachova in Delphi angekommen. Die Autofahrt führte durch die griechische Präbingslandschaft mit viel blühendem Myrtosbusch

und goldenen Ginsterbüschen, durch Wiesen und romantische Täler in das heroische Delphi-Gebiet, in dessen wilden Schluchten die Keler und Geier freien. Nachmittags erfolgte der Besuch der Ruinen unter Führung von Professor Doerpfeld und Dr. Wrede.

Abziehende Mitteilung zum Falle Brüdner

DRM, Berlin, 9. April. (Drabth.) Zur Mitteilung und abziehenden Würdigung des gestern gemeldeten Falles einer Verhaftung eines pensionierten österreichischen Beamten wegen einer Transaktion am Graubündener Ortsteil des Führers wird folgendes mitgeteilt:

Der am 1. 11. 1936 katastrophale Vorfall hatte im Hinblick auf den Umstand, daß es sich um die Verletzung der Gebote des deutschen Staatsgesetzes handelte, bereits seit dem 22. 12. mehrere Demarchen des deutschen Botschafters und eine persönliche Aussprache des Reichsaußenministers mit dem österreichischen Staatssekretär des Auswärtigen in Wien, daraufhin hatte die österreichische Regierung am 22. März die Aufhebung der Geldstrafe für die Eheleute Brüdner verfügt und ferner eine Revision der Pensionfrage in Aussicht gestellt. Diese Maßnahmen waren bei Abfassung der gestrigen Meldung nicht bekannt.

Die österreichische Regierung hat geltend gemacht, daß der zur Strafe führende politisch-demokratische Charakter der Krammbecker-Affäre ausschließlich in dem Umstande erblickt werden war, daß der wegen nationalsozialistischer Betätigung bereits vorbestrafte Brüdner die Wiederaufnahme der Pension mit der Unterstützung „Gemeinde Moravia“ verheiratet habe. Hierzu sei er nicht befugt gewesen. Des weiteren hat die österreichische Regierung zum Ausdruck gebracht, daß es ihr völlig fern liege, Gefühle der Rache zu verletzen und daß es jedermann schickte sei, das Grab des Eltern des Brüdners zu belächeln und zu schmücken, sofern damit keine politischen Demonstrationen verbunden wären.

Auf Grund dieser Auffassungen trauen wir uns, in der Lage zu sein, die scharfen Vorwürfe, die mit gestern aus verheimlichter Verleumdung und in Anbetracht der isolierten diplomatischen Verhandlungen gegen österreichische Amtsstellen richteten, als erledigt ansehen zu können.

Der österreichische Bundespräsident, der die Verleumdung über diesen Vorfall ebenfalls eine Erklärung, die nach Form und Inhalt allerdings mit den von der österreichischen Regierung abgegebenen Erklärungen nicht vereinbar ist.

Geburtstagsglückwünsche des Führers an Ludendorff

DRM, Berlin, 9. April. (Drabth.) Der Führer und Reichskanzler hat dem General Ludendorff zu seinem heutigen 72. Geburtstag telegraphisch Glückwünsche übermittelt.

Anlässlich des Geburtstages des Generals Ludendorff hat der Reichsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Braunsbach, folgendes Telegramm geschickt: „Die deutsche Wehrmacht gratuliert dem Heerführer des Weltkrieges zum Geburtstag. Ihre Helden noch viele Jahre des vollen Lebens geschenkt werden.“

Auch Generaloberst Hermann Göring hat General Ludendorff telegraphisch die Geburtstagsglückwünsche übermittelt.

Dr. Ley in Mailand

DRM, Mailand, 9. April. (Drabth.) Dr. Ley traf Freitag nachmittag mit seinen Begleitern in Mailand ein. Auf dem Flughafen hatten sich die Spitzen der Behörden und der faschistischen Partei sowie die Vertreter der deutschen Kolonie zur Begrüßung eingefunden. Man sah u. a. den Reichsführer und den Bürgermeister von Mailand, den Reichsminister der faschistischen Partei, einige hohe Offiziere, den deutschen Generalkonsul, den Ortsgruppenleiter der NSDAP und den Ortsgruppenleiter der FAS. Auch eine Abordnung der SA war zugegen. Die Ehrenbegleitung erwies eine Willelung - faschistische HJ.

Eine eindrucksvolle Kundgebung zu Ehren der Angehörigen des Dritten Reichs fand vor dem faschistischen Parteipalast statt, nachdem Dr. Ley am Freitag den gefüllten faschistischen Kampftruppenverbände mit Fahnen und Standarten aufmarschiert. Dr. Ley und seine Begleiter wurden von der großen Menschenmenge förmlich begrüßt. Im Anschluss daran führten die deutschen Gäste anschließend in Begleitung des faschistischen Parteisekretärs Barenti zu weiteren Besichtigungsfahrten ab.

Vertrag Rom-Bukarest in Sicht?

Stimmen aus dem „Deutscher“.

DRM, Paris, 9. April. (Drabth.) „Deutscher“ will wissen, daß der Rönig von Rumänien längere Unterredungen mit dem italienischen Botschafter in Bukarest gehabt habe, die auf den Abschluß eines italienisch-rumänischen Vertrags nach dem Muster des italienisch-jugoslawischen Handelsvertrages hinführen sollen. Das Blatt vertritt in einem anmerkungreichen Kommentar an der Wende ein großes Interesse daran, einen solchen Vertrag zu hinterziehen.

Hauptredakteur: Joseph Gasser, Bochum. Stellvertreter: Hans Schiffer, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungs-: Joseph Gasser. Bochum - für den lokalen Teil: Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffer, Bochum - für Westdeutsche Umschau-Verbreitungsgesellschaft und den Umbruch der Ausgaben: Göttingen, Wattenstein und Göttingen. Bochum, für den lokalen Teil: Göttingen und Göttingen. Dr. Joseph Göttinger, Göttingen, für Sport, Handel und den lokalen Teil: Wattenstein; Hermann Julius Göttinger, Bochum, für den Bundesdienst der einzelnen Westdeutschen. - Für den Anzeigen-: Bochum: Karl Venge, Bochum; für den Anzeigen-: Göttingen: Göttinger, Göttingen; für den Anzeigen-: Göttingen: Göttinger, Göttingen. - Verlag und Druck: Schürmann & Knappe, Bochum. - D. R. M. 1937 über 11.500 (davon Ausgabe A: Westdeutsche Volkszeitung Bochum über 1200, Ausgabe B: Volkszeitung für Göttingen über 1200, Ausgabe C: Morgenszeitung Wattenstein über 1100).

Bochu

Man n

Samstag, den 10.

Sonnenlaufgang 5,45 Uhr
Mondlaufgang 5,56 Uhr
1775 Der Homöopath Sam
Reichen ach. (geb. 18
1838 Der Gerichthschreiber
Berlin geb. (geb. 1900
1861 Der Tonbildner Eua
gaw geb. (geb. 1932)
1878 Der Großindustrielle V
lin geb. (geb. 1829)
1924 Der Großindustrielle
Berlin geb. (geb. 187
1932 Generalkonsul von
um zweiten Male zu
Mitt.
1936 Der Reichshofrath Leo
den geb. (geb. 1881).

Sonntag, den

Sonnenlaufgang 5,48 Uhr
Mondlaufgang 5,50 Uhr
1806 Der deutsch-österreich
lus Grün (Anton
Hertgers) in Volbach
1914 Der Soolog und Kon
Edun in Weidling geb.
1933 Hermann Götting
bent in Preußen.

Jahrgang

Der Polizeipräsident in
Auf die in der Zeit kom
findende Erlassung des Jahrs
Ermahnung auf die bereits
öffentliche Notiz und die in
Adressen und Schulen zum
Ankündigung nachmals bis
hinauf während der Dienst
dieser Polizeipräsidenten zu
Ankündigung des Jahrs
den Stellen geordnet.

Die Schulen am Fül

Anordnung über die
Zum diesjährigen Geburts
der Reichserziehungsminister
für die deutschen Vorkriterien
für den Vorkriterien be
bestimmten, ordnen sich weiter
die allgemeinen Vorkriterien
Schulen in würdiger Form
Schulern und so zu legen, d
drillenden Paraden der Wehrma

Die Hausfrauen n

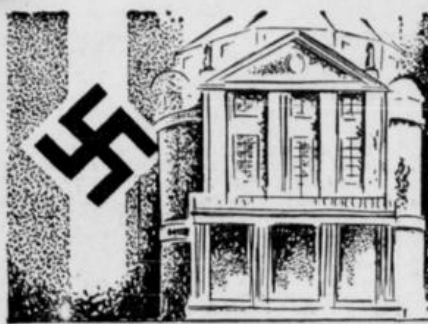
Wehr hauswirtschaftliche
Der Präsident der Reichs
den des Präsidenten des Vork
den zur weiteren Beachtung
die schuldigen Gasse des D
erichtet hatte. Das Schreiben
drückte, daß die schwere Auf
schuldigen Gasse des D
rühre wirksam bleiben müß
weitere Angelegenheit geordnet
sollten in geordneten hauswirtsch
Schulern zu bringen.

Staatslose rechtzei

Der Präsident der Preuss
Lotterie teilte mit:
Bereits am 23. April begi
1. Klasse die 49. Klassenlotterie.
Volen der Preussisch-Löbde
- auch nach anderen Vorkriterien
bestimmten, ordnen sich weiter
die allgemeinen Vorkriterien
Schulen in würdiger Form
Schulern und so zu legen, d
drillenden Paraden der Wehrma

Schweimer

vor dem Schwurgericht
Vor dem Schwurgericht in
Montag, dem 12. April, die Be
aus Armen kommenden St
Aufgabe vorwirft, im September
14 Jahre alten Heinrich Bäck
ther zu haben.
Bekanntlich wurde am 18.
Schwurgericht in Schwelm von ein
liche Leiche, die zwei tiefe Dais
geunden. Bei der Leiche hand
blühenden Blüthen, der zuletzt in
Wohnung. Am 11. September 193
seiner Arbeitsstelle keinen Woc
h selbst von seinen Bekann
ken worden.
Für die Ermittlung des Tä
der Regierung in Ansbach 193
ausgeführt und alle Vorkriterien
der Aufklärung des Verbrech
Dank der unermüdbaren Tätigk
polizei konnte der des Mordes
verdächtige Schenker gefangen
werden, so gegen ihn die Ver
Schuldig Schenker die Tat
Verbrechen Verbrechen geordnet
bei mit dem Reichsminister
und am 12. September mit di



1. Reichstheaterwoche der HJ

in Bochum

Bekenntnis der Jugend zum Theater

„Was sich in der kommenden Woche, beginnend mit dem morgigen Sonntag, in Bochum begeben wird, ist ein Ereignis und ein Ereignis. Die Hitlerjugend hat ihre ersten Reichstheaterstage ab. Wenn Bochum als Tagungsort und Theaterforum für diese ersten Reichstheaterstage der HJ gewählt wurde, dann liegt darin eine hohe Auszeichnung für Bochum. Die Woche „Dramatiker der HJ“ ist gleichsam die Krönung der in den Nachkriegsjahren von unserer Bühne unter Dr. Saladin Schmitts zielstrebender Führung geleisteten theaterpolitischen Kulturarbeit, die durch diese Veranstaltung ihre höchste öffentliche Anerkennung erhält. Seit dem Jahre 1919, da Intendant Dr. Saladin Schmitt das Bochumer Stadttheater in eigener Regie übernahm, hat es mehr und mehr von sich reden gemacht. Hier waren es zumal die zahlreichen Veranstaltungen, die den Ruf unserer Schauspielbühne festigten und Bochums Namen weit über die Grenzen der engeren Heimat hinausstrugen. Und als im vorigen Jahre die Reichstheaterwoche in Bochum zur Durchführung gelangte, da fand sie im ganzen Reich einen starken Widerhall und die Teilnahme führender Persönlichkeiten aus dem Theater- und Kulturbereich unseres Landes bewies, daß der Ruf der Bochumer Bühne schon fest gegründet war. Heute ist das Bochumer Stadttheater die anerkannt führende Schauspielbühne Westdeutschlands, die auch die übrigen Bühnen im Reich befruchtet. Woher aber diese großen Erfolge? Es sind drei Faktoren, die sie bewirkten. Zum einen ist es die Stetigkeit in der Theaterleitung. Bochum machte es nicht den anderen Bühnen nach, es versäufte auf einen künftigen Intendantenwechsel. Ueber 18 Jahre leitet nun Intendant Dr. Saladin Schmitt das Bochumer Theater. Dadurch war es möglich, daß eine einheitliche Linie eingehalten werden konnte, daß man von äußeren Begleiterscheinungen unbeeinträchtigt auf ein einmal als klar erkanntes Ziel lossteuern konnte und daß die Arbeit einheitlich auf dieses Ziel, dem Volke echte deutsche Theaterkultur zu vermitteln und es mit seinen besten Dramatikern bekanntzumachen, ausgerichtet blieb. Zum anderen ist es die Persönlichkeit, die den Erfolg sicherte. Weist doch Bochum in seinem Intendanten einen Führer, dessen Name im deutschen Theaterwesen einen hohen Klang hat, der weiß, was er will, der sein Metier beherrscht, der künstlerisches Wissen und Empfinden mit einer gründlichen Bühnentechnik verbindet, der auch mit dem nötigen künstlerischen Ernst und Impuls an die Aufführungen herantritt und der auch ein vorbildlicher Lehrmeister für sein Schauspielensemble ist, das er nach seinem Willen dirigiert, formt und erzieht. Und damit stehen wir schon bei dem dritten Faktor: das Ensemble. Schmitts Name ist heute auf jeden Schauspieler seine besondere Anziehungskraft aus. Denn er weiß, daß er, wenn er einmal unter Schmitts Leitung über die Bochumer Bühne gegangen ist, eine Empfehlung in der Tasche hat, die ihm entsprechend seinen Fähigkeiten überall Tor und Tür öffnet. Auch darin äußert sich Schmitts Geschick und Können, daß er das Wesen eines jeden Schauspielers erfasst, die Grenze seiner schauspielerischen Gestaltungskraft und Darstellungsfähigkeit kennt und nun diese im Verborgenen schlummernden Kräfte weckt und in die richtigen Bahnen leitet und seine Veranlagung weiter ausbildet. Hierin zeigt sich Dr. Saladin Schmitt als der wahre Führer, und die Schauspieler haben genug Achtung und Ehrfurcht davor, daß sie willig mitgeben, sich ihm gern unterordnen und sich von ihm vertrauensvoll dirigieren lassen. So kam es ja auch, daß heute das Bochumer Schauspielensemble höchsten Leistungen gerecht wird, anspruchsvolle Anforderungen erfüllt und beste Erfolge erzielt. Und so ist es auch verständlich, daß der Präsident der Reichstheaterkammer und Reichsdramaturg dem Bochumer Theater die ehrenvolle Aufgabe antrug, die Idee der ersten großen Theaterkundgebung der Hitlerjugend zu verwirklichen.

Auch für die Jugend hat Dr. Saladin Schmitt stets ein offenes Ohr und weites Herz gehabt. So erleben wir nicht nur alljährlich, daß er das Ensemble durch junge Kräfte auffrischt, er fördert diese auch und bringt sie an erste Rollen heran. Und zum anderen räumt er auch neuen und jungen Dramatikern stets einen weiten Raum in seinem Spielplan ein. Gibt es doch in Deutschland nicht noch eine zweite Bühne, die in einer Spielkammer so viele Neu- und Erstaufführungen herausbringt wie gerade das Bochumer Theater. Und deshalb scheint es uns auch hier mehr als ein Akt der Dankbarkeit zu sein, wenn Bochum die Durchführung der Woche „Dramatiker der HJ“ übertragen wurde.

So sind in Bochum alle Voraussetzungen gegeben, um der Theaterwoche der HJ den Erfolg zu sichern, den die Führung von ihr erwartet. Werden doch die hier geleisteten Entschlüsse für die kommende Zeit richtungweisend sein. Die Jugend hat heute eine andere Einstellung zum Theater wie die heutige Generation. Für sie ist das echte Theater eine Stätte des Bekenntnisses und des Glaubens an die unvergänglichen und heiligen Werte unseres Volkes. Dagegen betrachten viele — und wohl die meisten — heute noch das Theater mehr als Unterhaltungsstätte, wo man losgelöst von den Sorgen des Berufslebens einige Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit erleben kann. Die heutige Jugend freibt jedoch eine Neugestaltung des deutschen Theaters an. Schon im vorigen Jahre wurde

im „Lager der jungen Kunst“ in Heidelberg die Frage des Theaters eingehend behandelt. In Bochum soll diese Frage einer weiteren Lösung zugeführt werden. Dazu gehört die Notwendigkeit eines gemeinsamen Theaterbesuches; denn für die Jugend ist jede Feier und jede Stunde des Bekenntnisses ein Gemeinschaftserlebnis geworden, das viel härter ist als das Erlebnis des einzelnen. Die Folge davon ist die neue Gestaltung des Spielplans, der natürlich auf diesen gemeinsamen Theaterbesuch eingestellt sein will. Auch der Theaterwuchs wird zum Gegenstand der Aussprache in Bochum gemacht werden. Die besondere Bedeutung der ersten Reichstheaterwoche der HJ aber besteht darin, daß hier zum ersten Male in vorbildlicher Weise das Beispiel einer vorbildlichen Zusammenarbeit von Hitlerjugend, Theater und junger Dramatik gegeben wird. Die Hitlerjugend, die sich eindeutig zum deutschen Theater bekennt und einen aufgeschlossenen Nachwuchs für den Theaterbesuch stellt, er lebt gerade hier in Bochum mit seinem vorbildlichen Theater junge nationalsozialistische Stücke, die aus ihren Reihen entstanden sind. Und die Arbeitstagung soll in mutiger und offener Weise die Hitlerjugend zu sämtlichen Aufgabengebieten des deutschen Theaterlebens Stellung nehmen lassen, wie denn auch führende Männer dieser Aufgabengebiete hier der Hitlerjugend Einblick in die tiefen Zusammenhänge dieser Arbeit vermitteln werden.

Bochum wünscht denn auch der Woche „Dramatiker der HJ“ wie auch der Arbeitstagung einen vollen Erfolg. In diesem Sinne heißt es alle Gäste von fern und nah, die sich in diesen Tagen in der Stadt der Robe, des Eisens und des Gerstenlattes zu erstem Tun zusammenfinden, herzlich willkommen.

Ankunft des Reichsjugendführers

Sonntag feistlicher Beginn der HJ-Woche

Erstaufführung von E. W. Möllers „Das Frankfurter Wäldchen“

Mit der morgigen Erstaufführung des „Frankfurter Wäldchens“ von Eberhard Wolfgang Möller unter der Regie von Dr. E. Schmitt beginnt die Woche „Dramatiker der HJ“ unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels und dem Reichsjugendführer des Deutschen Reichs Baldur von Schirach. Wir konnten bereits vor einigen Tagen über die zahlreichen anwesenden Ehrengäste und Vertreter von Partei und Staat aus allen Teilen des Reiches Mitteilung machen. Am Nachmittag des morgigen Tages wird der Präsident der Reichstheaterkammer Reichsdramaturg Dr. Schöller.

Der Reichsjugendführer des Deutschen Reichs, Baldur von Schirach, tritt in den Morgenstunden des Sonntags, den 11. April, in Bochum ein. Nach einem offiziellen Empfangsakt durch den Oberbürgermeister der Stadt Bochum wird um 10.30 Uhr in Anwesenheit des Reichsjugendführers die Reichstheaterwoche der HJ durch Oberbürgermeister Cerff eröffnet.

Da der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, wie bereits bekannt gegeben wird, am Sonntag, dem 11. April, 10 Uhr, aufkommen mit Oberbürgermeister Dr. Cerff diese Tagung eröffnen wird. Am gleichen Tage eröffnet um 15 Uhr Reichsdramaturg Dr. Rainer Schöller die Reihe der Theater-

erjugend, Theater und junger Dramatik gegeben wird. Die Hitlerjugend, die sich eindeutig zum deutschen Theater bekennt und einen aufgeschlossenen Nachwuchs für den Theaterbesuch stellt, er lebt gerade hier in Bochum mit seinem vorbildlichen Theater junge nationalsozialistische Stücke, die aus ihren Reihen entstanden sind. Und die Arbeitstagung soll in mutiger und offener Weise die Hitlerjugend zu sämtlichen Aufgabengebieten des deutschen Theaterlebens Stellung nehmen lassen, wie denn auch führende Männer dieser Aufgabengebiete hier der Hitlerjugend Einblick in die tiefen Zusammenhänge dieser Arbeit vermitteln werden.

Bochum wünscht denn auch der Woche „Dramatiker der HJ“ wie auch der Arbeitstagung einen vollen Erfolg. In diesem Sinne heißt es alle Gäste von fern und nah, die sich in diesen Tagen in der Stadt der Robe, des Eisens und des Gerstenlattes zu erstem Tun zusammenfinden, herzlich willkommen.

Das Programm der ersten Reichstheaterwoche der HJ

Die Woche der „Dramatiker der HJ“ beginnt Sonntagabend 9 Uhr mit dem „Frankfurter Wäldchen“ von Eberhard Wolfgang Möller. Montagvormittag um 10.30 Uhr folgen die „Kühnen“ von Friedrich von Schiller. Dienstagabend 9 Uhr wird „Der Vassall“ von Friedrich Wilhelm Dymmen aufgeführt. Mittwoch um 9 Uhr folgt „Thomas Rabe“ von Hanns Johst. Donnerstag um 9 Uhr kommt der junge Heinz Schmitz mit „Scarrons Schatten“ zu Wort. Freitag um 9 Uhr ist die Aufführung von Christian Dietrich Grabbe „Napoleon“. Samstag um 9 Uhr folgt die Aufführung von Eberhard Wolfgang Möllers „Katholik“ bei Walter Hasenclever und Sonntag, den 18. April, um 9 Uhr beschließt die Woche das „Frankfurter Wäldchen“ von Eberhard Wolfgang Möller.

Die erste Reichsarbeitstagung des Kulturamtes. Gleichzeitig mit der Woche der Dramatiker der HJ führt das Kulturamt der Reichsjugendführung seine erste Arbeitstagung in Bochum durch.

Der Leiter der Tagung ist der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Oberbürgermeister Karl Cerff, der am Sonntag, dem 11. April, 10 Uhr, aufkommen mit Oberbürgermeister Dr. Cerff diese Tagung eröffnen wird. Am gleichen Tage eröffnet um 15 Uhr Reichsdramaturg Dr. Rainer Schöller die Reihe der Theater-



Ursula Deinet, erste Solistin des Opernhauses Berlin, die im Rahmen der Reichstheaterwoche am Mittwoch, den 14. April, um 11 Uhr im Parkhaus sang. (Foto: Renée Weidenbaum)

rate mit einem Vortrag über „Die nationalsozialistische Dramaturgie“.

Am Montag, dem 12. April, sprechen Hanns Johst, Friedrich Weidig und Friedrich Röring über das Thema: „Dramatiker im Dritten Reich“.

Der Dienstagvormittag bringt Vorträge und Aussprachen zur Frage der Kunstbetrachtung. Es spricht Vizepräsident Heinz Franz von „Münchener Volksbühnen“. Im Mittelpunkt der Arbeit des Nachmittags steht ein Vortrag von Gaudelius Krause über „Die Arbeit der Reichstheaterkammer“. Anschließend folgt ein Vortrag von Rainer Schöller über „Die Zusammenarbeit zwischen den Kulturabteilungen der Hitlerjugend und den Landesleitungen der Reichstheaterkammer“.

Am Mittwochvormittag wird die Frage der Kunsttänze behandelt. Es spricht Rolf Gung von der Reichstheaterkammer. Der Mittwochnachmittag bringt Vorträge zum Thema: „Schauspieler im neuen Deutschland“ und „Die Aufgaben des Theaterleiters“. Es sprechen Generalintendant Hans Schöller, Generalintendant Dehnbach und Intendant Ruffer.

Der Donnerstagvormittag bringt Vorträge von Gerhard Scherler über „Bühnenregie“ und von Werner Gal über „Das Problem der Oper in der Gegenwart“. Die wirtschaftlichen Fragen des Theaters wird der Direktor der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Scheffels, am Donnerstagnachmittag behandeln. Die Arbeit des Donnerstags wird beschlossen durch einen Lichtbildervortrag von Reichsbühnenbildner Benno von Arnt zum Thema: „Das Bühnenbild“.

Der Freitag gehört der praktischen Theaterarbeit der Hitlerjugend. Die Reihe der Feiern, in denen die kulturellen Sachbearbeiter der Hitlerjugend zu Worte kommen, wird durch den Theaterreferenten der Reichsjugendführung, Dr. Walter Schmitt, eröffnet.

Der Sonnabend bringt einen Vortrag von Prof. Dr. Riesen, Köln, über „Die Aufgaben der Theaterwissenschaft“, einen Vortrag von Rudolf Wlach, Wiesbaden, über „Die Nachwuchsbildung in den Bühnenberufen“ und einen Vortrag von Günther Wöhrer, Weidach, über „Neue Erziehung für die Bühnenberufe“.

Die erste Reichstheaterwoche der Hitlerjugend wird am Sonnabendnachmittag, 15 Uhr, durch eine Rede von Oberbürgermeister Karl Cerff abgeschlossen. Den feierlichen Abschluss der gesamten Reichstheaterwoche bildet eine Morgenfeier der Hitlerjugend auf der Höhe Constantin 67, die unter dem Thema „Arbeit und junge Kultur“ steht. Es spricht ebenfalls Oberbürgermeister Cerff. Die Morgenfeier wird im Rundfunk übertragen.

Neben der Arbeitstagung und den Aufführungen im Stadttheater Bochum geben mehrere Sonderveranstaltungen, so ein Empfang der Stadt Bochum für die Ehrengäste und Tagungsteilnehmer, ferner eine Gastkündigung der Hitlerjugend im Bochumer Schützenhof, auf der der Reichsjugendführer des Deutschen Reichs zum Thema „Jugend und Theater“ sprechen wird. Diese Rundgebung findet am Montag, dem 12. April, 9 Uhr, statt. Am Mittwoch, den 14. April, 11 Uhr vormittags, ist eine Tagungsveranstaltung mit Ursula Deinet, vom Deutschen Opernhaus, Berlin, im Parkhaus Bochum vorgesehen. Das Programm dieser Tagungsveranstaltung bringt „Tänze der Nationen“.



Baldur von Schirach und Reichsjugendführer Victor Ahlert als Erzherrzog in „Der Vassall“ (Foto: Berlex)

Sparen **Erda**
Schubert

Dra



Szene aus „Der Vassall“ von Eberhard Wolfgang Möller



Eberhard Wolfgang Möller

Er wurde 1906 in Berlin geboren. Er schrieb sein erstes Stück „Der Vassall“ im Jahre 1934. Es handelt sich um eine Tragödie, die die Beziehung zwischen einem Soldaten und einer Frau behandelt.



Eberhard Wolfgang Möller

Dramatiker der SS deren Werke in der kommenden Woche in Bochum zur Aufführung gelangen



Szene aus „Rothschild liegt bei Waterloo“ mit Gerhard Reincke als Rothschild und Adolf Schneider als O'Connell



Szene aus „Der Basall“ mit Willi Busch als Benedel und Horst Caspar als sein Adjutant



Szene aus „Scarrons Schatten“ mit Hilde Ebert als Frau Larber und Billy Mayentnecht als ihr Sohn



Gerhard Wolfgang Müller.

Er wurde 1906 in Berlin geboren. Sein Vater ist Bildbauer, in seinen Aldern roßt Thüringer Bauernblut. Als Primaner schrieb er sein erstes Stück „Bauern“. Seinem Schauspiel „Aufbruch in Ranten“ folgte das Heimkehrerstück „Donau mont oder die Heimkehr des Soldaten Odysseus“. Weitere Dramen sind „Kallionische Tragödie“ und „Panama-Scandal“, das auch auf der Bochumer Bühne bereits aufgeführt worden ist, dann das Luther-spiel „Die bössliche Reife“ und als letztes „Rothschild liegt bei Waterloo“. Auch als Dichter hat er sich bereits einen Namen gemacht. Im letzten Jahr trat er mit dem „Frankenburger Wärselspiel“ an die Deutscheschheit.



Friedrich Wilhelm Hymmen.

Er ist in Soest geboren und im Industriegebiet aufgewachsen. Wie er, so stammen auch seine Vorfahren aus Westfalen. Seine ersten Veröffentlichungen waren die beiden Romane „Bäuer“ und „Die Bursche“. 1935 enthand sein erstes dramatisches Werk „Der Basall“, das vor Wochen in Bochum uraufgeführt wurde. Als Neuerfindungen kommen jetzt zwei kleine Werke in Druck und zwar „Zwischen schiefen Wänden“ und „Tramp mit Mal-fakten“. Mit Lyrik ist er kaum hervorgetreten. Seine weiteren Arbeiten sollen der dramatischen Dichtung gelten. Hymmen ist heute Schriftleiter der Führerzeitung „Wille und Macht“ und arbeitet in der Reichsjugendführung.



Heinz Schmitz.

Er wurde 1906 im Ransfeldischen geboren. Auch er entstammt einer Bauernfamilie. Sein Vater ist Volksschullehrer. Er studierte Philosophie und promovierte in Berlin. „Scarrons Schatten“, das vor Wochen in Bochum aufgeführt wurde, war sein erstes Schauspiel. Von ihm stammen die Arbeiten „Feuer in der Steppe“, „Unser Glaube ist Arbeit“, „Ein jeder gibt sich selbst den Wert“, „Gedenkt, daß ihr ein Glied der Kette seid“, „Die Feier der Böller“ und „Der heilige Sturm“. Heute lebt Schmitz in Berlin und ist Abteilungsleiter im Deutschlandsender.



Gerhard Reincke als Rothschild in „Rothschild liegt bei Waterloo“



Willi Busch als Benedel in „Der Basall“



Willi Schröder als Voltairer in „Scarrons Schatten“

Geheimnis des Gesichtes

Zeit der Renaissance mit ihrer humanistischen Weltanschauung bilden berühmte Männer mit ihren denkmälerhaften Porträtbildern oder Büsten einen zusammengehörigen Begriff, welcher durch die Macht der Gewohnheit langsam zum Gemeinplatz wurde. So ist es gekommen, daß man sich manchmal von Bildnissen der berühmtesten keine gründlichen Gedanken macht; Gedanken, wie sie auf der Wahrheit und dem Gehalt des Gezeichneten beruhen. Da wir nun im vorliegenden Fall gerade nicht wissen, wer dieser Mann einst war, dem die abgebildete Büste gewidmet wurde, und weil wir aus diesem Grunde nicht von vornherein versucht sind, ausschweifende Gedanken und Gefühle bei der Anschauung in Anwendung zu bringen, wie wir sie uns von einem berühmten Mann leicht machen können; darum verfallen wir nicht so leicht der Versuchung, den physiognomischen und künstlerischen Sachverhalt und durch schwärmerische Erinnerungen in den Hintergrund drängen zu lassen. Wie leicht überschweimt doch jenes, was man sich von einem Menschen an Erinnerung und Meinung zuweilen zusammenfassen und zusammenfassen, den sichtbaren feinsten wie feinsten Zustand eines Menschen, wie er uns in einem Bildnis aufbewahrt sein kann? Nun haben wir die männliche Büste eines holländischen Meisters vor uns, und da sind es zuerst die Augen, zu denen wir hinschauen. Sind es doch diese so unfaßbaren Wesen, die zu allererst das Verhältnis des Menschen zur Wahrheit und zum Sichtbaren fundieren. Wir leben in ihnen Zuneigung oder Abneigung, Liebe oder Haß, Haß oder Gier höchst spürbar zur Anschauung gebracht. Im „Bild des Monats April“ dieser männlichen Büste des deutschen Museums in Berlin entdecken wir nun einen etwas aufwärts gerichteten und unter gewinkelten Oberlidern schon fast verborgenen Blick. Hat hier Befinnlichkeit, ernstes Nachdenken oder täuschliche Schläue und Hinterhältigkeit ihren Ort? Vorwiegend betrachten wir die halb verborgenen Augenapfel und fragen, ob es gut meint, dieser Mann, oder ob er etwas vor hat, was er begreiflicherweise verbergen möchte. Aber wir wandern nun weiter in dieser lebendig durchgelebten Landschaft des männlichen Gesichtes und wir spüren über den schattigen Augenhöhlen und dem guten Wald der Augenwimpern eine knappe und zugleich geistig erfüllte Stirn, die trotz der Qual des Zweifels, umrahmt vom kurz behaarten Haupt, eine abstrahierte Kraft behält. Sicher wird diese Kraft von den Ohren behütet, die da beweisen, daß sie nichts aus Herzen lassen, es sei denn ehrlich geprüft und erwogen.

Mit einem Mal sehen wir nun, daß dies kein Gesicht ist, welches mit schürlicher Verlogenheit seine Handlungen überlegt. Dieser dargestellte Mensch geht mit seinen Überlegungen und Plänen hart zu Werke, und wir erkennen, wie seine gründliche Art am ganzen Charakter seines Gesichtes mitgeprägt hat. Ja, auch seine Enttäuschungen und Leiden haben sich in sein Gesicht geschrieben. Wir sehen dies an den leibhaftigen Gesichtern unter den Augen, den sogenannten Tränenfalten, also das Wasser des Schmerzes in männlicher Herbitte verhalten. Und, dieses Antlitz kann nicht lachen, und der es mit Meisterhänden plastisch gestaltet, ging ebenfalls ehrlich und hart zu Werk. Er machte zum Beispiel die Nase in diesem Gesicht weder kräftiger noch edler, als sie tatsächlich war. Da ist der Nasenrücken gegen den vorderen Knorpel der Nasenspitze zu ein klein wenig eingedrückt, als hätte der Schöpfer dieses Gesichtes die Nase zwischen zwei Finger genommen und ihr den Atem für eine kleine Weile genommen. Da schaut nun das Geheiß dieses Antlitzes aus, als sei ihm durch diesen Zugriff etwas von seiner Würde genommen. Und so will sich gerade an dieser Stelle die irdische Bedürftigkeit und der Mangel, an dem alle Geschöpfe leiden, ohne irgend eine Verschönerung offenbaren. Da zeigt sich nun auch, daß der Mensch über sein eigenes Gesicht nie ganz Herr werden kann, und mag er dabei ein noch so großer Strittigkeits- oder ein noch so meisterhafter Künstler sein.

Vom Mangel des Irdischen gräbt sich ein heimlicher Kummer um den unbearbeiteten Mund in die Fugen; diese Runen zeigen aber auch, wie das Bittere des Dorns ertragen wird. So ertrinkt also dieses Gesicht nicht im Dorn und in all den wilden Verlockungen, die sich an jener leicht verwundbaren Stelle treffen, wo die Leidenschaften ihren Sinn verlieren möchten. Also an jener Stelle, wo auch das Wort in falscher Gier und im selbsthätigen Gorgias prahlend werden kann. Aber dieser Mund ist willenskräftig und mahdvoll. Er zeigt, daß



Das Kunstwerk des Monats April 1937: Hendrik de Keyser (Utrecht, Amsterdam 1567–1621): Männliche Büste. — Der berühmte Amsterdamer Architekt und Zeitgenosse Rembrandts schuf hier ein plastisches Bildnis von höchster Delikatesse der Oberfläche und sprechender Lebendigkeit. (Photo: Scherl)

hinter ihm kein Wort leichtfertig auf der Zunge liegen kann. Wäre nicht dieses kleine durchflammte Spitzbärtchen, dann würde sich der willensstarke Grundblick dieses Gesichtes im gut ausgebildeten Sinn noch deutlicher zeigen. So aber ist dieser tatbereite Unterbau des Mundes leicht verbüllt und unterstreicht dadurch die männliche Demut dieses tragenden und doch so tatkräftigen Gesichtes. Was ist vor all diesen Augen noch die Polsterkante der Renaissance, die den Hals verhält? Was sind alle Zuckungen dieser Plastik, wie sie von der Zeit um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert gegeben wurden? Reinen wir nicht ein Gesicht unserer Tage vor uns zu haben, welches über mancher Tragwürdigkeit und Enttäuschung des Lebens tapfer bleibt und leidet? Der diese Büste geschaffen hat, hieß Hendrik

de Keyser und war Baumeister und Bildhauer zu Amsterdam. Er lebte zwischen 1567 und 1621 und arbeitete in den bewegten Niederlanden der Renaissance an Befestigungswerken wie an Kommunal- und Kirchenbauten. Dieser Meister, der eine große Verantwortung in seinem öffentlichen Amt zu tragen hatte, konnte auch in den Gesichtern seiner Mitmenschen das stilles Verhältnis zur Verantwortung erkennen, und weil er ein Meister der bewegten, ja fast malerischen Plastik war, darum konnte er dieses im Gesicht fundierte Verhältnis auch der Nachwelt lebensvoll bewahren.

So steht das plastische Bildnis eines führenden Mannes vor uns, der mit dem Ernst seiner Gesichtszüge einst sicher nicht gewillt war, mehr zu sagen, als er verantworten konnte.

Dans Dennhöfer.

Hat Ben Afiba recht?

Alles, so meinte Ben Afiba, was von Menschen auf Erden geschaffen, gedacht, geschrieben und gesprochen wird, war irgendwo und irgendwann in der Welt schon vorher gedacht, geschaffen, geschrieben und gesprochen worden. Und darum könne es einfach nichts Neues unter der Sonne mehr geben. Man findet Menschen, die dem voll beipflichten. Erinnert man sich an die Dampfmaschine, so erinnern sie, die Menschen hätten schon im Jahre 250 v. Chr. den Dampfstoß gefasst und um 230 v. Chr. sogar ein Dampfgebläse gehabt. Aber man muß sich darüber klar sein, daß weder diese Dinge noch die Reopie aus dem Jahre 24 n. Chr. noch der Neoloball von 110 n. Chr. oder die „Pästerische“

aus der Zeit Leonardos „Dampfmaschinen“ waren. Erst dem 18. Jahrhundert blieb die Erfindung einer Maschine vorbehalten, die aus dem Dampf, das heißt der Wärme des unteren Reflekt verfeuert Brennstoffes wirkliche Kraft zu gewinnen vermochte. Und als diese Maschine zum ersten Male lief, war sie wirklich und tatsächlich etwas Neues.

Ähnlich steht es mit der Elektrizität. Schon um das Jahr 585 v. Chr. konnte Thales von Milet die Anziehungskraft des mit Wolle geriebenen Bernstein, Dennoch hat es 2½ Jahrtausende gedauert, ehe die erste Dynamomachinerie lief. In den Tagen aller Völker der Erde spielt der Held eine große Rolle, der sich mit einem Federkleid oder mit Vo-

gekommenen in die Luft erhebt. Dürer, dessen große Flugversuche führen bis in das Jahr 1412. Chr. zurück. Und trotzdem ist der Menschenschlag den erst fast 2000 Jahre später Wirklichkeit geworden.

Die Beispiele trafen den weisen Ben Afiba offensichtlich. Aber auch in Fällen, in denen er zunächst recht zu haben scheint, schneidet er nicht ab. Am Baumeister, um ein Beispiel zu nennen, hat heute das Stahlhaus im Vordergrund des Interesses. Bei ihm besteht entweder das tragende Gerüst aus Stahlträgern oder die Außenhaut des Gebäudes wird von Stahlblechen gebildet. Es gibt nun in England in dem Städtchen Tipton Green ein einfaches, vierstimmiges Haus, dessen Wände aus eisernen Platten bestehen. Dieses Haus kann heute auf ein über 400 Jahre langes Leben zurückblicken und es ist nicht einmal das einzige seiner Art; man hat in England vor Jahrhunderten mehrere solcher Häuser gebaut, weil man die Vorteile der Metallbauweise frühzeitig erkannte. Und man hat damit auch recht behalten; denn die eisernen Häuser haben die Jahrzehnte schadlos überdauert, sie sind heute noch in Benutzung und wohl erhalten.

Man kann diese Häuser zwar als die Vorläufer unserer heutigen Stahlblech-Häuser bezeichnen; sie zeigen in manchen Einzelheiten eine gewisse Ähnlichkeit mit ihnen. Trotzdem wäre es ganz abwegig, sie mit unseren Stahlhäusern vergleichen zu wollen. Schon der Bauhof ist heute ein ganz anderer; an die Stelle des früher verwendeten Substanzes ist der Stahl getreten, der sich durch seine höhere Festigkeit auszeichnet. Aber auch die Holzerhöfe, deren sich der heutige Stahlbau bedient, sind ganz andere und wesentlich bessere als sie damals dem Eisenbau zur Verfügung standen. Dazu kommen noch andere Einzelheiten, die solche der haushälterischen Konstruktion, die darin bestehen, daß Stahlbaukonstruktionen heute weitgehend in der Werkstätte vorbereitet werden, und daß die eigentliche Montage an der Baustelle nur noch kurze Zeit in Anspruch nimmt, daß die Bauteile also weitgehend von der Witterung unabhängig ist.

Nimmt man alles in allem, so zeigt sich, daß der weise Ben Afiba auch hier Unrecht hat, und daß allen, die seine Weisheit bedenkenlos nachzuahmen pflegen, nur dringlichst geraten werden kann, sich von ihrer Anmaßung loszusagen. Es ist eine Überhebung des Schaffens und Wirkens unserer Zeit, wenn man bei jeder Gelegenheit das heute Geschaffene als Nachahmung dessen hinstellt, was die Menschen vor uns zuwege gebracht haben. Wir wollen der Vergangenheit ihre großen Leistungen gewiss nicht absprechen, aber wir brauchen nicht weniger stolz auf das zu sein, was unsere Zeit an großen Werken der Technik, des Bauwesens, der Chemie, der Wissenschaften in die Waagschale der Zukunft zu werfen hat.

Auch ein Rekord!

Seltsame Statistik

Ein Amerikaner, der vor einiger Zeit farb, hat ein sehr genaues Tagebuch über seine täglichen Lebensbedürfnisse geführt. Dabei war den Jahren ein besonderes Kapitel vorbehalten. Im Durchschnitt hat dieser biedere Mann nach seinen eigenen Eintragungen seit seinem 22. Geburtstag täglich 20 Zigaretten geraucht. Als er 60 Jahre alt wurde, konnte er befreit feststellen, daß er eine Portion von 500.000 Zigaretten vertilgt hatte. Das entsprach einem Wert von etwa 100.000 Mk. Nach vor seinem Tode ankerte er wiederholt die Hoffnung, mit seinem Zigarettenverbrauch die Millionenmarke zu erreichen. Aber diese Hoffnung ist im Rekordbuch nicht so stark mitgenommen zu haben. Er farb, ohne das erlebte Ziel zu erreichen.

Eine andere Rechnung über Zigarettenverbrauch enthält das Tagebuch eines Oesterreichers, das schon längere Zeit bekannt ist. Dieser Bräuer hat von seinem 27. bis zu seinem 54. Jahre 628.817 Zigaretten geraucht. 584.817 kaufte er selbst, die übrigen erhielt er geschenkt. Die zusammengelegte Länge dieser Zigaretten betrug nach seiner eigenen Aufschätzung 40 Kilometer. Mit dem Rauchen selbst war er danach, wenn man die Zeit aufsummiert, fast 100 Jahre seines Lebens ununterbrochen beschäftigt.

22.000 Predigten gehalten. Der Geologe T. MacLaren ist so viel gereist, daß er auf diesen Reisen 82 mal um die Erde hätte fahren können. Der fleißigste Mensch der Welt soll der französische Arbeiter Gustave Doré gewesen sein, der in 29 Arbeitsjahren 42.000 Illustrationen fertig brachte. Während dieser Zeichnungen hätten jeden andern Zeichner solcher Werke Arbeit gefehlt. Doré aber konnte vier solcher Zeichnungen an einem Tage fertigstellen. Eine fälschlich verordnete Engländerin hat 68 Kinder aufgezogen. Davon waren 20 Kinder ihre eigenen, 17 die ihres zweiten Mannes, während sie die übrigen als Pflegekinder in ihr Haus aufgenommen hatte. Rüst von ihren Töchtern haben sie zusammen schon 70 Kinder.

Seltsame Straten

In vielen Ländern verliert man Verbrecher in den Wäldern, daß ihnen dadurch die Ausübung ihrer verbrecherischen Tätigkeit unmöglich gemacht wird. In Mexiko wurde seinerzeit ein gewisser „Joby“ Rino wegen allerlei Räubereien, die er verübte, des Landes verwiesen. Er ging dann nach Guatemala, wo er wieder zu schwindeln und zu betrügen begann. Wieder und wieder wurde er bestraft, bis schließlich das Gericht entschied, daß ihn die beiden Schläge amputiert werden sollten. Das geschah, und nun lernte Rino mit der Feder im Mund schreiben und begann Bücher zu verfassen. Sein Werk „Dreizehn Tage in der Weltgeschichte“ wurde in Lateinamerika viel gekauft. In Rumänien freilich man Tausendende Hände und Ohren blau an, da mit jeder Hand vor ihnen in acht nehmen kann. Alle vier Wochen wird die Farbe erneuert. Das ist Tausendende nach einem Jahr seinen Tiefschlaf bezaubert, so daß man ihn undemot.

Gang zu einem Dichter

In dem einsamsten schönen Driburger Kurpark liegt, umgeben von dunkel leuchtenden Tannen, ein Denkmal Friedrich Wilhelm Webers. Es ist dem „Kunst, dem Dichter“ gewidmet.

Ich denke des Tages, da dieses Denkmal seine Ginnweisung empfing und die über 80 Jahre alte Tochter des Dichters mit ihrer kleinen, brüchigen Stimme Worte zum Gedächtnis ihres großen Vaters ins Mikrofon sprach. Das aus dem großen Walde nie vergessenen Dichters, der seine Kraft zu schöpferischer Arbeit aus dieser Erde holte, der es wundervoll verstand, dieses Volk und dieses Land in seiner Güte und Herbitte, in seiner Kraft und Verschlossenheit, seiner Treue zu gestalten! Abende aus meiner Kindheit fallen mir ein, da mein Vater und gebannt lauschenden Kindern aus den Werken seines liebsten Dichters vorlas, selber tief ergriffen, und alle ergreifend. Und manches Wort ist haften geblieben für immer, — wie etwas hatten bleibt, in dem ein Stück heiligen Lebens steht. Unvergessene Abende, befeuchten vom goldenen Schimmer der hängenden Lampe, von innen erleuchtet durch die Worte dieses Dichters, die sich wie Gnade und Sehnsucht in die jungen, weit offenen Seelen senkten...

Alles dies bewog mich, einmal den Weg zu gehen, den Weber einst oft mit Kinderbeinen gelaufen, später als Mann, als er in Bad Driburg seine ärztliche Tätigkeit ausübte, wohl oft noch gegangen ist, — von Driburg nach Alhausen, seinem Geburtsort.

Driburgs Kurpark liegt in Sonne, eine Symphonie aus Licht und Farbe. Von nah her schimmern die Tannen, ritzende Flächen aus bewegtem

Silber. Und schon ist man inmitten weiter, gesegneter Felder, die begrenzt sind von den blauen Linien schwebender Döden. Man kommt durch den Rosenberg, — Wald und atmende Stille — vorbei am Denkmal des braunschweigischen Oberägermeisters von Dietrichs.

Der Mann, der durch diesen Stein geehrt wird, erkannte früh den Wert der Quellen, die hier dem Boden entspringen; er ließ sie fassen und mit Mut schuf er das Bad. Es ist fühl in den Wäldern. Tannen heilen empor, und Buchen bauen einen stolzen Dom. Mäde vom Großstadtsgetriebe geht man einsam-glücklich auf den Wegen, die durch diese Wälder führen. — Plötzlich steht man vor der Weite. Die „klassische Landschaft“, wie Humboldt dieses gelegene Stück Erde nannte, zeigt die Wunder ihrer kraftvollen Schönheit. Der Himmel spannt sich von Berg zu Berg. Er ist tiefblau. Weiter geht der Weg.

Wieder hält der Wald seine stille Predigt von der Ruhe in Gott und der Welt.

Und hier mitten, mitten im Hochwald liegt die Gruft derer von Cernhausen. Hier ruhen alle aus diesem Geschlecht. Kinder, aus dem Traum eines kurzen Lebens gerissen, und die, die das Leben kannten und seine Güte und seine Größe erfahren, hier ruhen sie, umrahmt vom Brausen des großen Waldes.

Der Weg senkt sich herab zu den Feldern, und schon leuchten die Dächer des Dorfes Alhausen herüber. Hier also wurde der Dichter geboren, in diesem vertrauten Reiz, wo die Gänge vor den Türen ihren Traktat hatten, wo riesige Polstapeln vor den

Häusern aufgebaut sind, wo Kinder mit bloßen Füßen friedlich im Hühnerdreck spielen. Aber diese Stille! Wundervolle alte Weibel mit bunten Anschriften, die eines Bauernvolkes Glaube und Anbrunst in sich tragen. Durch krumme Straßen und enge Gassen komme ich zum Geburtshause des Dichters. Eine Tafel läßt es als solches erkennen. Da liegt es, unbewegt, mit Spinnweben an den Fenstern, umwahrt von Unkraut und wilden Blumen. Ich hebe sehr lange vor dem Hause, wie gebannt von diesem kleinen Mannes, wo das Herz eines großen deutschen Mannes den ersten Schlag tat. Und mit kommt ein Vers Webers in den Sinn:

„Mir griff des Lebens harte Faust schon in die zarten Kinderlocken, hat mich umwirbelt und umsaugt und wahrlich nicht mit Blütenlocken...“

Es ist der Klang von meines Vaters guter Stimme, der im Inneren bewegt, und dieses Gedichtes Erkenntnis ins Herz senkte, vielleicht an einem Abend wie diesem, da er den Dichter in und lebendig werden ließ. Und dieser Vers und diese gute Stimme bleiben bei mir auf dem ganzen Heimwege nach Driburg.

Henne Töle-Honekamp

Das sind auch Rekorde

In London farb ein Angestellter eines großen Restaurants, in dem er 58 Jahre tätig war. In dieser Zeit hat er 800.000 Dammeln zerlegt. Der Amerikaner Beebe hat in seinem Leben 270.000 Apfelschnitten gepackt und einmal 127 Affen an einem einzigen Tag. Der verordnete Pfarrer Alfons aus Norwich hat in seinem Leben

Al

April benimmt sich. — Es ist wenigstens. Nun überall ein munteres Leben. — In Erwartung der Tage müssen sich an. — Und red

Der April, der jetzt bisher sich an, er ist in diesen Tagen nur ein Zeitweil. — Bei uns ist es nicht anders, und der erste Blumenzug nur liberal

An den Stengeln, knospen sich und überall weht frischer Frühling nun sein

Wägen, Felder, sind ganz anders als vor kaum drei Jahren. — Der Frühling

Selbstverständlich ist auch noch mal ein Dach das nimmt man. — So bald nur sein

Wenn April nur so die bisher er es da. — Bären nicht immer

So der Feig nun f. — Alles fröhlich sich. — Alle sieht nun aus. — Wägen in die Flur

Jeder möchte hinaus. — Im den holden. — Drum ist, wenn die. — Sonntags alles reich

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Ja, mit diesem April so. — Lieber hat. — Einem Gesicht gemacht, er. — Er ist in die. — Jedenfalls ist es schon ganz. — Will im April allerhand be. — Hängt bereits in des. — Und die Kohlenvorräte. — In dem. — Man braucht nicht. — Und das ist auch nur auf. — Esen würde sich die. — Müdigkeit von der. — Wer befallen sind, noch viel

Am Rande der Woche

April hemmt sich. — Besser als sein Ruf. — Bis jetzt wenigstens. — Nun geht es auch im Garten an. — Überall ein munteres Regnen. — Und ein liebliches Gedeihen. — Auch der Naturbrand wachet auf. — In Erwartung des Massenstroms. — Die Tage müssen los. — Dienstag fängt die Woche an. — Und recht viel Glück dazu!

Der April, der Schall, der wilde, zeigt bisher sich äußerst mild; Ja, er ist in diesem Jahr rühmlichst erkrankt. Und behalten; denn die rühmliche Schalllos über den Benutzung und wohl.

Zeitum er bei uns erschienen, ging es mächtig an zu grünen. Und der erste Blumenflor. Tross nun überall schon hervor.

An den Stengeln, an den Zweigen, Knospen sich und Blüten zeigen. Überall weht sanft und mild. Frühling nun sein schönes Bild.

Gärten, Felder, Wälder, Auen, sind ganz anders schon zu schauen. Als vor kaum drei Wochen noch. In der Frühling schafft es doch!

Selbstverständlich kommt mitunter, Auch noch mal ein Schauer runter. Doch das nimmt man schon in Kauf. Sonst hält den Reiz nicht auf.

Denn April nur so willt bleiben. Die bisher er es hat treiben. Bären wir schon herzlich froh. Denn nicht immer war es so.

Wo der Reiz nun so sich regt. Alles fröhlich sich bewegt. Wie siehts nun aus dem Haus. Mächtig in die Luft hinaus.

Jeder möchte hinaus nun gehen. Um den heißen Reiz zu sehen. Drum ist, wenn die Sonne weht. Sonntag alles reich belebt.



Ja, mit diesem April können wir bisher wohl zufrieden sein. Bisher hat er auch schon mal ein hübsches Gesicht gemacht, aber so ein Unhold wie er sonst war, ist er in diesem Jahre doch nicht. Jedenfalls ist es schon ganz hübsch warm und das will im April allerhand heißen. Der Wintermantel hängt bereits in des Schrankes tiefsten Gründen und die Kohlenvorräte nehmen nur noch langsam ab. Man braucht nicht mehr soviel zu heizen und das ist auch nur gut so, denn beim warmen Ofen würde sich die bekannte Arthritis mäßigkeits von der wir ja alle mehr oder weniger befallen sind, noch viel schlimmer auswirken.

Sie liegt uns so schön schwer genug in den Knochen, weshalb es in diesen Tagen auch gar keine große Verwunderung mehr gibt, wenn auf einer Bank im stillen Park einer über seine Zeitung oder sein Büchlein eingedämmert ist. Ja, da kann man sehr manchmal, vor allem in den Mittagsstunden, ganz ulkige Aufnahmen machen.

Andererseits aber bringt der aufsteigende Frühling nicht nur Müdigkeit, sondern er ruft auch auf zu neuen Taten, er will überall neues Leben sehen:

Drum hing auch der Freund des Gartens. Überdrüssig schon des Wartens. Voller Lust die Arbeit an. Die sonst früher schon begann.

Denn soll sich ein Garten lohnen. Ruh Spina; und Dick eobnen. Früh der Erd man anvertrauen; A o h! kann man noch später bau'n.

Eine Freude ist's, zu sehen. Wie die Leute ran jetzt gehen. Wo ein Stüchchen Garten nur. Wards lebendig in der Natur.

Drum erfüllen auch die Lüfte. Jetzt bekannte, holde Düfte. Denn so'n richtiger Düng und Mist. Für'n Erfolg Bedingung ist.

Komm mir feiner drum und sage. Solcher Duft sei eine Plage. Da, wenn man spazieren geht. Auch er uns ums Näschen weht.

Solches ist nach meiner Meinung. Selbstverständliche Erscheinung. In der schönen Frühlingzeit. Weil ja sonst auch nichts gedeiht.

Rimm — dir wird bestimmt nicht miefel — Davon ruhig nur 'ne Brise. Statt daß du die Nase rümpst. Und auf so'n 'Rejauchaz' schimpfst.



In unserer Zeit des Vierjahresplanes, der ja nicht zuletzt auch eine Frage der Ernährung unseres Volkes ist, dürften solche Beschwerden eigentlich gar nicht mehr vorkommen; denn es ist eine alte Tatsache, daß nur dort was herauskommen kann, wo ordentlich was hineingetan wurde. Na also... Und was so'n richtiger Vater und Gärtner ist, der versteht sich auf den Aam und fängt nicht mit halben Sachen an. Da fällt mir übrigens gerade

eine hübsche Anekdote ein, die von einem alten berühmten Mann der Chemie erzählt wird und die besagt, daß dieser nie einen Vortrag vor einem landwirtschaftlichen Auditorium anders schloß als mit den Worten: „Und nun, meine Herren, möchte ich nicht schließen, ohne Ihnen vorher noch den Stall mit recht warm ans Herz gelegt zu haben...!“ Und der Mann hat doch bestimmt etwas von solchen Sachen der Dingoologie verstanden. Das sollen sich auch heute noch alle Land- und Gartenbesitzer zu Herzen nehmen, damit ihrer Arbeit auch der rechte Segen zuteil werde.

Ja, es ist eine wahre Herzensfreude, wenn man jetzt durch Feld und Gärten streicht und die Emphase sieht, mit der die Kleingärtner jetzt bei ihrer Lieblingsbeschäftigung sind. Aber auch anderswo erwacht neues Leben und neue Tätigkeit:

Wie in munterem Frühlingsweben. Froh sich schmelzen Bald und Rur. So begann auch neues Leben. Ne so hier am Strand der Rur.

Überall wards schon lebendig. Boote holte man heraus. Und flüht, daß sie neu beständig. Rufen sie und innen aus.

Denn kommt erst die rechte Wärme. Ist dafür ja kaum mehr Zeit. Dann ergießen sich die Schwärme. Din zur Rur ja weit und breit.

Dann will jeder wieder fahnen. Jeder haben hier im Land. Und die vielen bunten Fahnen. Klattern wieder froh am Strand.

Dann gibt's neues Sommerleben. Wieder am Strand der Rur. Und drum nimmt man alles eben. Jetzt schon in Reparatur.

Radebecken, Brücken, Stege. Alles macht man neu bereit. Ist nun alle Tage rege. Daß sich bald der Stadler freut.

Ja: 's geht rund an allen Enden; Überall ruhrauf, ruhrab. Schafft man jetzt mit fleißigen Händen. Pakt und rüfelt nicht zu knapp.



Auch das ist eine Auswirkung der ersten warmen Tage und welch wasserfreudiges Getz schlägt nicht schon höher bei dem Gedanken, daß der Rahn- und Radebetrieb nun bald wieder so richtig losgehen kann. Das große Anrühren der deutschen Ruderer hat ja bereits am vergangenen Sonntag stattgefunden und sie werden sich bei einigemmaßen

günstigem Wetter nicht mehr von ihrem Element vertreiben lassen. Und vielleicht dauert es auch gar so lange nicht mehr, bis man wieder hineinsteigen kann in die kühlen Fluten, um ein erfrischendes Bad zu nehmen oder sich fröhlich im Wasser zu tummeln und zu schwimmen. Hoffentlich ist in diesem Jahre der Wettergott all diesen Dingen gütlicher gesonnen und freut die sonnenwarmen Tage nicht so knapp wie im vergangenen Jahr. Wer schwimmen kann, möchte es doch auch immer wieder gerne üben; wer es aber — das sei hier auch gleich gesagt — nicht kann, der bleibe hübsch aus der Rur und begnüge sich dabei mit dem Ballefischen. Alles will gelernt sein; auch das Schwimmen. Also: laßt sie da mit an, dann kommt ihr es nachher auch.

Da ich gerade vom Vornen spreche fällt mir just ein, daß ja am Dienstag der Betrieb in unseren Schulen wieder losgeht:

Dienstag öffnen sich die Stuben. Unser Schulen wiederum. Und die Mädel und die Ruben. Rufen nun schon allemal.

Mit den Großen und den Kleinen. Die schon hingegangen sind. Wird zum ersten Mal erscheinen. Das neu aufgenommene Kind.

Leichter wird es hin dort gehen. Mit der Mutter, dem Papa. Und noch es' es sich versehen. Sigt es in der Bank schon da.

Klopft das Herchen erst auch schneller. Kommt es doch schon bald zur Rur. Denn die Lehrerin, der Lehrer. Reben ihm gar freundlich zu.

Bald schon ist die Stund' zu Ende — Und ist glückselig man hinaus. Trägt man aus der Mutter Hände. Seine Tüte froh nach Haus.



So macht leicht man ein Beginnen. Das viel Bangen in sich schloß; Ja, wer wagt, der wird gewinnen. Denkt daran!

Volstroba.

Geschäftliches

(Zuher Verantwortung der Schriftleitung) Die heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma Defaka Essen, auf die besonders hingewiesen wird.

PASSION

jetzt in **Etui-Packung** (24 Stck. l.-RM.)



Kohlender Brand

der Cigarette ist meist auf schlechte Füllung zurückzuführen. Darum verhindert die **PASSION-Spezial-Packung** das Schütteln und Ausfallen der Cigaretten. Aus dieser scheinbaren Nebensächlichkeit erklärt es sich, warum auch bei der letzten „PASSION“ die edle Mischung in voller Frische und Milde zur Geltung kommt.

Tabak- und aromafest verpackt

mikrofilm

Land!
SV Freiplätze

fragen

schloß ein". Wer jemals auf Schallplatten hingehört hat, wird die Klarheit ergriffen gewiesen sein, die die Stimme zum über-treffenden, an der eigenen Koloraturvariationen werden die Doppelgänger, und man hat Gelingen. Wiedergabe dieses Liedes ist so berühmt gemacht, daß es ein solches Konzert den stärksten Beweis. Ganz Vordem und kleinen Sängern und des Regensburger Domchor, der herbeikam, um

ismus

ein anderer leben wüs-
te ist sie auf diese Welt
d Offenheit ge. anst. d
r russischen Volksseele
mit zum Ausdruck bring
e nüchternen, realistische

naartlike. Selfs in die
hulpe van sy werke oorgedraan
word, maar met die
aanwysing van die
Ere van die
en ergeren en jere

Leben diktiert, jedoch im
Leben Erleben. Und bald
den Blickpunkt der Welt
Vater aus Ständen und
Nationen als Freund
einer alleinstehenden, un-
ter einer heftigen Be-

... uns die Ruffin vernachlässigen folgende Worte: „Ich bin ein Mensch, wie alle Menschen sind, und ich bin ein Mensch, wie alle Menschen sind.“

ber, insbesondere unter
form zu schreiben. Ein
rflug, der über den Rab
gemeinde hinausragt
um ist in zehn Fremb

und tiefe Gedanken
sprechen uns aus ihrer
Haut wird die ruhige
Freunden auf einem
ist möglich.



Groß

kaben. Im der Minneret-Sturm in der Lage, den Spiel-Isiten zu können, jedoch nicht nur zu Isiten, sondern auch Wirkung zu erzielen, denn im ein Sieg der Wörfer zu erwarten. Nur mit vollem Erfolg ist dieser Gegner zu schlagen.

... der Bürgersteig.
Vergrößerung an der Acker-
anfangsstraße bis zur
Basis wird ein schon la-
ng angelegt. Die Gebäu-
den sind die Ackerstraße

Radu

Grimaldenb. Ein Ton-
beile weiblichen Tö-
der

Vermögensgegenstand der max
a wird nun pfändbar
en gelassen. Auch die
infommen.

Die Einzeldruckverteilung
an der Spitze des Sturmes 2
Weil im Sturmdruck
auf der Spitze 2015-2016

Bod

Tabelle 6: Der Prozess

bergründeten Schule
ging die engl. Frauen-
zeitschrifts, das
überwiegend einleitete. In
An Frau Kaiserin
insbesondere die Vorleser
an Superintendent Nie-
senmann der Synode
sowie Pfarrer und Ver-
den intensive Arbeit
an. In lokalen Einheiten
unter. Die Aufnahme

Reduction

bioRxiv preprint doi: <https://doi.org/10.1101/000000>; this version posted November 1, 2014. The copyright holder for this preprint (which was not certified by peer review) is the author/funder, who has granted bioRxiv a license to display the preprint in perpetuity. It is made available under aCC-BY-NC-ND 4.0 International license.

Curry Steinfall Johnson
10000 10000 10000

Die "Friederike" von
so immer verliert, da
Verletzungen aus, die
ung ins Bergmanns-

Indice dei contenuti

Barthand, teilte der
Abdacht, der 25 Jahre
mit, daß er aus Glesun
müsse. Der Leinwand

Die hatten großes Glück.
Es wurden während
der „Ravi-Ausbeute“

CS

Hämorrh. fathallika. 8.

Prophyl. 6 Hdr bl. Weib
Vrediat. 7,45 Hdr bl. 1
bl. Weib mit Vrediat.
Tot. 11,15 Hdr. 24. 28.

Wachst. 1100-1400 Bl. 2-4
Wachst. mit Wuchsfähigkeit
h. 1000-1200 Bl. 2-4
Wachst. 1100-1400 Bl. 2-4

ohne Predigt, 7 1/2 Uhr
Predigt, 8,15 Uhr
Ihr Kochamt mit Predigt
mit Predigt, 20 Uhr

Arvus, 7 Uhr 54 Uhr
Welle mit Giebel.
14.20 Uhr Welle

10 Uhr Gottesdienst mit
mit Wiedergabe. 14.30 Uhr
Gottesdienst. 14.30 Uhr

11 Uhr leichte bis mittelste Regenfälle ohne Windst. 8,30 Uhr Windst. 9,30 Uhr Safteide, Bananen das feierliche 11 Uhr leichte bis mittelste

7 Uhr Singmesse
Predigt.

und mit Weibst. 10
und Weibst mit lafe
fentrona, Weibst und
lafe bei hl. Familie.

11 Uhr Zehnmeile
abfahrt mit Regen.
Mittagspause. 2. Tag.

Johanna, 8 Ubr b
 melle, 8 Ubr e
 melle, 10 Ubr d
 10 Ubr f
 Johanna, 25 Ubr m

8 Uhr Frühmesse
9 Uhr Messe mit Predigt.
10 Uhr Predigt, 10 Uhr Abend
11 Uhr Predigt, 11 Uhr Predigt

Teil, B. Summe, 6,2
Wette mit Vordr. 9,
11 Uhr bl. Wette m

Stadttheater

Bochum

Dramatiker

der HJ.

11. - 18. April 1937

Samstag, 11. April

20-22 Uhr

Müher, Bormietel

Sam. ohne Karte

Das

Frankfurter

Würfelspiel

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Die Räuber

von G. M. Müller

Großer Parkhaussaal (Stadtspark)

Alja Rachmanowa

liest aus ihren Werken

Montag, den 26. April

Heute

10. 4. 20. 15 Uhr

(Sonntag)

Einziges Konzert

des weltberühmten Chors der

Regensburger

Domspatzen

Leitung: Domkapellmeister Dr. Th. Schrems

40 Singkneben und 20 Sänger

des Regensburger Doms

Unwiderföhrlich letzte Deutschland-

reise vor ihrer Südamerika-Tournee

Mehrstimmige Gesänge / Knabenchöre

Madrigale / Volksweisen / Wie-

senlieder / Landsknechtslieder

Karten 1.20 bis 3.00 RM.

im Verkehrsverein Bochum

und an der Abendkasse

Einmalige Fröhrvorstellung!

Sonntag, 11. April

vormittags 11.30 Uhr

Der einzigartige exotische

Wunder-Tonfilm

Die geheimnisvolle Welt der Südeen

bildet den Hintergrund einer menschlich ergreifenden

Liebesgeschichte zweier junger Menschen auf Bali.

Nie gezeigte Originalaufnahmen

von exotischen Trance-Tänzen

der Balinesen, seltsam suggestiv Tempelgesänge und

Dämonenbeschwörungen bilden

Szenen von faszinierender Wirkung

Jugend nicht zugelassen!

Kleine Preise RM. 0.40 - 1.20

UFA-TONHALLE

General-Vertr.

H. Hölttermann

Bochum, Vöhrstraße 38

Tele 61232 Ecke Kottlar

Tempo-Kundendienst Wöhrstr. 38

Ververkauft:

Buchhandlung Am Rathaus

Werner Bremkens

Möhlenstraße 81 Ruf 64182

Buchhandlung C. Regelmann

Hattinger Straße 14

Hauptbahnhof (Südausgang) Ruf 61104

Preise: Nur numerierte Plätze von

0.90 bis 2.50 RM.

Herbert Hilff

Die wöhl. Stömmungskapelle

Heiga Elgarto

Jed. Dienstag, Mittwoch, Donner-

tag, Freitag TANZ

Jeden Sonntag 6.00 Uhr abends

TANZ

erhöhte Einlagen

Eintritt frei!

Dergewöhl. Stömmungs-

und Barbetrieb

Könnstler-Einlagen

Die 5 Uhr morgens geföhrst.

Schüler-

Konzert

Sonntag, den 11. April 1937,

20 Uhr im Zeiger in

Klavier-, Violin- u.

Orchestervorträge

Heinz Brandau, Könnstler

Altenbochum.

Staatlich geprüfter

Schwimmeister

27 Jahre alt, focht Zwerchföhrung, ent-

schwimmend, Winterhalbjahr ander-

weitige Verköhrung

Off. u. B. H. 497 a. b. B. d. 31a

18 Göttingen.

5-7-Zimmer-Wohnung

(2 haben als Trauöhrung)

zum 1. Mai überföhr zu mieten geföhr

King. u. B. d. 619 a. b. B. d. 31a

Wohnhaus / Leeres Zimmer

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

zu vermieten, Könn-

sternföhrer, 31. 12. 1936

Par-erre-Räume

31. 12. 1936

MarkenHögel

preiswert zu verkaufen

PIANOHAUS MARKS

Bochum, Könnstler-Wöhr-Str. 10

Kinderwagen

Klappwagen

Neue Formen u. neue Farben

in allen Preislagen

in größter Auswahl vom

ältesten Spezial-Haus

H. MÖLLMANN

Bochum, an Könnstler. Bgr. 1855

Reparaturen gut und billig.

Unsere 4 Schlager

Auflöse, verstärkte Stahlrohre,

Muffenlötlöse und Garantie

Garantierte 36- Arminius-Sport # 61-

Arminius-4750 Sigurd-Chrom-Ball-64-

Günstige Teilzahlung

Alle Fahrräder werden in Zahlung genommen

Sämtliche Fahrradteile gut und billig

Spezial-Service

Reparaturen an allen Marken

SIGURD

VERKAUFSTELLE

Bochum, Könnstlerstraße 73

Heinr. Ohlrogge

Könnstler-Str. 54 / Ruf 61492

Möbelwerkstätten

Unternehmen von Möbeln

Josef Großblösch

Möbelschreiner

Göttingerstraße 16

Wohnung: Wöhrstraße 106

Gustav Reinke

Bochum, Könnstlerstraße 23

Unternehmen von Möbeln

Reisen und polieren

Franz Pape, Bochum

Mech. Schreiner

Könnstlerstr. 37 Ruf 61362

Richard Schmitz

Zeichenstraße 9 Ruf 64290

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

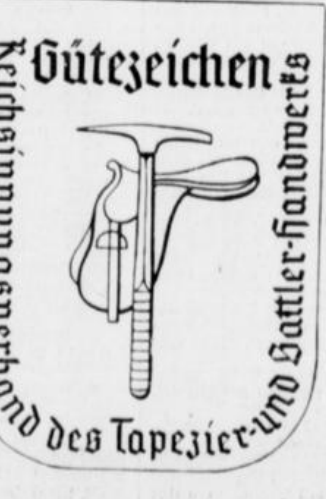
Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Boch. u. Möbelschreiner

Dieses Gütezeichen bürgt für Qualitätsarbeit

F. Bakenecker Nordstraße 2, Anfertigung von Polstermöbeln u. Matratzen	Josef Hasenbein Herner Straße 258 Polstermöbel	Josef Koch Oskar-Hoffmann-Straße 84 Werkstatt für gute Polstermöbel	Schmidt & Sohn Freiligrathstr. 3, Tel. 63900 Polstermöbel
Hugo Besselmann Kortumstr. 27, Tel. 68586 Polstermöbel, Dekorationen	Franz Hoppelshäuser Brückstraße 8, Tel. 62193 Polstermöbel, Dekorationen	Wilhelm Krauss Heliweg 28, Telefon 66336 Polstermöbel, Innendekorationen	Max Schneider Dorstener Str. 5, Tel. 64392 Polstermöbel, Betten
August Böving Dorstener Straße 195 Polstermöbel	Heinrich Kablitz Wöhrstr. 11, Tel. 62223 Polstermöbel, Innendekoration	Robert Kursawe Castroper Str. 249, Tel. 62318 Polstererwerkstatt	Anton Thiel & Co. Humboldtstr. 52, Tel. 62421 Polsterwaren / Polstermaterial
Caspar Diemel Heliweg 12, Telefon 66371 Polstermöbel, Matratzen jed. Art	Arnold Kallmerten Clemensstr. 4, Tel. 61938 Polstermöbel, Betten	Karl Lang Oskar-Hoffmann-Straße 26 Wagensattlerei und Polster	Paul Unthelm Hauptgeschäft: Auguststraße 12 Wöhrstr. 38, Tel. 61492 Polstermöbel, Innendekoration
H. Eislebe ABC-Straße 13, Tel. 62586 Polstermöbel, Dekorationen	Wilhelm Kampheuer Humboldtstraße 27 Polsterer und Dekorateur	Alfred Möller Kortumstr. 115, Tel. 62496 Polsterer, Gardinen, Dekorations	Wilh. Watermeyer Oskar-Hoffmann-Str. 127, Tel. 63570 Auto-Sattlerei
Handwerker, die regelmäßig inscrieren, sind fortschrittlich	Ernst Kemler Höhrstraße 16, Telefon 63371 Wöhrstr. 38, Tel. 61492 Polstermöbel, Matratzen	Handwerkerarbeit ist Wert- und Qualitätsarbeit	Gerd Wienen Hattinger Straße 36, Werkstatt: Dörnerstr. 7 Polsterermeister
Josef Feller Finkenstr. 15, Tel. 61521 Auto-Sattlerei, Spez.: Verdecke, Schonbezüge	August Knap Wiemelhäuser Straße 379 Polstermöbel	Heinrich Ridder Hattinger Str. 228, Tel. 61050 Sattler und Polsterer.	Erich Hohaus Hattinger Str. 640, Tel. 81928 Polsterer und Dekoration



Die

Neben der Besserung

pleit für die Gelöndung

weilchen Städte die M

sehenden Ausgab

alle Sie ist auf das en

1933 ununterbrochen

erfolgreich und

misierung der von den

Bestandserwerbslosten

tonnte i. B. der Gele

haltes von rd. 99.3 M

auf 84.55 Millionen im

Tabel darf das Ausmal

ung nicht darüber hin

die weitestgehenden Stä

positionen außerordent

möhen, wollen sie St

einermachen in ein Be

ren. Falls sich die Ausf

ener Oberbürgermeiste

beraten für das Bau

redes Beispiel. Die Sta

haltung von Straßen un

nöherung nur 1.72 M.

natwendige Betrag liegt

Oberbürgermeister stellt

das höchste Vermögen

unter einem dauernd

leide, der früher über

memie made. Das gelte

und die Vermögen, aber

Geld der Städte, nach der Sta

Oberbühen i. B. je Ko

RT aus, während in de

38 M. aufwendet wert

Theater und Konzerte

1.18 M. je Kopf bean

Städte für Zuschüsse bis

finnen. Das nur als ein

schlimmster Beweis da

die weitestgehenden

inhalten haben und wie

Ausschlag für ihre gerin

Reichsbürgermeistern

Wie sehr für die Stad

Wohlfahrtsaufwand

bringt, geht aus der Aus

bis 1937 hervor. Nach d

des Haushaltsjahr 1933 m

stieg 45.62 Millionen M.

Nach dem Anfall für das

3.16 Millionen M. erf

Entscheidung bei Duisb

Reichsbürgermeistern

ausgab

1.



Chlenger

minius Sport 61

rd-Chrom-Ball 64

zahlung

gute und billige

alle Marken

RD

straße 73

entzwei

in Rufen

auf berbei

rogge

Uebervorteilen

Abusch

schreiner

inke

von M. M. M.

3. B. Buchum

schreiner

Ruf 613 62

chmitz

Ruf 642 90

schreiner

inke

Ruf 643 68

schreiner

inke

Ruf 643 68

schreiner

inke

Ruf 643 68

schreiner

inke

Ruf 643 68

schreiner

inke

Ruf 643 68

schreiner

inke

Ruf 643 68

schreiner

inke

Ruf 643 68

schreiner

Die Städtehaushalte 1937

Berminderung der Ausgaben

Neben der Besserung der Einnahmenverhältnisse spielt für die Gesundung der Staatslage der weitestgehenden Ausgabenkürzung eine Hauptrolle. Sie ist auf das engste verbunden mit dem seit 1933 ununterbrochenen Rückgang der Gesamterwerbslosgeldzahl und einer entsprechenden Verminderung der von den Städten zu unterhaltenden Wohlfahrtsausgaben. In diesem Zusammenhang kommt es zu einer Senkung der Ausgaben für die Wohlfahrtsausgaben. Im Jahre 1937 auf 84,85 Millionen im Jahre 1937 gesenkt werden. Dabei wird das Ausmaß der Ausgabenberminderung nicht darüber hinwegtäuschen, daß

die weitestgehenden Städte die meisten Einnahmen außerordentlich vorfristig tätigen müssen, wollen sie Einnahmen und Ausgaben einigermassen in ein Verhältnis zueinander bringen. Für die Ausführung des Oberbürgermeisters aus Anlaß der Etatsberatungen für das Haushaltsjahr 1937 ein Beispiel. Die Stadt gibt u. a. für die Erhaltung von Straßen und Plätzen je Kopf der Bevölkerung nur 1,72 M. aus. Der normalerweise notwendige Betrag liegt bedeutend höher, und der Oberbürgermeister stellt nicht mit Unrecht fest, daß das öffentliche Vermögen an Straßen und Plätzen unter einem dauernden Substanzverlust leidet, der früher oder später erhebliche Ausgaben notwendig macht. Das gilt auch für das Schulwesen und die Verwaltung, ebenso für die Kosten, die die Gehälter der städtischen Beamten und Angestellten verursachen. Nach der Statistik des Jahres 1934 auf 16,02 M. aus, während in den anderen Städten bis zu 28 M. auswendig werden. An Zuschüssen für das Theater und Konzerte mußte sich Oberhausen mit 110 M. je Kopf begnügen, während benachbarte Städte bis zu 4 M. je Kopf leisten können. Das nur als ein Beispiel für viele und als unzulänglicher Beweis dafür, in welchem Umfang die städtischen Haushalte aus früheren Jahren aufzulösen haben und wie sehr sie dabei auf die als Ausgabe für ihre geringere Finanzkraft bedachten Reichsbeiträge angewiesen sind.

Wie sehr für die Stadt Essen insbesondere der Wohlfahrtsauswand eine Entlastung bedeutet, geht aus der Ausgabenentwicklung von 1933 bis 1937 hervor. Nach dem Rechnungsergebnis für das Haushaltsjahr 1933 mußten für die Wohlfahrtsausgaben 45,62 Millionen M. aufgewendet werden. Nach dem Anlaß für das Jahr 1937 sind nur noch 21,6 Millionen M. erforderlich. Ähnlich ist die Entwicklung bei Duisburg, das u. a. seinen Wohlfahrtsausgaben aufbaute, während am 1. März 6. 3. tatsächlich nur noch 4930 Parteien vorhanden waren. Bei Dortmund zeigte sich für das am 1. April ablaufende Etatsjahr 1936 eine gleich günstige Entwicklung. Während 1936 noch mit 11.000 u. unterhaltenden Wohlfahrtsausgaben gerechnet wurde, konnte der Etat 1937 auf eine Erwerbslosenzahl von nur 6000 aufgebaut werden. Nach Senfkirchen hat durch die Berminderung der Erwerbslosigkeit eine erhebliche und beachtenswerte Entlastung in keinem Bürgerhaushalt zu verzeichnen. Die Stadt mußte u. a. am 1. Januar 1933 über 38.700 Parteien unterstützen. Das erfordert einen Aufwand der öffentlichen Fürsorge von 20,5 Millionen. Inzwischen konnten im Verlaufe des vierjährigen Arbeitskampfes etwa 24.000 Erwerbslose wieder untergebracht werden. Die Aufwendungen der Stadt sind entsprechend geringer geworden. Sie braucht für das Etatsjahr 1937 nur noch mit einem Zuschuß von 8,43 Millionen für die Wohlfahrtsausgaben zu rechnen, gegen 16,6 Millionen im Jahre 1933. Immerhin ist dieser Zuschuß noch verhältnismäßig hoch, denn er macht rund 30 Prozent der für 1937 verfügbaren Einnahmen von 54,78 Millionen M. aus, während der Zuschußbedarf in Essen nur auf rund 20 Prozent zu beziffern ist. Das läßt sich als Beweis für die auch innerhalb des Ruhrbezirks vorhandenen Unterschiede in den Ausgaben der Städte, vor allem für die Wohlfahrtsausgaben.

Bei Hochum spielen sie eine nicht unwichtige Rolle

wie bei den anderen Städten. Die Stadt konnte u. a. im Laufe des Jahres 1936 allein an Unterhaltungen für Wohlfahrtsausgaben 1,6 Millionen gegenüber dem Voranschlag einsparen.

Das Ausmaß der Entlastung des Oberbürgermeisters Wohlfahrtsausgaben soll an zwei Zahlen deutlich gemacht werden: am 1. März 1933 mußten vom Wohlfahrtsamt über 57.800 Personen unterstützt werden. Ende Oktober des Vorjahres waren es nur noch knapp 22.500. Mit dieser Entlastung war eine Senkung der Wohlfahrtsausgaben von 45,95 M. je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1932 auf 28,84 M. Ende des Vorjahres zu verzeichnen. Bei M. 1. beim Ertrag für das Jahr 1937 gegenüber 1936 eine Ausgabenberminderung von 1,62 Millionen M. Daran ist allein der Haushaltsabchnitt Fürsorge mit 1,56 Millionen M. beteiligt; ein deutliches Zeichen für sein Gewicht innerhalb der städtischen Haushalte, insbesondere der der Wohlfahrtsausgaben, die immer mit besonders hohen Fürsorgeausgaben rechnen mußten. Noch deutlicher wird aber die Entlastung, wenn man die Entwicklung von 1932 bis zur Gegenwart vergleicht. Damals er-

Freie Durchfahrt für Polizeifahrzeuge im Dienst!

Beim Vernehmen von Fahrzeugen der Polizei, auch der Feuerlöschpolizei, im Dienst, die sich durch die belebten, allgemein bekannten Signalen anhängen, sind alle Verkehrsteilnehmer verpflichtet, auf der Fahrbahn möglichst Platz zu machen, um diesen zur Erfüllung ihrer vorrangigen Aufgaben eine schnelle, ungehinderte Durchfahrt zu ermöglichen.

Es ist jedoch in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden, daß an privaten Kraftfahrzeugen als Warnsignal Schallzeichen verwendet werden, die mit den für die Polizei und Feuerlöschpolizei notwendigen bekannten Signalen verwechselt werden können. Derartige Schallzeichen sind für Kraftfahrzeuge nach der Ausführungsverordnung zum § 21 der Reichsstraßenverkehrsordnung nicht ge-

litten. Es wird vor der Anschaffung und Benutzung dieser Signalvorrichtungen gewarnt, damit unnötige Ausgaben und Verletzungen vermieden werden. Die bezeichneten Schallzeichen bleiben der Polizei und Feuerlöschpolizei vorbehalten und für alle anderen Fahrzeuge verboten.

Kerner ist die Auslastung der Kraftfahrzeuge der Polizei und Feuerlöschpolizei mit blauen Zulassungsschildern vorzuziehen, um diese im Interesse einer ungehinderten Durchfahrt auch bei Dunkelheit leicht kenntlich zu machen. Diese blauen Lampen können nach der beschriebenen Einführung für andere Fahrzeuge nicht ausgetauscht werden. Die Anbringung derartiger Lichtanlagen ist daher nicht zu empfehlen.

Ein Spezialist in Fahrraddiebstählen

zu 4 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurteilt.

In der Person eines Franz Weich wurde der Große Strafhammer des Landgerichts Bochum ein schwerer Junge aus dem Unterhaltungsgeheimnis verurteilt, der in den letzten 10 Jahren das Industriegebiet als Fahrraddieb unermüdet gemacht hat. Er hat sich in der letzten Zeit auf den Weg gemacht, um mehr Land zu erwerben unter der Aufsicht des Polizeipräsidenten im Ruhrbezirk in vier Fällen. Erst 34 Jahre alt, hat er doch bisher 20 Verurteilungen hinter sich, darunter 13 wegen Diebstahls. Im Sommer 1936 wurde er nach einer längeren Gefängnisstrafe aus der Strafkolonie entlassen, bald schon war er wieder auf dem Wege des Verbrechens und hielt sich an öffentlichen Gebäuden auf, wo vorübergehend Fahrräder angehängt werden.

Der Staatsanwalt bezeichnete ihn als Top eines asozialen Menschen, der eine ständige Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstelle. Der Mann gehöre in die Sicherungsverwahrung, die er auch gegen ihn beantragte.

Das Gericht war mit dem Staatsanwalt in der Bewertung des Angeklagten einer Meinung. Es verurteilte W. zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, auch hielt es für gegeben, ihn nach verbüßter Strafe der Polizeiaufsicht zu überantworten. Sollte er nach Verbüßung der Strafe nicht von seinem asozialen Leben dann sei ihm die Sicherungsverwahrung sicher.

Hausfrau - paß auf!

Große und kleine Schäden im Haus sind gar nicht so selten. Das nicht jeder schon einmal Lötlampe oder eine andere Stange, vielleicht auch eine starke Panne in einer Bier- oder Selterflasche aufbewahrt? Wie leicht können Kinder an solche Flaschen kommen und waschen. Also: Bekannte Flaschen niemals in Trinkflaschen geben und sie niemals offen in der Küche stehen lassen, falls dafür sorgen, daß das Gift ausläßt! - In jeder Haus-

apotheke eine Brandbombe vorrätig? Leider nein! Die Hausfrauen kennen zwar alle das alte Hausmittel, Wehl! auf die verbrannte Stelle zu streuen, weil dadurch eine Schmerzlinderung eintritt. Aber leider verflüchtigt sich eine Brandbombe nicht nur den Schmerzen lindern, sondern gleichzeitig brennen. Bei der Erwärmung von Verbrennungen muß man vorsichtig sein, an die schweren Unfälle denken, die immer wieder bei der Verwendung von Benzin im Haushalt entstehen. Zwar weiß heute jedes Kind, daß eine Benzinflasche nicht neben eine offene Flamme gehört. Aber auch schon eine heiße Ofen-

Wenig lesen und doch viel lernen: im Reichsschulungsbrief der NSDAP. und DAF.

Aus dem Inhalt der April-Folge (4/37)

Dr. Kurt Utermann: Der Kampf um die Geistesfreiheit

A. Volck: Die russische Tragödie

Dr. Th. Lüddecke: Wirtschaftspolitische Schulung

Karl Springenschmid: Frankreich und Europa

Auflage etwa 1750 000 Viele lehrreiche Bilder

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley Amt für Schulungsgebiete der NSDAP. u. DAF.

Zentralverlag der NSDAP. Franz Ehrh Nachf. G.m.b.H., Berlin

Bestellung nur durch die Dienststellen des Partei

für, ein heißer Küchenherd können eine Benzinexplosion auslösen.

Im Zeitalter der Elektrizität gehört der Pfleger der elektrischen Geräte besondere Aufmerksamkeit. Bei feuchten oder nassen Händen treten für den elektrischen Strom ganz andere Verbindungen ein: der elektrische Schlag macht sich viel unangenehmer bemerkbar, ja, er kann sogar tödlich sein. - Der immer noch häufig vorkommenden Unfälle durch Kohlenstaub bei Feilen und Feilen, die Gasentladung, die auf dieselbe Ursache zurückzuführen sind, dürfen selbstverständlich nicht unerwähnt bleiben. Ebenso kommt es immer wieder vor, daß Hausfrauen oft recht erheblich verunglücken, weil die Leiter nicht in Ordnung war. Die Hauptarbeit der Hausfrau liegt in der Versorgung der Familie mit dem notwendigen Essen. Gerade hier zeigen sich vielerlei Gefahren.

Dah nach dem Genuß verdorbener Speisen Gesundheitschäden auftreten können, weiß jeder; von Pils, Fleisch und Fischgerichten hört man gelegentlich. Wenig bekannt dagegen ist die Tatsache, daß der beliebte Kartoffelsalat besonders im heißen Sommer nicht allzu lange aufbewahrt werden darf. Die an sich sehr gesunde Kartoffel bietet somit einen idealen Nährboden für Bakterien, die ziemlich schwere Darmverfäulnisse hervorrufen können. Daran sollte man stets denken und den Kartoffelsalat niemals über Nacht stehen lassen, sondern die Kartoffeln am Tage vorher in der Schale gut waschen und sie in diesem Zustand aufbewahren, da die Bakterien dann nicht heran können.

Veränderung von Dienstbezeichnungen. Im Auge der allgemeinen Vereinfachung der Dienstbezeichnungen haben die Beamten der Lokalbehörden der Katasterverwaltung vom 1. April 1937 ab die Dienstbezeichnungen: Vermessungsrat, Vermessungsdirektor, Vermessungsoberinspektor, Vermessungsinpektor usw. zu führen.

Briefkasten

(Alle Zuschriften, die unter dieser Rubrik erstellt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der presserechtlichen Bestimmungen gegeben.)

I. X. Man muß das Fahrrad als einen aus dem Hausrat gebührenden Gegenstand ansehen, mithin fällt es dem überlebenden Ehegatten zu.

Schubertabend des Häusler-Quartetts

Bochum, den 9. April 1937

Dem Instrumentalmusiker Franz Schubert soll das gutbeludete Konzert des Häusler-Quartetts. Schubert hat ein Dutzend Streichquartette geschrieben, durch die Hausmusik bei seinem Vater, wo er als Schulkollege die zweite Geige spielte, ist er frühzeitig für diese beliebte Gattung angeregt worden. Doch der Schwerpunkt der Gestaltung im melodischen Einfall liegt, zeigte die Aufführung des Quartetts in a-moll, in welchem dem ersten Violoncello eine besondere Würdigung in Bezug auf die Tiefe der Empfindung, die Gegenüberstellung von Moll und Dur, die Einbeziehung romantischer Stimmungen zukommt. Ein elegischer Zug, der schon in dem Gelangsthema der ersten Geige über der Adagio-Begleitung der anderen Instrumente zum Ausdruck kommt, erfährt durch die Umarmung nach Dur die weiche Resonanz, welche dem Menschen Schubert zu eigen ist. Sie erhält aber auch energiegeladene Rhythmen und erregte Durchführungsteile als Gegenstück, so daß dieser erste Satz nicht nur durch die formale Geschlossenheit, sondern auch inhaltlich übertrifft. Wie harmlos ist dagegen der gemütliche Schlußsatz. - Das Finalproblem hat Schubert im Gegenstand zu Beethoven wenig befähigt, viele von seinen letzten Sätzen fallen ab. Wiener Grazie, feiner Nachklang des Rokoko lebt in den Mittelstücken, von denen das Menuett im Anfang erste Ränge aufweist, die aber einer verklärten Reiterzeit im Trio Platz machen. - Die Wiedergabe des Werkes durch

das Häuslerquartett (Erwin Häusler, Alfred Digmüller, Fritz Geisfeld, Karl Fränkle) war klanglich ausgezeichnet und in Einzelheiten sorgsam durchgearbeitet. Die dynamischen Feinheiten bezogen sich nicht nur auf die Gegenüberstellung von Dur und Moll, sondern auch auf die harmonische Beleuchtung, besonders bei modulierenden Übergängen. Erwin Häusler führte ausdrucksvoll. Durchdachte Stellen hatten motivische Klarheit, jede Stimme trug dem empfindungsvollen gelingenden Zug Rechnung. Durch das ätherische Piano wurden die romantischen Leidenschaftlichen Übergänge in geheimnisvolle Beleuchtung gerückt. Im Andante, welches durch stille Freibewegungen etwas unruhig wurde, - was sich nicht auf die mit Recht auch im Tempo geteilten Stellen bezieht, erwiderte die innige Melodie, im Menuett, dessen ausdrucksvolles Cellomotto den Geist der Schwermut herausbelaßt, wobei besonders der ungarisch gefärbte Teil die weiche Schubertierte Annuit, im Schlußsatz wurden der unbekümmerten Fröhlichkeit eines liebesfrohen Rundgangs aus bewegter Stellen, in denen eine plötzliche Erinnerung an die Schatten des ersten Satzes ausbricht, hervorgehoben. Der gefühlswarme und kluge Vortrag des Quartetts läßt reichlich, verdienten Beifall aus.

Im Duo für Violine und Klavier in a-Dur fanden sich Erwin Häusler und Arno Schöke zu einem tadellos aufeinander abgestimmten Zusammenspiel, dessen rhythmische Schärfe der ausgegogenen

Stärkstellung die Wage hielt. Dieses liebenswürdige Werk möge in der Hausmusik beachtet werden: es verlangt allerdings einen Geiger, der den technischen Schwierigkeiten gewachsen ist. In Anbetracht, daß es in dem vorliegenden Programm zwischen den beiden vorwiegend lyrischen Kammermusikwerken keinen neuen Zug für den instrumentalen Schubert brachte, liegt die Erwägung nahe, ob ein Schubertabend durch eine in die Mitte gestellte Vielerlei nicht an Abwechslung und Farbe gewinnen würde. Auch das Anspiel auf schöner Instrumentalmelodie bringt eine gewisse Gleichförmigkeit, der man durch ein gemischtes Programm abhelfen könnte. Das soll die schöne Wiedergabe des liebenswürdigen Duz nicht beeinträchtigen. Erwin Häuslers weicher blickender Violoncello erfüllte die lieblichen Kantilenen des ersten Satzes. Duffig war der Vortrag des lebendigen Scherzos mit dem empfindungsvollen Mittelteil. Artlich lang die Melodie des menutartigen Andante. Pelikat war das Zusammenspiel auch in dem fröhlichen von Vollerfreude erfüllten Allegro vivace, in dem auch den Steigerungen Temperament gegeben wurde. Arno Schökes fein schattierendes Spiel auf dem Klavier, das auf bezaubernde, aber deutlich accentuiertes Kammermusikspiel einsetzt, war, vereinigte sich mit Häuslers feinen Schubertausdeutung zu harmonischem Duospiel.

Das herrliche Forellenzuquintett beschloß den Abend. Ein frohbelingendes klangvolles Werk, das von melodischen Einfällen überflutet. Man läßt sich von den lieblichen Klängen in die Schönheit eines

heiteren Sommerlages versauern: lachender Sonnenschein, unbefleckte Menschen, schäumende Lebensfreude, der Lyriker Schubert mitunter hinausträumen in die Weite der Landschaft. Dieser von echtem Musikantengeist beherrschte Harmonie aus der Wiener Lebensfreude erhält seinen besonderen Reiz durch die vielseitige Mischung der Farben der Geige, der Viola des Cellos, des Kontrabasses und des Klaviers. Genial verteilt Schubert seine unerschöpfliche Melodienfülle auf alle Instrumente, wobei er stets die charakteristischen Farben seinem materiellen Stil einordnet. Jeder Künstler hat beim thematischen Vervollständigen zur Geltung. Mit Häuslers temperamentvoller Führung verband sich Fritz Geisfelds tadelloses Violoncellospiel, mit Karl Fränkles beständigem Cellonanten die sorgfältige Ausführung des selbständigen Kontrabassparts durch Heinrich Vio. Kein verlorene Arno Schöke seine prägnanten Figuren in das Streicherwerk hinein. Stimmungsvolle Übergänge wurden im Allegro geschossen, im Andante die Duz-moll-Gegenstände poetisch beleuchtet, auch dem sentimentalsten Zuge Rechnung getragen. Nach dem prickelnd musizierten Scherzo erlangte die Forellenzuquintette in den einzelnen Instrumenten, begabte Gegenstimmen und Figurationen umrankten die bekannte Weise. Nach dem feurig vorgetragenen, rhythmisch geschliffenen Schlußsatz, der Technik mit dem Finale der großen e-Dur-Symphonie hat, dankte begeistert Beifall den Künstlern für die glänzende Wiedergabe.

Dr. Bernhard Keller.

PALMOLIVE-SEIFE

hergestellt mit
Palmen- und Olivenöl-erhält die Haut rein und zart

1 Stück 32¹/₂
3 Stück 90¹/₂

... ..

Der „Tour“ behandelt erneut die Ausbildung der spanischen Goldschmiede in französischen Silberportfabriken. Auf dem Flugplatz in Comiers seien allein 24 spanische Goldschmiede zur Bildung.

Teiligten müssen aber angeben, daß der un-
ante Kommunist in der zu einem Zusam-
gehen von Kommunisten und Katholiken auf-
rdert hat. Ferner sollten „antifaschistische Bel-

Für Sonntag: Winde aus Südwest bis West.
Mitte leichte Niederschläge mit Schauercharakter.
Temperaturen noch immer hoch.



Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

Die letzte römische Kraftprobe

Ein Weltreich ergatterte

Die Katastrophe, die über Varus und seine Legionen hereinbrach, hatte in Rom einen panischen Schrecken ausgelöst. Überall in der Welt waren bereits germanische Scharen sich über die Alpen und Norditalien gegen Rom beizumäßen und das römische Reich aus seinen Angeln zu reißen. Die Stimmung muß ähnlich drückend gewesen sein wie in den Jahren 113 und 109 vor Christus, als die Cimbern bei ihrem ersten Erscheinen in den Alpenländern den ihnen entgegenmarschierenden römischen Armeen eine heillose Angst einjagten und vernichtende Niederlagen bereiteten und Rom schon sein nahes Ende gekommen wähnte. Als Kaiser Augustus die Kunde von der Tragödie im Teutoburger Wald überbrachte, verlor der sonst so besonnene und ruhige Herrscher die Nerven, von Schmerz geschüttelt, rief er seine Kleider und rief ein über das andere Mal aus: „Quintili Varus, legiones redde!“ (Quintillus Varus, gib mir die Legionen wieder!) Die Vorgänge der Römer war gewiß nicht unbekannt, vielleicht war es damals bereits möglich gewesen, ihrer weitüberwiegenden Macht den Totschlag zu verleihen, wenn die Germanen es versahen hätten, ihren Sieg auszunutzen und anzuwenden. Aber innere Uneinigkeit und Eifersüchteleien unter den Stammesführern hinderte sie daran. Armin hatte den abgeklagten Kopf des Varus an Marbod, den König der Markomannen, die im heutigen Böhmen saßen und von den Römern gleichfalls hart bedrängt wurden, gefandt als Aufforderung, sich mit den übrigen germanischen Völkerstämmen zu vereinen, um gemeinsam mit ihnen kurzen Prozeß gegen die Römer zu machen. Marbod aber, den offenbar der Sieg des Armin eifersüchtig gemacht hatte, lehnte diese Aufforderung ab. Er schickte den Kopf des Varus mit einer Grabschrift dem Augustus zur Bestattung zu und ging ein neues Bündnis mit Rom ein. Vielleicht hat die Entscheidung über das Verhalten des Marbod, der damals als der angesehenste und mächtigste Germanenführer galt, viel dazu beigetragen, daß die an der Varusschlacht beteiligten germanischen Stämme, die Cherusker, die Marser, die Bructerer und die Chatten, sich darauf alsbald wieder verließen und den so verheißungsvoll geknüpften Bund der Freiheit sich wieder lockern ließen. In Rom, wo man die Bewegungen und Reaktionen in Germanien genau verfolgte, sah man wieder Mut und Muth auf, die das Unglück wieder weit machen sollte.

Tiberius wieder am Rhein.

Im Jahre 10 landete Augustus den Tiberius erneut am Rhein. Das traurige Geschick des Varus aber ließ den Feldherrn sehr vorsichtig zu Werke gehen. Er erließ einen neuen Befehl in Germanien, wachte er zunächst Gallien an, so man sich auch bereits demütigend zeigte. Gleichzeitig ging er daran, die Befestigungs- und Wehrwerke am Rhein auszubauen und neue Marschwege anzulegen. Seine Haupt Sorge aber galt der Aufstellung der Truppenbestände. Vor allem mußte die durch die Vernichtung der drei Legionen verursachte große Lücke wieder geschlossen werden. Nachdem er alle diese Aufgaben erfolgreich durchgeführt hatte, wachte er sich schließlich unter Beobachtung strenger Vorkehrungen über den Rhein. Eine bestimmte Anzahl an seinem Zuge offenbar nicht zugrunde, wurde er nur zur Rekonstruktion gedacht. Tiberius sammelte sich nun dort in kleinere Schiffe ein, wo er ganz offensichtlich überlegen war. Tiberius hielt sich nur bis zum Jahre 12 am Rhein auf und gab dann den Oberbefehl an seinen Neffen Claudius Drusus Germanicus ab.

Der Nachzug des Germanicus.

Germanicus war der Sohn des Drusus, der den ersten Vorstoß in das Gebiet der Germanen unternommen hatte und auf seinem Zuge bis an die Weser vorgedrungen war. Ihn scheint der Ruf des Vaters angelockt zu haben, die Schlüsse, die dessen Nachfolger Varus erlitten hatte, wieder weit zu machen. Den Römern war bekannt, daß die Leichen der Erschlagenen noch auf dem Schlachtfeld unberührt herumlagen, den wilden Tieren zum Fraß. Bis zu ihnen vorzudringen, auf dem Wege dorthin Marfen, Bructerer, Cherusker und Chatten in achtigen und dann eine Verheerung für die Gefallenen zu veranstalten, war sein Plan gewesen zu sein, der ihn von seinem Erscheinen am Rhein an befehlte und nicht wieder losgelassen hat. Er zogerte jedoch zunächst mit der Durchführung dieses Planes, den er wahrscheinlich erst genügend vorbereitet haben wollte, ehe er sich in ein Abenteuer einließ. Das auch für ihn unter Umständen sehr gefährlich werden konnte. Die Jahre 12 und 13 gingen so unter Vorbereitungen dahin. Vielleicht würde er auch noch weiter gezögert haben, wenn er nicht schließlich im Interesse seiner Truppen selbst zum Handeln gezwungen worden wäre. Den äußeren Anlaß dazu bot der Thronwechsel in Rom. Im Jahre 14 war Kaiser Augustus gestorben und Tiberius hatte die Nachfolge angetreten. Die Truppen in Gallien und am Rhein aber wollten von Tiberius, der ihnen durch seine Strenge verbissen geworden war, nichts wissen und traten in offene Empörung. Sie boten Germanicus den Thron an und drängen in ihn, sich von ihnen auf den Thron heben zu lassen. Germanicus, der sich für einen Verräter an seinem kaiserlichen Onkel zu schämen hielt, lehnte ihr Auerbieten ab. Um die Truppen abulenken, ludte er sie durch den langstehenden Feldzug in Germanien zu beschäftigen. Von Castra Vetera (Kanten) aus zog er den Rhein aufwärts, brach plötzlich durch die

„Caesia silva“, den Caesischen Wald, den viele zwischen Werden und Effen vermuten, in das Gebiet der Marfen, also in unser Heimatgebiet, ein und vernichtete — wie wir bereits dargelegt haben — das Heiligtum der Göttin Tanfana, als sie gerade zu ihren Ehren bei einem Fest im heiligen Haine versammelt waren. In einem Umkreis von zehn Meilen ließ er alles niederbrennen und die ihm in die Hände fallenden Marfen erbarmungslos niederhauen. Vielleicht wäre er nach diesem höchst

nähte ihm aber noch nicht, aus gallischen und germanischen Mannen bildete er noch drei weitere, so daß er bei Ausgang des Winters, im Frühjahr 15, über acht Legionen bereit hatte. Das Heer zog damals ausschließlich der Hilfstruppen und des Trofkes an 100.000 Köpfe betragen haben und stand zur einen Hälfte am Nieder- und zur anderen am Oberrhein.

Segestes wird erneut zum Verräter.

Mit den vier Legionen, die in Moguntiacum stationiert waren, fiel Germanicus im Frühjahr 15 ebenso überraschend wie im Jahre zuvor bei den Marfen — in das Gebiet der Chatten, den Vorfahren unserer heutigen Pfaffen — ein.

dem Segestes nachgezogen und belagerte ihn nun. In seiner schwierigen Lage wurde Segestes zum zweiten Male zum Verräter. Nichts konnte Germanicus so gelegen kommen als der



Das Hermanns-Denkmal auf der Höhe der Grötenburg im Teutoburger Wald

(Foto: Pfeffer)

billigen Unternehmen noch weiter vorgebrungen, wenn ihm nicht ein Heerführer aus Bructerern, Tudahten und Ulpierern entgegengetreten wäre, der sich mit Unerschrockenheit auf die römischen Truppen stürzte und ihnen schwere Verluste beibrachte. Germanicus, den das plötzliche Auftauchen der Germanen völlig überrascht haben muß, wagte es gar nicht, es auf einen Entscheidungsschlacht ankommen zu lassen, sondern wandte sich eilends wieder dem Rhein zu. Das verlorne Unternehmen hatte ihm jedenfalls gezeigt, daß die Germanen nicht zu unterschätzen waren und daß er ihnen wirklich überhaup nur entgegenzutreten konnte, wenn er über eine bedeutende Hebermacht verfügte, der sie nicht gewachsen sein konnten. Den Winter über benutzte er daher dazu, seine Streitkräfte zu vermehren. Die in der Varusschlacht vernichteten drei Legionen waren bereits unter Tiberius ersetzt worden. Mit diesen und den zwei Legionen, die in den Lagern Vetera (Kanten) und Moguntiacum (Mainz) standen, verfügte er schon über fünf Legionen. Das ge-

Auch hier ließ er alles weit und breit niederbrennen und vernichten. Was von den Chatten sich nicht rechtzeitig vor den heranrückenden Römern hatte in die Wälder flüchten und in Sicherheit bringen können, wurde mit grausamer Hand umgebracht, wobei selbst Greise, Frauen und Kinder nicht gespart wurden. Wieviel Menschen dieser Mehelei zum Opfer gefallen sind, ist nicht überliefert worden, es scheint aber, daß das Gros des Stammes sich gerettet hat. Germanicus schickte seinen Zug bis in die Gegend der heutigen Stadt Kassel aus und scheint von dort aus sich wieder auf den Heimweg an den Rhein begeben zu haben, als ihn eilende Boten des Cheruskerfürsten Segestes einholten und erlachten, ihrem Herrn zu Hilfe zu kommen. Zwischen Segestes und Armin war es nach der Varusschlacht wegen der Entführung Thuseledas zu offenen Feindschaften gekommen. Segestes hatte die Burg des Armin überfallen und mit Gewalt seine Tochter wieder an sich und auf seine Burg gebracht. Armin war darauf mit seinen Mannen



Statue einer Germanin, die angeblich Thuseleda darstellen soll, in der Loggia dei Papi (Archiv B. S.)

Silberst des Segestes, der ihm — nach Tacitus — der Blüte wert schien, sofort umzukehren und seinen Zug ins Land der Cherusker auszuändern. Segestes wurde befreit und unter dem Schutz der römischen Truppen mit seiner ganzen Sippe und einem Teil seiner Gefolgsmänner nach Südgallien gebracht, wo er sich anhebeln konnte. Unter den Begleitenden befand sich auch Thuseleda, die Gattin des Armin, „leber vom Geiste des Gatten denn ihres Vaters befehl, nicht in Tränen aufgelöst und nicht um Gnade flehend, sondern die Hände stolz auf der Brust gekreuzt“, wie Tacitus in den Annalen (I 55-57) bewundernd von ihr sagt. Segestes feierten die Römer als ihren Freund und überhäufte ihn mit Ehrungen, was jedoch nicht verhindern konnte, daß er zwei Jahre später gezwungen wurde, in Rom dem entsetzten Schauplatz des Triumphzuges beizumohnen, in dem neben vielen anderen vornehmen Germanen auch sein eigener Sohn Segimund und Thuseleda, den kleinen Thuseledas an der Hand, den sie in der Gefangenschaft in Vetera geboren hatte, als Gefangene des Germanicus zum Ergötzen des schaulustigen römischen Volkes mitgeführt wurden. Thuseledas, der Sohn des Armin, wurde später von seiner Mutter getrennt und als Sklave nach Ravenna verkauft, wo er als Jüngling in der Arena kämpfen mußte und auch seinen Tod bei einem Gladiatorenkampf gefunden haben soll.

Zum zweiten Male zum Teutoburger Wald

Der Raub und die Verschleppung der Gattin hatten dem Herzen des Arminius eine tiefe Wunde geschlagen, die ihn nicht mehr froh werden ließ. Seine Erregung und sein Haß gegen die Römer waren jetzt aufs höchste entflammt. Rubelos eilte er durch die Gänge und rief die Nachbarn, die Bructerer, die Marfen, die Chatten, erneut zu den Waffen, Rache zu nehmen für die schändliche Tat. Dem Germanicus, der auf der anderen Seite des Rheins stand, sich aber im Gebiet der Germanen kundschafter unterbot, konnte nicht allzu lange die Unruhe und Verregung am anderen Ufer verborgen bleiben. Es galt zu handeln, ehe vielleicht die Germanen sich aufräumen würden, über den Rhein zu kommen. Der Feldzug war zwar bereits für den Sommer geplant und hatte sicherlich auch stattgefunden, ohne die Herausforderung durch Armin. Germanicus hatte die ganze römische Truppenmacht mobil. Sein Plan war, von zwei Seiten her in das Gebiet der Cherusker einzufallen, sie in die Länge zu nehmen und zu vernichten. Sein Unterfeldherr Caecina, ein alter erfahrener und kriegserprobter General, der die vier Legionen in Castra Vetera befehligte, erhielt die Weisung, durch das Gebiet der Bructerer einzubringen und die germanischen Streitkräfte zu teilen. Germanicus selbst schiffte sich bei Moguntiacum ein und segelte mit den übrigen vier Legionen zunächst den Rhein hinunter in die Niederlande, um an der Frischlichen Küste entlang in die Ems einzubiegen. Die Reise über die Nordsee war aber überaus gefährlich und verlustreich. Wichtige Winde und eine Sturmflut setzten den Schiffen außerordentlich stark zu und bereiteten ihnen vielen Schaden. Vermutlich sollte die Ems das gemeinsame Ziel der beiden getrennt vorgehenden Armeen sein. An dem Einfluß der Ems in die Ems — etwa bei der heutigen Stadt Meyven — verließen des Germanicus Truppen die Schiffe und rückten Caecina, der unterdes das Gebiet der Bructerer verwüstet hatte, entgegen. Zwischen war auch die Kelterei, die wohl in der Hauptstadt von den Batavern gestellt wurde, durch das Gebiet der Friesen vorgebrungen. Wo



Thuseleda im Triumphzuge des Germanicus in Rom nach einem Bilde von G. von Pilot.

(Archiv B. S.)

die Vereinigung der Armeen erfolgt ist, steht nicht fest, wie weit man sich nach dem Sieg ausbreiten wird. Unablässig gelangten sie auf das Schlachtfeld, auf dem Varus mit den drei Legionen den größten Untergang gefunden hatte. Witten auf dem Schlachtfeld — so erzählt Tacitus in den Annalen (I 61) — schickten die Gebeine der Soldaten, wie sie geflohen waren oder Widerstand geleistet hatten, vereinzelt und zerstreut oder in Haufen, neben ihnen lagen die Leberreste von Waffen, Gerippe von Pferden, in den Räumen hingen die Köpfe Erschlagener; in den nicht weit davon entfernt gelegenen Hainen standen die Altäre der Götter, auf welchen die Tribunen und Centurionen höheren Grades geopfert worden waren. Es wird den Römern nicht gerade ruhig zu Mute gewesen sein, als sie vor diesen traurigen Überresten einer stolzen Armee standen. Sogar unter einem Grabbügel hegte sich die Reiterei, die während des Kampfes weiter vorgedrungen und auf die Scharen des Arminius geschossen war, hatte sich in eine Fasse locken lassen, wo ihr beinahe ebenso der Untergang bereitet worden wäre, wie einst dem Varus. Nur dem schnellen und tatkraftigen Eingreifen des Cäsars, der mit seinen Legionen sofort nachgerückt war, hatte sie es zu danken, daß sie nicht gleichfalls vernichtet wurde. Immerhin aber hatte sie schwere Verluste erlitten. Der Kampf, den Angomar, ein Enkel Arminius, zu früh begonnen hatte, endete schließlich für die Römer, die den Germanen weitaus überlegen waren, mit einem großen Mißerfolg. Germanicus hatte an dem Abenteuer genug und drängte alsbald zum Rückzug, der wiederum in getrennten Abteilungen angetreten wurde. Er selbst schiffte sich wieder auf den auf der Ems bereit liegenden Schiffen ein, während Cäsar durch das Gebiet der Bructerer zurückkehrte. Dieser Weg zurück war äußerst gefährlich und wenn er schließlich doch noch zum Ziel führte, so war das ganz allein das Verdienst des Cäsars, der auch in der kritischen

sten Lage seine Ruhe und seine Nerven nicht verlor. Die Germanen lagen ihm ständig auf den Fersen, überholten ihn sogar auf abgelegenen Waldwegen, die von den Römern nicht benutzt werden konnten und brachten ihnen fortgesetzt ernste Verluste bei. In ihrer Bedrängnis opfereten sie schließlich ihren gesamten Troß, über den sich nun die Germanen herfürzten. Cäsar, der dies vorausgesehen hatte, gewann, während sie sich um die Beute stritten, Zeit, konnte eine weite Strecke Weges unbehelligt weitermarschieren, sogar ein Lager aufschlagen und es in Verteidigungszustand setzen, ehe die Germanen nachgefolgt waren. Gegen den Willen Arminius, der die Schwäche seiner Krieger in der Belagerung und Bestürmung befestigter Lager kannte, griffen die Germanen an, wurden aber, wie vorausgesehen war, blutig abgewiesen und in die Flucht geschlagen. Für die Römer war damit die Lage gerettet und der Weg zum Rhein frei. Hier lebte man in dessen bereits in großer Aufregung und Sorge, denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, Germanicus sei mit den acht Legionen ebenso untergegangen wie Varus. Man befürchtete jeden Augenblick den Anmarsch der Germanen und hatte sogar schon Anstalten getroffen, die Rheinbrücke abzubauen, als Cäsar mit seinen Truppen endlich anlangte. Später als er lebte auch Germanicus, der auf der Nordsee wiederum durch Winde und Sturmfluten schwer bedrängt worden war, heim. Die Strapazen des Juges und die ungewohnten Opfer, die von den Römern gebracht worden waren, standen in gar keinem Verhältnis zu dem Ergebnis, das ohne jede Bedeutung blieb. Erreicht war gar nichts, lediglich das Gebiet der Bructerer war vernichtet worden, aber die Germanen, die man hätte züchtigen wollen, hatten sich nicht nur nicht glänzend behauptet, sondern auch erneut den Eindringlingen bewiesen, daß sie geeignet und auf dem ihnen ganz und gar vertrauten Boden ihrer Heimat eine Macht waren, vor welcher sich der Feind vorsetzen mußte.

Der Krieg geht zu Ende

Die letzten Schlachten
Germanicus hatte indes, trotz der schlechten Erfahrungen dieses Feldzuges, noch nicht genug. Er suchte die Wintermonate, die er im Lager Moguntiacum verbrachte, zur Vorbereitung eines neuen Angriffs, der mit einem noch größeren Wagnisgehalt verbunden sein sollte. Mit hiebbarer Axt wurden neue Schiffe gebaut und bereits im Frühjahr 16 waren 1000 Schiffe zusammen. Bevor er jedoch seinen neuen Einfall in das Gebiet der Cherusker ausführen konnte, unternahm er zwei kleinere unglückliche Vorstöße, bei welchen er aber in der nächsten Umgebung des rechten Rheinufers blieb. Den einen von Moguntiacum aus in das Land der Chatten, der absolut ohne jede Bedeutung war und den anderen etwas später von Vetera aus in das Gebiet der Marsen und Bructerer. Bis zum Lager Aliso rückte er vor, ließ das Lager neu befestigen und wahrscheinlich auch erweitern und legte neue Marschwege von hier aus zum Rhein an. Ein weiteres Vordringen vom Castellum Aliso aus erschien ihm vermutlich als gewagt, weshalb er nach Beendigung der Befestigungsarbeiten nach Vetera zurückkehrte und seine Truppen dort auf den bereit liegenden 1000 Fahrzeugen einschiffte. Und wiederum ging es den Rhein hinunter in die stürmische Nordsee, die kriechende Küste entlang in die Ems. Von Amisio aus — dem heutigen Emden — ließ er dann auf Fuß weitermarschieren der Weser zu bis Porta Belvalica, wo er unversehrt auf die Streikräfte der Cherusker stieß. Der Fluß nur trennte die beiden feindlichen Lager. Auf dem linken Ufer hielt Germanicus mit seinen Truppen und auf dem rechten Arminius mit seinen Männern. Im Geiste des Ritters stand auch Flavius, der Bruder Arminius. Zwischen beiden — so erzählt Tacitus — kam es über den Fluß hinweg zu einer Aussprache. Der eine (Arminius) wies dem Cäsar die Wege nach, die er nach Vetera und weiter auf die schiere Straße, die den Besiegten drohte, wenn Arminius sich jedoch ergeben würde, er würde es Gnade finden. Der andere (Arminius) hob dagegen die Rechte des Vaterlandes, die angestammte Freiheit, die germanischen Götter hervor und wies auf die Mutter hin, die sich mit seinen Witten vereine, doch nicht an der eigenen Nation zum Verräter zu werden. Die Aussprache verlief ergebnislos. Flavius war ein Römischer geworden, der keinen Sinn mehr aufbrachte für Vaterlandsliebe und germanische Ehre und Tugenden. Bei Idistavivus kam es zur Schlacht. Wo das Schlachtfeld liegt, ist nicht bekannt, einige vermuten es bei Rehme, süd-

westlich von Minden, andere bei Eisheragen, südlich von Minden, in der Gegend von Wübburg. Die Cherusker griffen wiederholt vorzeitig und zu frühzeitig an, erlitten eine schwere Niederlage und mußten sich in die umliegenden Wälder zurückziehen. Das Tal der Weser war nun in der Hand des Germanicus und der Weg zur Ems offen. Trotzdem zögerte er, und dieses Zögern war vielleicht seine Rettung. Die Germanen nämlich gaben sich trotz ihrer schweren Niederlage noch nicht geschlagen, und es zeugt für den Magemut und die Größe des Arminius, daß er sofort wieder seine verstreuten Scharen sammelte und sich erneut zu einem Kampf stellte. Am 1. September, an dem die Niederlagen zwischen Weser und Ems, wobei die Römer inzwischen marschiert waren, kam es zu einem zweiten Schlacht, die ebenso blutig verlief wie die vorausgehende. Die Römer trugen zwar auch hier den Sieg davon, mußten ihn aber mit so schweren Verlusten erkaufen, daß sie es vorzogen, den Rückzug anzutreten. In Eilmärschen ging es bis zur Ems zurück und hier wieder auf die bereit liegenden Schiffe in die Nordsee. Auf der See aber erwartete sie ein noch schwereres Ungemach, ein großer Teil der Flotte ging in stürmischen Unwettern verloren und von ihren Besatzungen fanden in den Fluten mehr den Tod als auf den beiden Schlachtfeldern gefallen waren.

Der Krieg endgültig aufgegeben.
Trotz allem gab Germanicus aber immer noch die Hoffnung nicht auf. Im nächsten Jahre — so war es seine Absicht — wollte er nochmals einen Zug wagen und dann bis zum Ziel seiner Sehnacht, der Ems, vordringen und die Cherusker vernichten oder wenigstens in die Untwürdigkeit der Römer bringen, wie er auch Marsen, Bructerer und Chatten unterworfen wählte. Aber seine Hoffnungen wurden von Tiberius durchkreuzt, dem das Abenteuer zu kostspielig schien. Er rief den Germanicus ab, überhäufte ihn mit großen Ehrungen und ließ ihm einen prunkvollen Triumphzug veranstalten. Der Krieg in Germanien war beendet. Die Römer hatten endgültig genug. Zwar kam es im Jahre 17 noch einmal zu einem Einfall, als sich die Marsen erhoben hatten. Doch war dieses Unternehmen rein abwehrender Natur. Einen Angriffsrieg wagte Rom nicht mehr. Germanien war frei und blieb fortan unbehelligt und unbelästigt.

Ich erlebe Spanien!
Von unserem Sonderberichterstatter Hanns Gert Frey, v. Ebebeck.
Wir beginnen heute mit einer Artikelserie von Hauptberichterstatter Hanns Gert Frey, v. Ebebeck, der auf einer Spanienreise Gelegenheit hatte, die spanischen Fragen an Ort und Stelle zu studieren.
Nach Madrid.
Wir haben Rom verlassen und schwaben in weitläufiger Meer über dem Meer. Wir warten auf unsere Begleitung mit Spanien. Unter uns liegt ein riesiger Bogen grünen Küstendünen mit weichen Tüpfeln aus Sand, das schillernde Meer. Am Horizont dehnt sich grau und weiß der Dunst des Morgens. So sieht das dreimotorige Luftboot seine Bahn, fort und fort dem Westen zu, bis aus dem Wasser plötzlich Land aufsteht. Sardinen, Felsen, Täler, Stein, Gärten darüber hingefügt, und ein phantastischer Anblick, freilich abgegründete Berge, die ihre Klauen durch einen Wolkentrang stoßen.
Als wir wieder über der offenen See sind, verwandelt sich die Szene erneut. Die grauen Schiefer zerreißen. Wir liegen in der Sonne dahin. Das Wasser ist nun blau und durchsichtig, der Himmel von einer Färbung, die wir in Deutschland findlich-verzückt zu preisen pflegen. Südlich nennen wir dieses Meer. An seinem Rande, dort, wo es unmerklich mit dem Wasser sich vermählt,

tauchen nun die Balearen auf, jene mittelmeerische Inselgruppe, die Gegenstand manch heißer politischer Liebe war und die heute von Gibraltar her misstrauend beobachtet wird. Stein und braune Erde, grüne Felder, Hüften, weiche Sommerwellen — das alles scheint von einer Hand geordnet, zu Tälern geformt, zu zärtlichen Hängen, wilden Klüften, ja zu tiefen Einschnitten modelliert, in denen das Meer glasgrün und durchsichtig bis zum Grunde, mit kleinen Wellen die Küste zärtlich küßt. Wir geben tiefer. Zauberkraft breitet sich Mallorca vor unseren Augen aus, ein Paradies der Farben und der Sonne, aber auch ein Land mit Stein und Fels, die dem Menschen alles verwehren. In Palma wässern wir, sitzen dann in der mittäglichen Sonne, essen einen unwahrscheinlichen Fisch, Volcanarmer, die nach Leder und Kälberkopf schmecken.
Es gibt nicht nur ein Spanien des Bürgerkriegs. Es gibt auch ein anderes Spanien. Es ist das des Friedens. Denn nichts anderes atmet dieses friedliche Land hier, aber dem der Himmel sommerlich, klar und selbstverständlich steht. Hier geht das Leben, wie es immer war. Arbeit und Werkstatt sind kein Gesicht und über allem liegt das Lächeln eines Volkes, dem die Natur so viele Möglichkeiten bescherte. Freilich, dieses andere Spanien kommt nicht von irgendwo. Arriba Espana steht in großen Lettern vor unseren Augen. Ein Spanien — Ein Feldherr — General Franco — Arriba Espana!
Auch diese Inseln sind nicht unberührt vom Schrecken der Gegenwart geblieben. Vor allem

Westdeutsche Um- und Umschau

Freispruch im König-Prozess aufgehoben

Reichsgericht ordnet nochmalige Verhandlung vor dem Essener Landgericht an.

Essen. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Essen war am 30. November 1935 die Angeklagte Frau Erna König, bekannt als Inhaberin zahlreicher Bestrahlungsanstalten, von der Anklage der fahrlässigen Tötung, der fahrlässigen Körperverletzung und des Betruges nach mehrmaliger Verhandlung freigesprochen worden. Auf die Revision der Essener Staatsanwaltschaft hatte sich nun das Reichsgericht erneut mit dem Fall König zu befassen. Der Erste Strafsenat hat die Verhandlung, bei der auch die Angeklagte selbst zugegen war,

in Uebereinstimmung mit dem Antrag des Reichsanwalts zur Aufhebung des freisprechenden Urteils.

Es wurde nochmalige Verhandlung und Entscheidung angeordnet, so daß sich das Essener Landgericht nochmals mit der Sache zu befassen haben wird. Vorgedrungen wurde die Urteilsaufhebung mit dem von der Anklagebehörde geltend gemachten Verfahrensfehler insbesondere der Ablehnung der Befragung zweier Zeugen nach der Art des Rufs des Bestrahlungsapparates und in sachlich-rechtlicher Hinsicht mit der unzutreffenden Ausdeutung des Geschlechtskrankheitsgesetzes und der Verkenntung des rechtlichen Zusammenhangs zwischen Betrug und unehrlichem Wettbewerb.

„Fliegende Gau-Schule“ in Westdeutschland.

Köln. Die „Fliegende Gau-Schule“ in Berlin, die den Zweck verfolgt, den in ihrem Kursus vereinigten Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, Deutschland und die wirtschaftlichen und kulturellen Belange der deutschen Gebiete kennen zu lernen, hatte auf ihrer Deutschlandfahrt auch den Gau Köln-Land ihren Besuch ab. Der von Gau-Schulungsleiter Scheller-Berlin geführte, etwa 100 Personen starke Kursus hat die Reise am zweiten Oktobertage von Berlin aus angetreten und zunächst den Fort, den Gau Westfalen-Süd mit den bedeutendsten Werken der Schwerindustrie und den Gau Düsseldorf aufgesucht, wo u. a. die IG-Farbenindustrie in Leverkusen beschäftigt wurde. Am Donnerstagvormittag trafen die Berliner Gäste in Köln-Deich ein. Sie besichtigten in Köln die von Diegardische Sammlung im Westfälischen Museum, hatten darauf der Kölner Altstadt und dem großen städtischen Sanierungsvorhaben

einen Besuch ab und wurden anschließend durch die Räumlichkeiten des Rathauses geführt. Später besichtigten die Gäste den Gürzenich. Am frühen Nachmittag setzten sie ihre Reise zum Besuch des Reichsgebirges und der Bau-Schulungsbau Bad Nauhof an. In Bonn waren sie Gäste der Stadt, die zu dem Ehren einen rheinischen Abend veranstaltete. In Freilich morgen werden dann die Angehörigen der Fliegenden Gau-Schule Berlin mit den Gästen im Grenzland bekannt gemacht werden. Die beiden das Fringshaus an der belgischen Grenze und Mülheim, besichtigten daraufhin einziehend die Drensborg Vogelzug und werden den Abend des Tages in Lachen verleben. Heute erfolgt die Rückkehr nach Berlin.

Opfer eines Raubmordes?

Köln. Am 2. April wurde bei Kripo, eine 400 Meter vor der Mündung in den Rhein, die Leiche des seit dem 11. März vermissten Antommio Josef Noll aus der Kripo geborgen. Die Leiche war goldene Schlüssel und goldene Kette, sowie die goldene Siegelring, Lederhandschuhe mit 80,- RM Papiergegeld, einem amtlichen Ausweis und anderen Papieren, die Goldstücke mit etwa 20 RM Silber und Mantel und Hut des Toten fehlten. — Das Tage der Suche besteht der beinahe Verbleib eines Raubmordes. Noll wurde am Donnerstag gegen 22 Uhr auf der Promenadenallee von Ammer nach Hemmesen gesehen.

Kurz berichtet

Düsseldorf. Im Eisenbahnbetrieb der Augst Thollen-Schleife verunglückte der Rangierer Richard Cettich aus Wollum. Cettich war auf der Fahrt eines Wagens ausgerückt und hatte dabei neben Verletzungen einen Wirbelsäulenbruch erlitten.

Düsseldorf. Die Regierungspreßstelle teilt mit: Der Maschinenführer Alfred Baasen, wohnhaft in Krefeld, Eichenstraße 5, hat am 15. August 1935 den Vans Brägemann, wohnhaft in Krefeld, Krefeldstraße 254, vom Tode des Ertrinkens gerettet. In Regierungspreßstelle in Düsseldorf hat dem Retter kein müßiges und entschlossenes Verhalten am 3. Juli 1937 eine öffentliche Belobigung erteilt.

Nordhorn. Im Bezirk des Hauptstadtkamers Nordhorn sind in dem ersten Vierteljahr 1937 bestraft worden: 110 kg Getreide, 35 kg Schrot, zwei Ferkel, 107 Liter Trinkbrennwein sowie kleine Mengen Tabakwaren, Kaffee, Schokolade, Lebensmittel und dergl. mehr. Gegen 116 Personen ist Strafverfahren eingeleitet worden.

Mussolini ehrt Angehörige von Abessinien-Gefallenen



Bei der großen Parade auf dem Hauptplatz Chana no anlässlich der vierzehnjährigen Bekämpfung der feindlichen Luftwaffe verteilte Mussolini Gold- und Silbermedaillen an die Angehörigen von dem Heere der Ehre in Abessinien gefallenen italienischen Fliegern. Der Duce ehrt die Witwe des gefallenen Generals Magliocco und ihren Sohn. (Scherl-Bilderdienst-K.)

Wunsch sein Ohr zu leihen, dem Wunsch, wieder nach Barcelona zurückkehren zu können.

Wieder schwaben wir über dem Mitteländischen Meer. Ein paar Frachtdampfer erschienen unter uns. Sie wirkten so klein, wie unsere Schiffe zur Vuhenzzeit es waren. Weilscheben wehen heraus, umhüllen uns und schütten das Boot und unsere Mägen. Das ist nicht angenehm, aber es ist Afrika's freie Küsten aufzuweisen, scheint wieder die Sonne und leuchtet über Marokkos braun-grünen Gebirgszüge. Nun sind wir im Flughafen von Melilla. Nichts ist hier zu hören von Krieg und Unglück dieses Landes. Friedlich wehen die spanischen Fahnen an den Masten des kleinen Verwaltungsgebäudes. Plötzlich das nationale Spaniens und, wie überall, das Zeichen der Freilangheit, das Weilscheben, begrüßten den Duce. Ein paar Eingeborene, malerisch in ihren schmutzigen Burnas gekleidet, stehen am Ufer, blicken die weißen Bahnen und pulen mit dem großen Zeh im Sand. Eine halbe Stunde mit dem Bus entfernt, liegt Melilla. Es ist eine afrikanische Stadt. Die Häuser sind flach, die Gassen eng. Unheimlich brennt die Sonne auf die braune Erde. Ein paar Moscheen zeigen ihre schlanken Minaretts. Das ist eine von den Städten, die vor einigen Wochen so viel Alarm erregten, als die Pariser Nachrichtenfabrikanten eine „deutsche Armee“ in Spanien, Marokko landen ließen. Doch soll uns bewahren! Das sollte sie hier? Schmutzige Araberhüften spielen auf den Straßen. Aber keine Soldaten marschieren. Es ist Friede, tiefer Friede, langweilig ist es heiß und afrikanisch einschläfernd.

Erscheint jede Ausgabe A, B, C

Erste große Erle

Die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum ersten Male wird in der Schule noch gelehrt das Schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt. Die kleinen Kinder können nun schreiben. Das ist ein großer Schritt.

Man braucht die Schulmappe und die für das Frühstücksbrot in der Schule. Klein-Erika hat unangekündigt und das geliebt. Nun wird aus der Stadt der erste Schul

Zum

den anschließend durch
ules geführt. Später
genisch. Am frühen Mo-
zum Besuch des Zie-
ungsbau Bad Nannig
der Stadt, die zu dem
Abend veranstaltete. In
am die Angehörigen
erlin mit den Mä-
ht werden. Die beiden
lässen Grenze und
in einsehend die Or-
den Abend des Tages
erfolgt die Rückkehr

Raubmord?
wurde bei Kripo, eine
bung in den Rhein, be-
itz vermachten Kattmann
gehörten. Die merkwür-
goldene Kette, sowie be-
tiefstocher mit 80.— RM
n Ausweis und andere
etwa 20 RM Silber-
Toten fehlten. — Nach
dringende Verdacht eines
am Donnerstag gegen
Promenadenallee von No-
chen.

richtigt
bahnbetrieb der Kugel-
der Rangierer Betrieb
blich. C. war auf den
gerichtet und hatte be-
ten Wirbelsäulenbruch

ungsstelle teilt mit
ed Vassen, wohnhaft
hat am 15. August 1931
in Krefeld. Nach
Ertrinkens getötet. In
elbort hat dem Rette-
es Verbleiben am 3. April
nung erteilt.

fallen



riaen Belebungs-
Angehörigen von
ace erbt die Witwe
rl-Bilderdienst (M.)

a, dem Wunsch, nicht
zu können...

er dem Mittelständischen
mpter erscheinen unter
wie unsere Schiffe
ebellischen wehen heran,
das Boot und un-
angenehm, aber al-
schen, scheint wieder die
Marokkos brau-
im Flughafen von
zu führen von Krieg
Friedlich wehen die
Rufen des kleinen
fate des nationalen
das Zeichen der Be-
begrügten den Pro-
e, malerisch in der
st, stehen am Pier
und pulen mit dem

em Bus entfernt, liegt
rkanische Stadt. In
eng. Unbarmherzig-
raume Erde. Ein paar
len Minarett. In der
vor einigen Wochen
die Pariser Nacht-
Armee in Spanien
ist soll und bewacht
müßige Arbeiter
Aber keine Soldaten
bede, langweilig ist
stend.

Donnerstag

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Donnerstag, den 11. April 1933

Erstes großes Erlebnis

Die Schulmappe und das kleine Federbüschchen für das Frühstücksbrot ist schon vor Wochen ange-
schafft worden. Klein-Erika hat beides zahllose Male umgeschminkt und dabei seit Wochen Schule
gespielt. Nun wird aus dem Spiel ganz plötzlich
Ereignis: der erste Schultag ist da!

Zum ersten Male wird die neue Schulkleidung
angesehen noch gestern hat Mutter an dem neuen
Kleidchen genährt, das fleidom und praktisch ist,
und vielleicht sogar einen Tintenflor verleiht.
Morgens sitzt Klein-Erika mahllos aufgeregt am
Frühstückstisch und kann vor Spannung und Er-
wartung kaum einen Bissen hinunterbringen. Und
dann kommt der große Augenblick, wo nun wirk-
lich feierlich die Schulmappe umgeschminkt wird
und man den Schulweg — heute noch an Mutter's
Hand — antritt.

Mit der Schulmappe ist das übrigens alles.
Man braucht sie nämlich eigentlich gar nicht mit-
nehmen, denn sie hat heute noch keine Bücher
und Peste zu tragen. Dieser erste Schultag ist sehr
sinnlos, gewissermaßen nur ein Vorhappchen. Nichtig
kann es erst morgen sein! Aber es ist doch un-
geheuer eindrucksvoll, wenn solch kleiner KKE-
Schüler zum ersten Male zur Schule geht. Viele,
viele Kinder strömen von allen Seiten, aus allen
Ecken der großen Schule zu. Alle Altersstufen
sind da vertreten und man sieht ganz deutlich, wel-
ches die kleinen Vorklassiker sind. Sie kommen
heute, am ersten Schultag, noch alle an Mutter's
Hand anmarschieren. Vielleicht morgen schon wer-
den sie den neuen Schulweg allein gehen.

Dann strömen sie alle durch die großen Tore in
das Schulhaus, das ihnen nun viele Jahre lang
wie eine zweite Heimat werden soll. Es geht eine
Treppe hinauf — und dann die Mutter und Kinder
vor der untersten Klasse, die noch ganz kleine, nie-
drige Bänke und Tische hat, den kleinen KKE-
Schülern anzuweisen. Denn so ist es in der Schule:
Die Bänke und die Tische wachsen mit den Kin-
dern, von Jahr zu Jahr, bis es zuletzt Tische und
Stühle sind, ganz wie die „Großen“ sie haben.

Vor der Klassentür steht die Lehrerin und
empfangt fröhlich die kleinen neuen Schulkinder,
die vielen kleinen Mädchen, gerade so wie ein paar
Strahlen weiter in der Anbeterschule der Lehr-
erine neuen kleinen Tinas in Empfang nimmt.
Man hängt die Mäntelchen und Mäntel an die nie-
drigen Kleiderbänke — und dann führt man zum
ersten Male auf der Schulbank. Bloß die Mutter
haben nicht mit in die Klasse hineingeführt. Die
gehen nun alle wartend draußen auf dem Flur.

Schon an diesem ersten Schultag zeigen sich die
verschiedenen Temperamente. Manche sitzen ganz
ruhig da und wagen kaum zu atmen, andere
sind veranlagt ringsum und haben im Hand-
umdrehen mit dem Nachbar Freundschaft geschlos-
sen und ihn auf die Rechenmaschine mit den großen
hundert Quatern — (Mensch ist das 'n Tina!) —
aufmerksam gemacht! Der Lehrer schreibt die
Namen auf und fragt dies und das. „Wer von
Ihnen kann denn schon einen Parabelbaum zeichnen?“
„Ach“, schreit Arminchen begeistert und ist bereit, es
gleich vorzumachen. Und ob sie auch alle mit den
Ohren mäkeln könnten? fragt der Lehrer, das
müßte man in der Schule natürlich als erstes kön-
nen! Die Lippen Mund und Nase auf und viele
lachen veranlagt. Heute zu Hause werden bestimmt
hierzu kleine Jungen üben, wie man mit den
Ohren mäkelt.

Auch bei den kleinen Mädchen ist es lustig. Ge-
rade hat die Lehrerin den Namen von Erika
Wander aufgerufen. „Wie alt bist du denn,
Erika?“ fragt die Lehrerin. „Zehn.“ „Dann
mal, Erika, wie heißt denn Deine Mutter?“ — „Dann
du das?“ Erika weiß es: „Die heißt auch
Wander.“ „Ach, meine mit Vornamen — wie ruft
dann der Papa immer die Mutter?“ „Zühe!“ Die
Lehrerin versteht das Vornamen. „Dann, wie heißt er
dann noch?“ Erika denkt nach, dann hat
sie: „Zühe!“

In der Klasse ist es wunderbar — darüber sind
sie alle einig. An den Wänden hängen bunte Bil-
der, herrliche Märchenbilder. Da ist die böse Dore
vor dem Kasperhäuschen mit Dänkel und Gretel
und der achteckige Kater, der sich gerade dem König
vorstellt und das Tornröschen, das oben im Turm-
zimmer bei der alten Wächterin schläft. Der König
sitzt, der es werden wird, macht schon die Türe
auf! Die Lehrerin hat, sie würde ihnen sogar noch
ganz andere, wunderbare Märchen erzählen, und
an Mutter's Hand wieder nach Hause. Manche

haben schon Freundschaft geschlossen. „Otto hat
einen Koller mit Dore“, sagt Paulchen auf dem
Heimweg. „Am Geburtstag wünscht ich mir auch
eine Dore, Mutti! Und Otto und ich, wir wollen
mal zusammen mit dem Koller auf die Straße!“
Dürfen wir doch, nicht wahr, Mutti!“
Mutter nickt und lächelt. Ihr Junge hat den
ersten Schulfreund gefunden.

H. M. Kornberg.



Beim Schulgang

(Photo: Karl Müller)

Stunden der Stille

Wohin gehst du?

„Woher? Das eine können wir wissen: daß es nämlich ein Ziel gibt, auf das jeder aufzukehren, wo er auch sei. Und wenn er jetzt glaubt, Herr der Stunde zu sein, die Stunde kommt bestimmt, die über ihn befiehlt. Und wenn er jetzt sorgt für ein seinem Eintauchfliegenin Ewigkeit dünkende Ziel, so, die große Sprache der Ewigkeit rührt auch einmal sein Ohr mit dem Donnerwort, daß ins Menschenleben als unumstößliches Gebot fällt.“

„Eben das aber zehrt und auch eine andere Notwendigkeit: in die Stunde, die bereit liegt, zu werfen an guter und wertvoller Tat, was möglich ist. Ob immer schon die nächstfolgende lohnt, das braucht nicht so sehr die Sorge zu sein; genug, wenn die Tat selbst das ist und für sich und ihren Vollbringer zehrt.“

Alles ist Frucht . . .

Gewiß — wir dürfen unsern Weg nicht schwer-
[21]ig machen, indem wir unser Entschließen mit

taufend Bedenken beladen, und auch noch einigen durch die Betrachtung der Ursache und Wirkung im Kleinen. Denn unter Gehen soll ein Schreiten, kein Schleichen, kein Kriechen und Hinken sein. Aber es schadet und gewiß nichts, wenn wir uns zuweilen einmal nach der geheimnißvoll schimmernden Verflechtung der Dinge und des Tuns fragen. Denn es wird sich dabei aus manchen Fehlern, die wir erkennen, auch eine Klarheit herausstellen, von der wir nie genug haben können.



Ein Meisterwerk deutscher Kunst: das Evangeliar Karl des Großen

In der sogenannten Weltlichen Schatzkammer der Wiener Hofburg befinden sich alle deutschen Reichskleinode von hohem Wert, die zugleich ein Bild heiliger Geschichte darstellen. Unter Aufzählung und beschreibender Nennung befinden sich auch das Evangelienbuch Karls des Großen, das auf Vergarnen mit Gold und Silber geschnitten ist und von unbeschättem Wert ist. Der silbervergoldete Einband, von dem wir eine Abbildung zeigen, zeigt in getriebener Arbeit in der Mitte Gottesater, links die Heilende hl. Jungfrau, rechts den die Krönung Erzeugen Gabriel und in den Ecken die vier Evangelienhebräer. Dieser Brief wurde um das Jahr 1509 von einem berühmten Wiener Goldschmied angefertigt. Bis 1796 war es sich in Wien.

(Bild: Archiv)

Ehrlich währt am längsten / Von Alfons Heinen

Um die gleiche Zeit lag der Lehrling Anton Pfeufer unruhig und schlaflos in seinem Bette. Die Hitze er das nur tun können! Derrgott, aber einmal durfte er doch auch dabei sein — bei so einer Sonnenfahrt. Ah, wie schön hatten seine Freunde von solchen Fahrten erzählt! Ja, aber sein Vater

Plötzlich aber schreie er aus einem tiefen Traum: vor allen Angeklagten hätte ihm sein eüßler seinen Betrug vorgeworfen. — Dies sagte er ihm gerade, — und die Augen der Angeklagten schauten ihm mit tiefer Verachtung an — so war Aena aufgestanden! „Du, hätte er es doch nicht getan! Werne müßte er nicht, wenn er nicht absteige, wenn er nicht nur so dumm sein können! Unendlich schwer fiel die Heue in seine Seele. „Wann er es denn nicht noch aufmachen? Dann würde seiner etwas merken! „Ja, er wird morgen früh kleinlaut zu mir kommen.“

Spruch am Sonntag:

Ueber allen anderen Tugenden steht eins: das beständige Streben nach oben, das Ringen mit sich selbst, das unersättliche Verlangen nach größerer Reinheit, Weisheit, Güte und Liebe.

Goethe

Das Unjägliche

Don Hans Heinrich Eitel

Wer sprach so viel je wie die stummen Dinge,
Gleich Blume, Stein und Gras und gleich dem Baume,
Wenn keine Regung als zwei Schmetterlinge
Und ungemeines Laufsen doch im Raume?

Wie ward uns wenig von des Weltens Kunde,
Da Worte dröhen, was sich still will zeigen!
Doch reden wir vielleicht mit lautem Munde,
Nur um zu hören, wie wir darauf schweigen?

(Aus dem Buch „Selling und Marketing
für den Export nach in Italien“)

Bürodiener, dem alten Jörg, da sein! Dann wird er die Sache wieder in Ordnung bringen! Nein, er will sein Dack sein.

Doch plötzlich kam ihm die Angst, es könnte schon zu spät sein.

Sollte die Uebel es gekostet haben sich zu gewöhnen haben? Dann war die Schande da! Was hätte seine Mutter sagen? Seine Bekannten, wenn sie das hörten? Wie würde er sich schämen müssen — und seine Mutter mühte sich schämen! Ausdrückliche Angst quälte ihn, unruhig und schlaflos wand er sich hin und her, bis endlich die Dämmerung leise das Dunkel durchbrach. Franz denker stand auf und kleidete sich an. „Na, Franz, wo willst du denn hin?“ fragte seine Mutter. „Ach, Mutter“, log er, „ich möchte heute eine halbe Stunde früher da sein, wir müßten jetzt vor Oheim“, verbeugte er, „alle eine halbe Stunde früher anlangen.“

Die Mutter machte ihm Kaffee und Brot. War es war doch immer noch eine ganze Stunde in der Anna hatte doch nur zehn Minuten zu geben. Daß sie, „Sag, Anna, wo willst du denn hin, wenn du nicht halb halb zu deine Mutter?“ „Ach, Mutter, ich gehe schon etwas früher, es ist zu laubende Wetter, die Sonne. . . Die Mutter sah ihn fragend an und Anna wurde rot. „Anna, du hast etwas.“ „Nein, Mutter, nein.“ — und fort war er an der Tür hinauf. Schnurhals lief fröhlich zum Geschäft hin. Das war alles an. Erben schlug es 7 Uhr, und um 9 Minuten vor 8 kam er der Rückseite und fort. Der alte Berg! An der nächsten Pflanzung, und Anna mit pochendem Herzen. Wie ein Junge, gemischt sah sie das Baummarkthal in der Hand. So, seine Pulse klopfen, daß Anna den Schlaf hören konnte. Sollte der Edel doch schon etwas gemerkt haben? Aber er hat sicher gesehen die Pflanzung nicht geprüft — wenn er sie aber doch geprüft

In solcher Verwirrung und schredlicher Hast
hast Franz und wortete, wortete... „Wollte
das alte Jörg denn heute gar nicht kommen? Da, end-
lich, endlich – hinten kam er – wie der so langsam
ging! Es war doch schon 10 vor Acht jetzt – konnte
er denn nicht schneller gehen, der Frenkel?“
„Neht kam er – „Morgen, Herr Jörg“! Hilpert
Franz, „Wo, da schon das? Donnerwetter... Franz
hörte nichts, er dachte nur, wie unendlich der alte
Jörg ausschliefe. – „Gottia hütsche Franz an Jörgs
vorbei ins Kontor. Mit Alptrümmeln hatte er Jörgs
Zerkant aufgeschloffen – die Kaskette – her – ja,
nun das Geldstück hinein!“

„Doch man war doch —“ Da lagen ja Genossenschaftler drin — vom Gefängnis! Zu spät — der Gefel müßte alles! C. die Schandge! Franz konnte nicht mehr denken, das Hämmerflüstern glitt aus seinen atternden Händen in die Kassetten hinein. Sollte auch die Scham nicht gelähmt, er wäre auf und davon gerannt — aber schon kamen zwei Angestellte, der ansehnliche Buchhalter und die Stenotypistin, das Drücklein Emma. — Die müßte er sich schämen vor ihnen.

Als dann das „Guten Morgen“ des Gefel überbrachte wurde, glaubte Franz, er müßte in die Erde verkrüppeln! Wie ein Schling traf es ihn, als der Gefel sagt: Die Portiokasse bitte, zum Nachschauen! — Er war nicht mehr Franz Deuler, der 17jährige feste und gesunde Franz Deuler — nein, ein elender Dieb, ein gemeiner Nichts war es, der nun die Portiokasse in das Gefelzimmer trug mit atternden Händen. — Sollte er alles gesehen und um Belohnung bitten? Franz hätte es bestimmt getan, aber die Stimme erlöste ihn im Halle.

Mit erinnerter Wonne schloß der Gefel nach, verglich, rechnete — also hatte er sich geherrn abends doch verlor? Es stimmte ja doch! Ja, er war zu müde gewesen. Wie hatte er nur so grundlos den armen Jungen verdrößt! können, und er hatte den Dunst, das wieder auf zu machen.

vor ihm, er sah nur das ernste Gesicht seines Chefs und wartete jedes Moment, das Schreckliche zu hören. Und als sein Chef endlich sprach, war „Stimme“ sagte, da hatte Hans bei dem Klang der Stimme eine Sekunde das Verrückte an. — „Stimme alles“, wiederholte der Chef, — und hier, ehrlicher Bewahrer, ein kleines Theater, — und er reichte Hans Deuler — das gleiche Nämmarsch hin. Hier, eine kleine Gabe. — Vor Schmerz und Freude hat Hans seine Worte — mechanisch seine — das Geldstück angenommen. — Er ist als sein Chef durch das sechsendelange Schloßgewand aufmerksam geworden aufgestanden, hauchte Hans ein leises „Danke schön“ —

Dies arbeiten konnte Hans an diesem Tag nicht mehr, dazu war er zu früh und zu aufgeregt. Aber die kommenden Tage waren die schönsten und glücklichsten seines ganzen Lebens! Die Fahrt hat Hans nicht mitgemacht, aber seiner Mutter hat er das Baumwunderfeld geschenkt — und den Verlohn ist jetzt nie mehr wieder!

Tagen des heutigen To-
um der Feste zu erinnern,
zwanzigste Jahrhunderten Japo-
gegenüber völlig ablegend ver-
schob, mit so weit zum Jahrta-
hrat und leben Menschen des
stamm, der Perry und seine
schen Male in dies Land kam
Erstens nachzudenken, die Nis-
sennachdem Handel zu öffn-
gedacht wurden. Tokio war
Landes bei sich dem Westen
der weltliche Einkauf am stä-
wert

Eine sehr hohe Bergkette, die sich in die Höhe erhebt, trennt die Provinz von dem farbenprächtigsten Meere. Die Hauptstadt selbst hat eine große Stadt, die durch die Straße mit erheblichen Zielgenossen, dennoch aber dient Hokkaido als bester Markt, als eigentlicher Markt aller Nationen heute von den nördlichen japanischen Silberbohlen. Umbrachte meistens von Robe zu 10 in der Bai von Tokio inmitten kein Vieh mehr.

[illegible]

des gemäßigten Erdbebens. In
Japan ist diese Band je erlebt
haben. Fast die Hälfte der
Bevölkerung lag in Trümmern. In
der Mark betrug der Ver-
lust 70 000 Menschen. Häufig
wurden Tausende, mit hier und da
ein Wunder verschont, noch
Zusammenfassung lag über dem
Land. In der Stadt war eine Stadt
mit gewaltigen Bauten im
Zentrum. Dadurch verlor sie natür-
lich und nur in den äußersten P
zu Japan hinter Passieren. P
schwebten Menschen. Aber
man war den Erfordernissen des
Lebens haben gelebt, doch

Vorstellung von Feuerabdränden,
Dämonen zum Dofter fielen, leid
fals umfaßt hecht ein japanifch
Kunde in des Feurs. Diefe Ma
zu Gröbeln find Japans Geifel
du mag man dem Rechnung.
zu nicht allein den Naturgefühl
grünemmen, nicht allein den
zente dem Jovon mit Begeister
fin, fe helfen auch verbinden. M
der 1923 als 30 000 Menfchen
te Seelhen in der Enne dem Fe

...der Welt. Nur noch auf
...die alten, molerischen Holzbr
...Zugarbeit die zahllosen
...erwachten, heute sind sie solide a
...last und tragen die schweren I
...sticht nach allen Richtungen
...die "Kassa" in Tokio ist das
...des Johans-Bade, in Berlin de
...Newark die 5th Avenue ist,
...Kirchen- und Geschäftsstrasse. Un

Fay

343.000 Gewinne
plan der Staatslot-
zweite Loß gewinnt
5 Klassen einer Lotter
gespielt. Die Gewin
Hauptgewinne von j
an der Spitze — so k
Reichthum gewinne
halten. Man

gehen. Auf 3-4. RM.

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Ingelände zu heutigeu Tokio vermag man sich am besten zu erinnern, daß doch vor kaum weniger Jahrhunderten Japan für allem Modernen gänzlich völlig abgeschlossen verhielt und so lebte und regierte, wie es seit neun Jahrhunderten gewohnt war. Fast nur leben Menschen dort, die sich der Seiten erinnern, die Fern und seine Begleiter, als sie zum ersten Male in dies Land kamen und in Tokio um Einsicht nachsuchten. Die Häfen des Landes dem internationalen Handel zu öffnen — als Barbaren begreift wurde. Tokio war der erste Hafen des Landes, der sich dem Westen öffnete, weshalb auch der deutsche Einfluß am stärksten in Erscheinung tritt.

Eine nicht allzu hohe Bergkette, aus der der Fuji sich majestätisch erhebt, trennt Kamao, die östlichen Abhänge von dem haraburückzügigen Kamao, dem Südende, die Hauptstadt selbst liegt am Nordende von großer Macht, die durch Bagger heute für große Größe mit erheblichem Tiefgang befahrbar gemacht mehr, sondern aber dient Yokohama, an der Westseite dieser Bucht, als eigentlicher Hafen, in die Flaggen aller Nationen heute von den Mästen wehen. Die japanischen japanischen Fischerboote haben sich auf die Südseite westlich von Kobe zurückgezogen. Für sie ist in der Bai von Tokio inmitten der Weltkommer ein klein Fisch mehr.

Nach der anderthalb Jahrzehnten hatte Alt-Tokio sein Tempo ein wenig abgemildert, allmählich erhielt es die ersten Straßen, mit Stroh bedeckte Fußböden, der strengt bürgerlichen verstreut moderne Bauwerke, die während der Verluste, die sinken Jinnichōs eilten um durch die überfüllten Straßen haben vereinzelt schwebenden Automobilen, die aber kaum vorwärts kommen infolge der Enge. Kanalan aber stetig änderte sich dem des Gesicht dieser Stadt. Die Kaskadstraße im 1923 beendete die ersten der modernen Ausbau. Es ging um Wanderschaft, wenn man läuft, wie es aus dem Schutt und Staub des Jahres 1923

[illegible]

...ung mit Feuerbränden, der ehemals ganze
... am Voller fielen, leichter Einhalt bieten
... heißt ein japanisches Wort: Yeddo
... des Feuer. Diese Naturgemalten: Feuer
... sind Joans Geisel. Beim Wiederauf-
... man dem Rechnung. Weite Verhandlungen.
... allen dem Naturgefühl dieses Volkes ent-
... nicht allein den Erfordernissen des
... den Japan mit Begeisterung huldigt, dienen
... zu helfen auch verhindern, daß solche Schäden
... 1923, als 30 000 Menschen auf der Flucht vor

zu werden in der Enge dem Feuer zum Opfer fielen,
wiederleben. Nur noch auf Photographien sieht
man die alten, malerischen Holzbrücken, die noch vor
einige Jahrzehnte die zahllosen Kanäle der Stadt
kreuzten, heute sind sie solide aus Beton und Stahl
gebaut und tragen die schweren Autobusse, die heute
in acht noch alten Richtungen durchqueren.
Die „Ginza“ in Tokio ist das, was in Oslo die
die „Sjenu-Gade“, in Berlin der Kurfürstendamm,
in Hamburg die 5th Avenue ist, nämlich die Haupt-
verkehrs- und Geschäftstraße. Unübertroffen auch hier

Sieft jubelnd

333000 Gewinne fallen nach dem amtlichen Plan der Staatslotterie auf 800 000 Lose. Zweite Loß gewinnt also. Insgesamt wurden 5 Klassen einer Lotterie 67 660 180. — Reingespielt. Die Gewinne sind einkommensteuere Hauptgewinne von je einer Million Reichsmark an der Spitze — so kann schon ein Achteiler Reichsmark gewinnen und alle Ihre Wählerinnen nur 3.000 Mark zahlen. (siehe Seite 10)

...folgt ein solches Zitat

die Mengen, die geldstiftig lasten oder heldaurend
planieren. Nur bunter, farbenreicher als in anderen
Weinstädten ist das Bild.

Am Vergr. der Stadt liegt der kaiserliche Palast, der ehemalige Wohnort der „Zsugane“, der Götter des Kriegs. Dieser Palast ist umgeben von zwei gemauerten Burganlagen, deren ältester allerdings zum Teil den Bestrafnissen der neuen Zeit zum Opfer fiel. Die Wälle sind aus grohen, rothbraunen Steinblöcken gefügt, die bislang allen Erdbeben standhielten. Die Wälle sind überaus mairisch, zumal, wenn sich im Sonnenglanze die alten Räume im Wasser der Teiche spiegeln, auf denen große Scharen von Wildenten überwinterren.

Unter den Tieren, die mir in meinen Kinder-
jahren aus dem Waid wurden, gab es auch einen Dompfaff.
Ein alter Baldbauer hatte ihn aufgezogen und
ihm mit Hilfe einer Spießrolle die Melodie
des Liedes „Ach immer Tren und Redlichkeit“
beigebracht. Und weil der Vogel diese Weise ohne
einen falschen Juncenidag so melodisch in pie-
ten verstand, kaufte ihn mein Vater seinem Be-
gehren für einige Taler ab. Das war damals viel
Geld, aber es war gut anzuwenden.

Dem Blau, wie wir unseren Gipsen nannten, war ein allerhöchster, feiner Ast, flammend rot, glühend wie Braut, leicht schimmernde wie blaue sterner Rücken, weiß leuchtete sein Büchel und das tiefe Schwarz seines Hockens lag aus wie eine schmale Klappe. Traten wir Kinder an seinen gräumigen Halsgrat, der zwischen Rücken und Knieen auf der dritten Ackerbank lag, so begrüßte er uns mit einem sanften Nicken und lächelte aufgeregt von einem Sprungbolschen auf andere. Denn mit seinen scharfen dunklen Augen hatte er alsobald die Leckerei erkannt, die wir ihm alsbald in die Hand zu seinem Gummistut mitbrachten: ein Apfelstücken, etliche Blattbissen oder ein Zweiglein mit prächtigen Knospen, auf die er besonders gierig war. Mit ausgerollten schlauen Augen mochte er sich über diese Reiche-

Sinter den Wälden grüßen dann Bäume und Sträucher aller Art, und märchenhaft ist der Anblick, wenn zur Zeit der Kirchlichter im dunklen Grün die Pinien, überausend über das graue Gemäuer, sich die weiße Pracht entfalten. In diesem Palast regiert der Kaiser von Japan, der „Tennō“, kein Reich mit der uneingeschränkten Macht, die ihm als dem Vorfahr der „aus göttlichen Legenden“ entstammenden kaiserlichen Familie zubohmt. Die japanische Kaiserin ist die großartige und emige Grundstöße des japanischen Lebens. Im Jahr 660 n. Chr. begann die bis zum heutigen Tag unbrochende Linie des japanischen Herrscherhauses, das in Betracht des japanischen Volkes eine beinahe religiöse Stellung einnimmt und eine grenzenlose Verehrung genießt.

Olaf Edlund.

A black and white photograph showing two large, fluted columns of the Temple of Apollo at Delphi. The columns are made of stone and show significant signs of age and damage, including missing sections and crumbling surfaces. The column on the right is taller and more complete, while the one on the left is shorter and more damaged. The background is a hazy, overcast sky, and the foreground shows the rough, uneven ground of the archaeological site.

Am Sonnabend wird Reichsminister Ruft den ersten Spatenstich zu den neuen deutschen Ausgrabungen in Olympia tun, die nach dem Willen des Führers die deutschen Verdienste um diese Ruinstätte fortzuführen sollen. In der Bild zeigt die Säulen des Derrats, die von Professor Dörpfeld und seinen Mitarbeitern wiederhergestellt wurden.

(Schul-Bilderdienst-III)

(Eberl-Silberstein-98)

Am 24. April führt die Deutsche Reichspost ein neues Telegrammschmuckblatt ein, das besonders für Hochzeitsschmuckblätter geeignet ist. Das neue Schmuckblatt ist nach einem Entwurf der Kunstmalerin Herrn Leubus-Choll, Berlin-Wilhelmsfelde, in romantischem Offiziersbraut hergestellt. Die Vorderseite zeigt ein fröhlich einherfliehelndes Hochzeitspaar in Wäldchenpromenaden mit Schleppenträgerin und Brautjungfern, dem zwei Putzen voranstellend. Dazu fäut ein Zweiglein eine Glodenblume, und zwei kleine Gefellen machen Rast und singen. Auf der Rückseite sieht man, umgeben von Rosenkranz, einen triumphierenden Amor, in seinen Händen zwei vielduftendste Rosen. Das Schmuckblatt tritt in die Stelle des bisherigen Hochzeitsblattes, das mit Ablauf des 23. April aus dem Verkehr gezogen wird.

(Ceteris Paribus 法)



einer Weile fiel es der Mutter ein, wie das Un-
glück sich wohl angetragen haben könne. In der
Mittagszeit mußte sie, während sie im Hofe zu
schaffen hatte, vergessen haben, die zur Dorfkirche
führende Tür abzuschließen. Und plötzlich entfiel
sie sich auch, daß sie im Hofe nebenan am betrie-
bten Backenofen geblieben hatte.

Das also war des Räthels Lösung! Wir erkundigten uns zum Ueberflieg in der Radfahrer- und erriethen von einem alten Wärrchen, daß eine Jüngerin in unsere Thür eingedrungen war und gleich darauf das Haus wieder eiligst verlassen hatte. Der Jüngerin war übrigens am frühen Nachmittag, als wir auf dem Felde weckten, mit einigen Wagen ganz nahe und mit viel Lärm an uns vorbeigefahren.

Was uns thut? Der Vater lief schnell zur Fernpredelle und rief den nächsten Jagdgrößen an, aber da waren die fahrenden Gasser schon über alle Berge und münzten, wie der Jagdjäger meinte, bereits in der Stadt angelangt sein. Und nun sei es wohl thöner, ihnen ihre Reute abzulassen. Trotzdem werde man die Anzeige schnellstens weitergeben.

Aber wir haben von unserm Max nie wieder etwas gehört. Und so mag er denn, wenn seine neuen Befitzer ihn nicht in der Stadt verkauft haben, nach Jahre lang in einem Zigeunerwagen durchs Land gefahren sein und hosen Spitzbuben sein gemüthvolles und heimliches Lächeln von deutscher Treue und Redlichkeit vorgeleitet haben.

Nicht Notbeseitigung.

(sondern Notwehr!)



333000 Gewinne fallen nach dem amtlichen Gewinnplan der Staatslotterie auf 800 000 Lose — fast jedes zweite Los gewinnt also. Insgesamt werden in den 5 Klassen einer Lotterie 67 660 180. — Reichsmark ausgespielt. Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. Zwei Hauptgewinne von je einer Million Reichsmark stehen an der Spitze — so kann schon ein Nichtelos 100 000. — Reichsmark gewinnen und alle Ihre Wünsche erfüllen helfen. Nur 3.— RM. kostet ein solches Nichtelos je Klasse.

Sichern Sie sich deshalb bald Ihr Los! Am 23. April beginnt die Ziehung der 1. Klasse der 40. Preussisch-Süddeutschen (275. Preussischen) Klassenlotterie. Ein kleiner Schritt ist es nur, den

Sie dem Glück entgegenkommen müssen! Den amtlichen Gewinnplan und — soweit verfügbar — Originallosse erhalten Sie bei allen staatlichen Lotterien-Einnahmen.

Die neue Lotterie beginnt! Wer kein Los hat, kann nicht gewinnen!

(Auszug aus dem amtlichen Genehmigungsbescheid)

2 Gewinne zu je 1 000 000.— RM	2 Gewinne zu je 200 000.— RM	12 Gewinne zu je 50 000.— RM
2 Gewinne zu je 500 000.— RM	10 Gewinne zu je 100 000.— RM	Zusßerdem 342 968 weitere Gewinne im
2 Gewinne zu je 300 000.— RM	2 Gewinne zu je 75 000.— RM	Gesamtbetrags 61 910 180.— RM

Die Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie



Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Regenfolb

(3. Fortsetzung.)

Der durch den — zweifellos gewollten — Tod des Direktors Schmidt verursachte Grubenbrand bildete lange Zeit die Sensation des Grubenbezirks.

Ehrliches Bedauern gehörte jedoch nur den braven Männern, die in Ausübung ihrer Pflicht das Leben hatten lassen müssen.

Fritz Jakob hatte alles gut überstanden, obwohl er einer der eifrigsten in der Bekämpfung des Riesenfeuers war, denn er gehörte natürlich auch der Werkfeuerwehr an wie die meisten der Männer, die am Betriebe so interessiert waren wie an einem eigenen Unternehmen.

Er hatte an jenem Schreckenstag auch Harry gesehen, konnte aber begreiflicherweise kein Wort mit ihm wechseln.

Nun aber wurde die traurige Angelegenheit langsam vergessen —

Herrliche Tage im August!

Leuchtend blauer Himmel und strahlend helle Sonne!

Jede Sekunde eine Einladung der Natur! Fritz freute sich auf das Wiedersehen mit Lisa! Eine Woche noch! Dann sollte die Spreewaldfahrt folgen! Wie ein Kind freute sich Fritz darauf.

Er fuhr zu Harry hinüber und machte ihn mit seinem Plane vertraut.

Natürlich fahren wir mit, alter Junge! Ich werde mit Schumann sprechen. Wie ich ihn kenne, wird er mit von der Partie sein! Dertha wird sich freuen und — Elfriede!

Wie sich manchmal schnell etwas ändert, Harry, was? Kannst du dich entsinnen? Früher brachen wir einmal von einer Spreewaldtour — und da sagte ich noch: Wenn du inzwischen mit Fräulein Klinger verheiratet bist, was?

Ich weiß es noch, Fritz, ja! Die Kleine tut mir leid! Aber — es war eben doch nicht die große Liebe!

Und — Dertha? Ist sie das?

Fritz! Ich denke doch, das müßte man mir ansehn!

Richtig, sieht man auch, aber... es war nur eine Frage, damit man genau weiß, versteht du? Du eraschtst so wenig!

Ja, was soll man da schon erzählen. Mühselig ist schon mal Dertha fragen, der habe ich alles erzählt. Da konnte ich reden wie ein Buch — merkwürdigerweise...

Amüsiert... wenn die Liebe der Souffleur ist...

Du hast recht! Nur eine Sorge habe ich —

Fritz! Ich hab ihn gekannt an: „Sorgen hast du auch?“

Nicht um mich! Um Elfriede! Die ist jetzt immer so gedrückt... Ich weiß schon, was ihr fehlt, aber... ich kann ihr nicht helfen! Man hört aber auch nichts... Von der „Magd“ ist keine Nachricht gekommen. Dort scheint es drunter und drüber zu gehen. Schumann hatte doch angefragt. Und da kam ein paar Tage später eine kurze Mitteilung, daß noch nichts bekannt sei. Seitdem wissen wir nichts mehr von Frieder.

Na — das braucht noch nicht so schlimm zu sein, wie wir annehmen müßten. Du weißt doch, wie Menschen mit der schweren Hand sind im Schreiben nicht so eifrig... Und dann — Briefe über die Meere gehen oft leicht verloren —

Na ja, warten wir noch. Ich kann mir nicht

gut denken, daß Otto... Und auch Elfriede hat eine große Hoffnung —

Welcher Liebende hat sie nicht? „Siehe Beispiel: Fritz Jakob! Was!“

Ja wohl!

Also, Fritz... es bleibt dabei: Morgen in acht Tagen... auf in den Spreewald!

Gut — in Butter! Was ich noch sagen wollte: Es hört doch nicht, wenn ich Lisa Schwester mit ihrem Fräulein mit einlade? Das arme Mädel hat die langen Kriegsjahre nichts von ihrem Leben gehabt und jetzt — jetzt ist doch der Esar wieder da! Das arme Mädel wird sich auch freuen —

Meinerwegen, Fritz, das kannst du halten wie Briefträger Richter! Jeder ist angenehm, wenn er nur in den Arm paßt!

So war also die Spreewaldfahrt beschlossene Sache!

Direktor Schumann stimmte freudig zu.

Wir fahren mit unserem Tschöfber oder — nee, da haben wir ja gar nicht alle Platz. Also — ich werde einen kleinen Omnibus mieten — so für zwölf — fünfzehn Personen, was? Wie denkt du darüber, Harry?

Ich mir lieber, als wenn wir in zwei oder drei kleinen Wagen losfahren! So wären wir dann wenigstens auch schon während der Fahrt unter uns! Und so eine kleine Gesellschaftsfahrt macht riesigen Spaß!

Gut — abgemacht! Also — besorgen wir so eine Kutsche!

Dertha war Feuer und Flamme für die in Aussicht stehende Partie.

Aber Elfriede sah ziemlich teilnahmslos drein.

Lisa bereitete sich auf ihren Besuch vor.

Sie war ganz anders geworden in der letzten Zeit.

Sommer, ihr Uebel, war als Schützenjäger bekannt. Er stellte auch Lisa nach. Wenn er es auch nicht auf plumpe Art tat, die Annäherungen waren Lisa aber doch reichlich widerwärtig. Schon aus diesem Grunde begrüßte sie es, einmal für ein paar Tage aus Breslau fortzukommen. Sie ließ sich gleich für eine Woche Urlaub geben, um vorher noch ein paar Tage in Plessen sein zu können.

Sie wollte dann von Plessen aus mit Marianne und Esar losfahren.

Fritz war über alles orientiert. Er hatte ja sogar selbst den Verkehr gemacht. Marianne und Esar mitzubringen —

Lisa Klinger konnte sich nicht so leicht erholen von der argen Enttäuschung, die ihr Vater bereitet hatte.

Sehr wertvoll tat sie ihren Dienst betriebe sich nicht an kleinen Scherzen, die im Büro ab und zu vorkamen.

Arno Kisch, der Abteilungsleiter, mochte die Kleine nicht leiden.

Er gab sich in der Regel nicht viel mit dem Personal ab, obwohl er durchaus kein eingebildeter Mensch war, aber gar ein Vorgesetzter, der sich handhoch über seinen Kollegen stellte. Aber das trübte die Freude der Lisa Klinger bewegte ihn, sie eines Monats bei Schluß des Büros anzubieten und an seinen Platz zu rufen.

Fräulein Klinger — ein kurzes Wort nur! Haben Sie irgend einen Kummer? Wie leicht ge-

schäftlicher Art? Wenn ich etwas tun könnte...? Ich meine, man kann doch nur gut arbeiten, wenn...

„Ach nein, Herr Kisch! Es ist etwas anderes...“

„Sorgen zu Hause?“

„Nein... auch nicht!“

„Oder — ein wenig indiskret im Herzen?“

Lisa antwortete nicht.

Also — stimmt es? Sagte sich Kisch.

Er hatte einen guten Gedanken.

Fräulein Klinger — lassen Sie mal auf: Wenn nun der alte, garstige, immer so ernste Abteilungsleiter Kisch das Schicksal Lisa zu einer kleinen, dem Wetter nach zu urteilenden, sehr schön ausfallenden Partie in den Spreewald einladen würde... wie wäre denn das?

Lisa entgegnete nichts.

„Ach meine... Fräulein Klinger — Sie dürfen das natürlich nicht so auffassen, als wollte ich meine Stellung zu Ihnen ausbitten, um... nein, ich meine, so ganz harmlos. Ob ich nun allein fahre, oder ob Sie zufällig — meinerwegen also können Sie auch ganz zufällig am gleichen Tage — ich meine... Verheben Sie mich?“

Lisa Klinger verstand schon.

Aber Kisch mußte doch noch eine ganze Weile reden, ehe er so weit war, eine Erlaubnis zu erteilen.

Schauen Sie mal, Fräulein Klinger, wenn man schon mal eine Enttäuschung erlebt — deswegen geht doch die Welt nicht unter! Freilich kann mich schon ganz gut in Ihre Gedanken hineinversetzen, mir ist es einmal ähnlich ergangen — aber — später sagt man sich doch: Alles ist Schicksal! Und — später... wird man sich noch sehr gut, wenn man auch zu einer Zeit mal glaubte, alles Schöne sei aus der Zukunft fortgewischt —

Kisch hatte früher schon manches Mal beneidet, aber jetzt freute er sich doch, daß alles so gekommen war. Erst diese Enttäuschung des kleinen Mädchens hatte ihn zum Sprechen getrieben —

Er war im Stillen sehr dankbar —

Und er freute sich wirklich auf das Treffen mit Lisa Klinger!

Und Lisa...? Sie sagte sich: Kisch hat im Grunde recht!

Der große Tag war da.

Arno Kisch fuhr in Begleitung von Lisa Klinger mit der Bahn nach Burg im Spreewald.

Vor Schumanns Villa hielt ein kleiner Omnibus.

Fritz Jakob war schon eine Viertelstunde vor der festgesetzten Abfahrtszeit mit seinem Anhang erschienen.

Endlich trat auch Direktor Schumann mit seiner „Familie“ wie er sich ausdrückte, aus dem Hause.

Rur Familie zählten in diesem Falle: Seine beiden Töchter, die Haushälterin, der Chauffeur und ganz natürlich Harry!

Schumann begrüßte die Gäste. Er war von Harry schon entsprechend vorbereitet.

Und Lisa...? Sie sagte sich: Kisch hat im Grunde recht!

Kleider aus Glas

Nun sind nach Amerika auch französische Modisten dazu übergegangen, neuartige Gewebe aus gesponnenem Glas herzustellen. Man kann jedenfalls in Paris jetzt in den Schaufenstern und bei den Modellschneidern Glaskleide, Glasstrümpfe und selbst Glasbrokate aus Glas sehen. Die Gewebe wer-

den in allen erdenklichen Farben angefertigt. Sie sind schneidbar, können in beliebige Falten gelegt werden und sollen sich gut waschen lassen. In Auswahl in Mänteln, die gewaschen werden können, Man braucht nicht zu befürchten, daß bei der Verührung zweier solcher Kleider aus Glas ein etwa einen Klang gäbe, als ob man mit Glasgläsern anstoßt. Und schließlich sind die Glasgewebe nicht durchsichtig. Herabreichend sind die Kleider auch nicht.

Von einem also Glas können ungefähr 2 Quadratmeter Glaskleidstoff angefertigt werden. Also wird man in Frankreich wohl demnächst die Parole ausgeben: Werst eure alten Kleider nicht weg, man macht Kleider davon.

Jagdhund von Steinadler gefötelt

Als der Baldbühner eines kleinen Ortes im böhmischen Oberland sich mit seinen Hunden fürzlich auf einer Jagd ausgeben, erlebte er ein überaus interessantes Abenteuer. Als die Hunde den Fuchs schon erreicht hatten, fiel plötzlich ein Steinadler auf den Fuchs herab und schlug eine Hand, die sich zu Boden stürzte. Beim Herannahen des Baldbühners ließ der Adler seine Beute fahren, aber die Hündin war bereits verendet. Der Baldbühner holte nun Hilfe herbei, aber nicht um den Adler zu erlösen, sondern um Jägern für eine Belohnung zu haben, die er bei der Fortführung einreichte. Er verlangte für den gefallenen Hund 300 Schweizer Franken. Bald darauf dürfte er sie erhalten, da er den Adler gefötelt hatte.

Er wächst noch immer



Robert Radlow, der berühmte junge Kicker im Alton im Staate Illinois (USA), der bereits bei 2½ Meter groß ist, soll — wie der Photograph des neuesten Bildes verifiziert — noch immer weiter wachsen. (Scherl-Bilderbüro-M)

Hannemann macht alles

Roman von Hans Herbst

(2. Fortsetzung.)

„Was auf den aus der natürlichen Richtung gestörten Schuß dürfte der Auszug dieses Herrn in ein fremdes Gebiet weiter seine Schädigung hervorgehen lassen.“ scherzte sie.

Sie blühte auf; der blonde Herr, dem ihre Bemerkung gefallen hatte, war an den Tisch getreten. Er war sehr elegant gekleidet.

Er verbeugte sich zuerst höflich vor Mary, dann legte er mit einer kurzen Verbeugung vor Waldemar in etwas fremdländischem Dialekt:

„Verzeihung über Störung, aber ich bin unglücklich, meine Gnädige, über mein Mißgeschick.“

„Ich wollte mich nur erkundigen, ob meine Unglückseligkeit Sie hat sehr betroffen?“

„Nicht im geringsten“, erklärte Mary mit süßem Lächeln. „Die Schuld an diesem Zusammenstoß trifft Sie wohl auch gar nicht. Es ist ja so voll beim Tanz, daß sich die Paare tatsächlich auf die Füße treten müssen. Jedenfalls ist mir die Lust am weiteren Tanz vergangen.“

„Oh... das ist bedauerlich, meine Gnädige!“

„Sagte der blonde Herr enttäuscht. „Ich Sie gern hätte aufgefodert dazu.“

„Vielleicht findet sich ein andermal die Gelegenheit“, erklärte Mary lachend. „Für heute muß ich wirklich danken.“

Der blonde Cavalier verneigte sich leicht vor dem Paare und ging an seinen Tisch zurück.

„Wollen Sie wirklich nicht mehr tanzen?“ erkundigte sich Waldemar, als sie allein waren.

Nein, mein Bedenken ist für heute geboten... und dann will ich mir auch nicht den Geschmack verderben.“ fügte sie schelmisch hinzu.

Sie meinten, daß ihr Schicksalsdiener kein guter Tänzer ist?“ sagte Waldemar belustigt.

„Erstens! Ich habe ihn zwar nur flüchtig beobachtet“, verbeugte sie, „aber das hat mir genügt, um mir über ihn meine Meinung zu bilden.“

„Aber sonst hat er doch sehr geübene Umgangsformen“, meinte Waldemar weiter.

Ja, er scheint ein gebildeter Mensch zu sein, wohl so eine Art Schumann, diese Kategorie entspricht eigentlich nicht meinem Geschmack.“

„So... Welche Art Männer finden denn Gnade vor Ihren Augen?“ wollte Waldemar wissen.

„Das ist Gefühlsache“, sagte sie nach kurzem Überlegen. „Es gibt Menschen, denen man schon beim ersten Aufmerkensstreifen Vertrauen entgegenbringt.“

„Sind man anders von ihr abzuweichen, kann man nicht näher kommen. Sie zum Beispiel

sind mir gar nicht mehr fremd. Zu Ihnen habe ich Vertrauen.“

„Zehr Schmeichelei für mich“, sagte Waldemar trocken. „Es gibt also doch so etwas, wie eine Sympathie der Seelen. Ich meinerseits kann Ihnen versichern, daß mir Ihre Person vom ersten Augenblick an sehr sympathisch war. Ich hoffe, daß dieser gegenfällige Zustand sich nie ändern möge. Er doch kein Glas gegen das Ihre. Es gab einen hellen Klang, als sie die Gläser aneinanderstießen.“

„Also auf ein gutes Einverständnis“, sagte Mary mit heller Stimme.

„Auf eine gute Freundschaft!“, gab Waldemar zurück und sah ihr herzlich in die Augen.

Sie blieben noch eine Viertelstunde zusammen, dann machte Mary um Aufbruch.

Waldemar rief den Kellner und begab die Rechnung. Dann gingen sie.

„Natürlich geht die Rede auf Geschäftskosten“, erklärte Mary, da sie sich im Festhöl von Waldemar verabschiedete.

Waldemar wollte Einwendungen machen, aber Mary bestand auf Regelung in dieser Weise.

Sie können mich ja gelegentlich einmal in ein nettes Lokal führen“, sagte sie freundlich. „Aber die Kosten der heutigen Zusammenkunft trage ich.“

Das regeln wir morgen, wenn wir uns zum Abend bei Herrn Hannemann zusammenkommen. Also... auf Wiedersehen Herr Stahl! Es war sehr nett!

Sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen drückte.

„Aber, aber... man küßt doch seinem Chef nicht die Hand“, sagte sie lächelnd.

„Für gewöhnlich nicht, aber er zur Antwort. „Aber heute war das doch ein Ausnahmefall nicht wahr? Da müssen Sie mir schon schatten meiner Freundschaft für den wunderbaren Abend in dieser Form Ausdruck zu geben.“

Er sah sie fragend an und machte eine korrekte Verbeugung, bevor er zur Garderobe ging.

Waldemar also auf ihr Zimmer, sie war tatsächlich doch etwas müde geworden.

Der war eigentlich die Dame, die hier eben verschwand?“ erkundigte sich eine Minute später der große blonde Herr beim Wächter, der Mary soeben den Ammerhölle ausgeben hatte.

„Das ist Miss Mary Stahl“, gab der Wächter Auskunft. „Direkt aus Remscheid gekommen.“

„Aber, danke, mein Lieber!“

„Bitte, Herr von Overbrügge! Verzeihung! hübsche Frau... nicht wahr?“

„Doch, kann man wohl sagen“, antwortete der Herr von Overbrügge angedeutete Herr. „Und der Herr in ihrer Begleitung... kennen Sie den?“

„Nein, Herr von Overbrügge, mir gänzlich fremd. Aber auch ein verdammt seltsamer Bursche!“

„Na ja — wie man sieht. Also vielen Dank, mein Lieber!“

Der sogenannte Herr von Overbrügge griff in die Tasche und holte mit lässiger Bewegung ein Geldstück hervor.

„Für Ausfunkt, mein Vetter!“ sagte er und verabschiedete sich nach oben.

An einem der nächsten Tage suchte Hannemann seinen Schwager auf.

Er hatte in letzter Zeit einige Geldgeschäfte für ihn vermittelt und war von ihm beauftragt worden, über den Herrn Genßler von Overbrügge bei einigen holländischen Bankhäusern ausführlichen Bericht einzubringen, da Kiewind beabsichtigte, sich an einem größeren Bauvertrage, das Herr von Overbrügge vorgeschlagen hatte, zu beteiligen.

Hannemann, von dem Kiewind seit Jahren wußte, daß er ein äußerst vornehmer Geschäftsmann war, hatte sich daher an die maßgebenden Stellen gewandt und hielt nun zwei sehr ausführliche und vertrauensvolle Auskünfte in Händen, die er seinem Schwager auszubringen wollte.

Lucie, die niedliche Tochter des Hauses, öffnete ihm.

„Tag, Lucie!“ begrüßte Hannemann das hübsche Mädchen. „Wie gehts, wie stehts? Mutter und froher Dinge?“

„Doch, Onkel Paul!“ sagte Lucie frisch. „Mir gehts gut. Augenblicklich bin ich sehr beschäftigt, da unsere Kotte Anall und Hall den Dienst aufgegeben hat.“

„Ach, du lieber Himmel!“ rief Hannemann entsetzt. „Die Kotte ist weg! Wie lange hat denn die Herrlichkeit mit ihr gedauert?“

„Drei Monate, Onkel Paul!“ erwiderte Lucie mit lachendem Gesicht. „Das ist schon ein Rekord bei uns. Die meisten Mädchen schwören schon viel früher ab. Du weißt ja, daß ich bei den uns zur Allgemeinheit geworden.“

Hannemann schüttelte den Kopf.

„Ja, ich denn deine Mutter — verzeihe mal den barten Ausdruck — ganz verdrückt, daß sie mit meinem Mädchen auskommt? Das war doch früher nicht so. Was ist ihr denn mit einmal in die Krone gefahren?“

„Sie ist so schrecklich nervös durch die vielen Abhaltungen und Vergnügungen“, erklärte Lucie flüsternd. „Daher prallt sie andauernd mit den Mädchen zusammen. Wir selbst leiden ja auch unter ihren Launen. Aber da wir ihr keinen Widerstand mehr leisten, ist der Zustand jetzt erträglich. Aber die Mädchen lassen sich doch diese andauernden Vorwürfe und Anfeindungen nicht bieten und lindigen eben. So geht das nun schon seit langer Zeit. Aber ich weiß nicht, wohin das einmal führen soll.“

„Das ist aber schlimm für euch“, meinte Hannemann bedenklich. „Da müßte man doch etwas mit der Situation dreinschlagen.“

„Ach... ob das etwas nützen würde? Ich glaube nicht daran, Onkel Paul!“ meinte Lucie seufzend. „Wir haben uns die erdenkliche Mühe gegeben, haben auf sie einzuwirken versucht, alles vergebliche Liebesmühe. Immer dicker wird sie geworden. Nur, wenn man sie gewaltsam läßt, mit ihr auszuweichen.“

„Da müßte ich ihr wohl einmal den Kopf malochen“, meinte Hannemann nach kurzer Überlegung.

Auch an deinen Erfolg glaube ich nicht, Onkel!“ erklärte Lucie achselzuckend. „Aber das ist überhaupt in letzter Zeit schlecht zu hören. Ich weiß zwar den Grund nicht, aber die Tochter besteht, daß sie auf dich Lustig ist.“

Hannemann machte eine wegwerfende Handbewegung.

Vaters Reichtum ist ihr in den Kopf gekommen, Lucie! Weiter nichts! Ich merke auch schon an einiger Art, daß sie von uns nichts mehr will. Wahrscheinlich sind wir ihr zu wenig wertvoll, wir passen wohl nicht mehr in ihr veraltetes Haus. Ich habe ihr schon mal unvorsichtlich meine Meinung gesagt, als ihr hierher kam. Ich habe sie mir wahrheitsgemäß frumm genommen. Ich werde ich auch noch zu ertragen wissen, trübsal es mich — ehrlich gesagt — schmerzt.“

„Armer Onkel Hannemann!“ behaupte Lucie und freute sich über die Rede. „Du warst immer unser treuester Freund. Und nun ist es so ganz anders bei uns geworden. Vater hat bemerkt den Umschwung vielleicht gar nicht so bald. Er steht ja vollkommen unter dem Bann von Mama und läßt alles über sich ergehen. Ich denke mir, wenn er nicht immer klein beigetragen hätte, wäre es sicher anders bei uns. Aber ich ist es zu spät, jetzt beherzigt Mama ihn vollständig — und auch uns Kinder.“

„Ja, Mädel, das ist aber sehr schlimm für dich“, meinte Hannemann, und fuhr ihr über die braunen Wulsthaare. „Du... müßtest dich aber mit halb noch lange weile. Ich bin ja noch jung... doch erst neunzehn. Und dann kann man auch nie, ob man den Rechten erweist.“

„Natürlich, das ist immer der Fall“, meinte Hannemann beäuglich. „Müßt eben so lauschen, bis du den Richtigen findest.“

„Jedenfalls in den Kreisen, in die mich Vater in der letzten Zeit immer hinführt, befindet sich nicht, Onkel!“

„Aber auch besser, du bleibst in unseren Kreisen!“

„Ich gehöre zu ihm und wirst dich nicht fühlen. Die anderen Kreise, wo meine Mutter jetzt einzuführen veranlaßt, das ist nicht die Richtige für dich.“

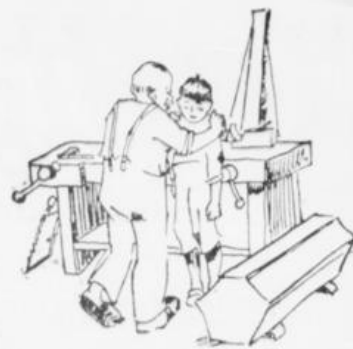
„Denkst du denn, daß ich nicht, Onkel?“

„Aber erlaube das einmal Mama, da hast du vielleicht dein blaues Wunder erlebt. Mama ist augenblicklich wieder einmal ungenügsam!“

(Fortsetzung folgt.)

Der tolle Kaspar

Nach dem Leben erzählt von Friedrich Franz Goldau



Weinend erzählt der Junge den Tod seiner Mutter...

leinadler gelötet

es kleinen Ortes im
nen Stunden fürstlich
lebte er ein überaus
hunde den Acker aus
ein Steinadler auf
ein Kinde, die sehr
Veranlassung des We
Reute fahren, aber
endet. Der Waldhau
aber nicht um den W
Reuten für eine W
bei der Fortverwun
Franken. Wohlhau
da er den Adler gelöt

nach immer



erlebte junge Kinde
(USA), der bereits
wie der Photograph
ist — noch immer
Scherl-Bilderbuch

für euch", meinte
mühte man doch ein
nischen.
das nützen würde?
el Bau! — meinte
Zeit schlecht zu sein
die erdenkliche W
man wischen verli
ste. Immer dichter
wenn man sie gewin
noll einmal den K
dann nach furer W
ig glaube ich nicht
selbst. Aus die
Zeit schlecht zu sein
d nicht, aber die Zeit
schlecht ist.
eine wegwerfende

in den Kopf ge
ich merke auch schon
uns nichts mehr
ist mir zu wenig
ist mehr in ihr
schon mal un
is hierher so
frumm genommen
tragen wissen, tr
— schmerzt.
mann! bedauerte
Wade. Du warst
freund. Und nun
geworden. Vater
vielleicht gar nicht
s unter dem Baum
s über sich erge
immer klein be
ers bei uns. Aber
ficht Mama ihn voll
linder.

aber sehr sch
und fuhr ihr über
... müdest be
widerste sie lachend
Teile. Ich bin ja
nehmen. Und dann
en Rechten erw
mer der Dafen", me
"Ruft eben so
findet."
rifen, in die mich
er hinführt, be
reißt in unseren
in und wirft dich
se, wo deine Mutter
suchst, das ist nicht
weiß ich nicht. C
einmal Mama, da
aus. Bisher erle
wieder einmal un
(Gottseigene folgt)

Wenn man zu Anfang dieses Jahrhunderts von
Brodhausem der die Altdorfer Straße begina,
die in das Herz der Kruppwerke führt, und unter
hand abbiegt, nach Altdorf neigend, war man im
Wirkungsbereich des Kaspar Reinel.

Kaspar befah im Tale des Baches gelegen ein
kleines, ertragsreiches Erbe. Die Wälder des Baches
sehten gar fröhlich mit der Turbine; denn Kaspar
war Säger und Schreiner. Doch ebenso fröhlich wie
das Wäldlein war Kaspar nicht. Als Kaspar in
autem Geschäft hand und gerade die Dreißig er
reichte, war ihm Maibilde nach halbjähriger Ehe
gehorben. Seitdem schnitt er zwar immer noch
Häfen und Bretter. Aber lieferte er immer noch
Holz für mancherlei Zwecke, aber am liebsten
machte er Säure, Schwärze und braune, sehr Jahre
lang schon.

Zu Kaspar's Heim einem verwiterten Hoch
werthbau, trippelte eines Morgens ein achthabiger
Junge. Nahe der Hagenbed, vor den Häusern der
Bergarbeiter, kreiste er eine braune Reithöhle
von einem Paket aus eine Ariele hervor und erl
ein Viebel. Er erlachte nicht schlecht und erzählte
jedem, der es wissen wollte, daß ihm der Tod vor
seiner Hand den Vater genommen. Die Mutter
frankte leidend und er erlachte für Mutter.

Während er noch lachte und lach, kam ein
Männerbald näher. Die Kinder der Straße, den
kleinen Säner umringend, riefen ihn an, und der
Männerbald brummte: Komm, Mife! Komm
Arbeits! Arbeit einen Groschen, es' all ist und
aus!

Die Kinder lachten. Es war keine Neugierde,
daß Kaspar torkele. Die Straßen durchnähte, doch
nicht machte er dazu noch ein sehr böses Gesicht. Er
schauerte: "Wald ist es aus. Bald! Aber komm her!
Ich freige! Guten Groschen!" Und von den nun be
stehenden und lachenden Kindern umringt, schauerte
Kaspar auf. Furcht, schwerfälligen Weinen dem
kleinen Weiser entgegen, griff dann und wann in
die Tasche des braunen Kittels, warf eine Münze
hoch und schlug sich lachend auf's Knie, wenn sich
die Kinder darum bogen.

Erwachsene, die ihm zusahen, lachten mit. Es
war auch ein schweres Stück, erst zu bleiben.
Kaspar, nicht groß, ging schon ein wenig gebeugt.
In seinem geröteten, blauebrünen Gesicht stand
eine nicht große, aber ansehnliche Nase mit einem
knallroten Quast. Kaspar hatte ihn in den Jahren
der Kummer und um die verlorene Maibilde treu
erzählend gepflegt. Er schloß schon eine Menge Geld
und immer noch wurde er pränklich besessen, damit
er noch leblicher blühe.

Wieder eine Münze aufwerfend, rief er den klei
nen Weiser an. Ihn eins aufzufischen, ehe er ferde.
"Arbeit! Arbeit! Arbeit!" Und da der kleine
Weiser bereitwillig die Seiten strich, legte sich
Kaspar auf einen Treppchen und ließ ein Viebel
über sich ergehen, ein Viebel vom Mitterlein, das
sehr krank war, und von dem Mitterlein, bedend an
Mutter's Seite.

Das mit dem Viebel sagte Kaspar nicht gerade.
Seitdem Maibilde im Grabe ruhte, war's aus mit
der Freude am Schaffen und aus mit dem Glauben.
Gerade diesen Worten war es ganz mächtig über
ihn gekommen, mit seinem Leben ein Ende zu
machen. Er hatte sich Mut angetrunken und wollte
nun in den Bach zu der Stelle, wo Kaspar all
mit seiner ganzen Länge verankert. Aber nun ging
ihm das Viebel zu Herzen, denn das kranke Mitter
lein rührte ihn gar sehr. Er klammerte schon mit
dem Geld in der Kistchen, nahm eine halbe
Mark heraus und fragte den Weiser: "Sag, willst
mir was spielen zu Haus? Ich geb dir was Mutter
und Väter und Sped. Sag, na? Und wenn du
dann willst dann komm mit."

Arty Karl, der kleine Weiser, schaute zuerst
sagend die Leute an, ob er es wohl wagen dürfte.
Und da sie ihm belachend zusehnten, ging Arty mit
dem Kaspar, erzählte ihm vom kranken Mitterlein,
für das er gelte, und daß er das Geigen vom Wa
ter erlernt, der ein recht wackerer Weiser gewesen.
Bei Arty Karl daheim sah es nicht rosig aus. Ein
Mitterbald nach dem anderen hatte die Witwe nach
des Mannes Tod verkauft, um ihr eigenes und
ihres Kindes Leben zu friden. Bei Kaspar Reinel
war aber Maibild am letzten. So etwas hatte Arty
noch nicht gesehen. Daß die Sägemühle von drau
ßen vermittelte aus, so war der Raum, in den
Kaspar ihn führte, eine able Ruine. Auf dem Bo
den, der sehr hohe lang keinen Weisen gesehen,
standen ein alter, lorbloher Tisch, zwei gebröckelte
Krohnstühle, ein kastenartiger Schrank mit
Tafel Platte und Tassen und ein runder, schwar
zer Vortisch mit einem verdrückten Emalle
fessel. An den Wänden hing ein als Schlafstätte dien
endes Zettel mit buntem Vetterau. Und rind
rum, an säklichen Mädeln, in die Wästen gekla
ren, hingen die Mädelwaren, die Wäster, der
Schinken und der Sped. Der Valt Brot hing an
einem Stemen, und die Mutter und das Schmalz
baumelten in einem Feimenfach von da oben herun
ter.

"So was hast du denn wohl noch nicht gesehen,
Jung?" fragte lachend der Schreiner und erklärte:
"Sag, ich's nicht an, dann holen's die Motten und
Mäuse. Nun weilt, warum's häutet."

Er zog das Messer aus dem Brot, ließ eine
breite Schnitt herunter, schälte auch ein Stück
Sped ab und ließ alles dem Jungen hin: "Da, ich
das gleich auf. Dann wirst du was dicker. Ist viel
in dünn für die Kanne." Dann bedachte er sich aus
und sprach Arty weiter zu: "Bei mir mußt du dich
nicht schämen. Arty heißt du? Na also! Bei mir
mußt du tun, als wärst du zu Hause. Oder magst
du lieber die Dittelmur zum Brot?"

Arty empfand eine bedrückende Beklemmung
des unruhigen Herzens. Der Kaspar meinte es gut
mit ihm, das fühlte er wohl. Er langte auch sich
zu, und das war dem Kaspar schon recht. Und
eine Träne, die dem fahenden Kaspar in den blick
igen Schnaubort rollte, glippte darin wie ein
Edelstein. Sie fiel auf den Boden, als Kaspar auf
stand und einige Pfund von einer Speckseite ließ.
Er nahm auch ein Pfund aus dem Sack mit der
Mutter und legte das Pfund zu dem Sped.

"So, das nimmst mit!" Ichob er's ihm zu. Gibst
das der Mutter, damit sie bald aufkommt. Und
hier, die drei Mark, die gibst du ihr auch. Zoll sich
Kaspar leicht den Hammer hin, drückte

Verlegenheitsmäßig auf's Knie, gab sich einen
Ruck und ging zurück in die Werkstatt. Weggehen
konnte er nicht. Das wollte er dem kleinen Weiser
doch nicht anteu tun. Am Ende brachte der Arty
gerade jetzt etwas für die kranke Mutter? Und an
Arty und die kranke Mutter? Und an
sehte Kaspar leicht Bretter zusammen. Am Morgen
hatte er sie blank gehobelt und passend geschnitten.
Wie nur das Holz lachte, als er die Nägel ein
schlug. So hatte Kaspar es noch niemals gehört.
Und wieder dachte er an den kleinen Weiser. Da
tat sich die Tür auf und Arty hand ihm nahe.
Kaspar legte erleicht den Hammer hin, drückte



Die Jugend scherzte meist um ihn. Man nannte ihn den "tolle Kaspar". (Zeichnungen v. Ruth Steinhardt)

was Milch kaufen und Eier und so was. Und dann
kommst du wieder?"

Arty hand mit seinem Paket schon in der Tür
der Hütte, schaute verflommen dem Mitterlein zu, das
wie ein artblaues Wand zwischen uralten Weiden
dahinrannte und sagte: "Ach, hier ist es schon.
Wenn Sie es wollen, komm ich gern wieder. Ich
spiele Ihnen gern etwas vor, wenn Sie es mögen!"
"Oh ich es mag, na! Dann kommst, wenn du
willst", nickte der Kaspar. "Und merk dir's denn,
Arty, der Kaspar hat was für die kranke Mutter,
wenn du kommst."

Arty dankte, reichte dem Kaspar die Rechte und
ging davon, nicht weniger fröhlich als die Bach
kelas, die ihren Schwanz wippend auf einem Stein
am Bachufer sah. Kaspar sah ihm nach, bis er ver
schwand, und dann ging er in sein Werk und be
gann zu schaffen. Die Turbine rauschte. Die Säge
sang, und Kaspar war es, als hätte er keinen Trop
fen getrunken. Wahrhaftig, so fröhlich war er seit
Jahren nicht mehr gewesen, und er suchte nicht
mehr den Tod. Er suchte das Leben.

Nach einer Woche hatte es Kaspar wieder, einen
Bummel zu machen, weil's mit dem Gemüte we
der nicht stimmte. Er hellte das Getriebe ab, hefte
einen Geldschein an sich und wollte gehen. Sinnen
stieß er aber vor der Werkstatt. Er dachte an
Arty. Wie, wenn der Arty diesen Tag kam.
Kaspar trommelte mit der Rechten ein Stückchen

dem Jungen die Hand, freischelte ihm das Gesicht
und fragte ihn, ob er Väter oder Sped möge. Aber
Arty dankte und meinte, so daß ihn Kaspar bei den
Schultern nahm und belovte fragte: "H's wegen
der Mutter?"

Arty nickte unter Tränen, und als er den Sara
sah, wurde sein Weinen ein erschütterndes
Schluchzen. Da wachte Kaspar genug. "Komm", sagte
er warm, "komm mit mir ins Haus. Und wann ist's
denn geschehen?"

Immer noch schluchzend erzählte Arty, die Mut
ter sei am Morgen vorher ins Krankenhaus ge
kommen. Heute am Morgen sei sie gestorben. Da
sei er zu ihm, dem Kaspar gekommen, weil er doch
nicht in das Waisenhaus wolle.

Kaspar beruhigte ihn: "Du kommst auch nicht
hin, solange der Kaspar noch lebt. Schdn ist's bei
mir ja wohl nicht grad, Arty. Wenn du aber jetzt
kommst, werden wir alles fein machen. Was Neues
kommst rein. Und dann wird dir's gefallen. Ich hab'
ja was Geld, und Arbeit ist auch. Und bleibst denn
bei mir?"

Arty nickte zustimmend, beruhigte sich und sah
das Stückchen Fleischwurst, weil Kaspar ihm zu
sprach: "Ich nur die Wurst. Das Brot laß liegen.
Und wenn du das Brot willst, dann nimm's auch
dazu. Und kommst hernach in die Werkstatt. Suchst
die den besten Weichlag aus und hilfst mit. Den
Sarg geben wir der Mutter. Aus seiner Birke ist

er geschnitten. Wie eine Märkin, Arty." Er konnte
nicht weiter. So meinte in ihm.

Stille Trauerwachen ginau dahin. Wochen, in
denen es Kaspar zwischen dem Weinen und Lachen,
zwischen dem Trauern und Fröhlichkeit war. Wo
chen, in denen er mit sich selbst rang.

"Der Kaspar ist dem fremden Jungen wie ein
Vater", sagten die Leute, als Arty neben dem
Kaspar hinter dem Sarge der Mutter gina. Und
der Väter drückte Kaspar die Rechte: "Wer sich
einer Waise annimmt, der tut's für den Herrgott.
Und Freude macht's, Liebe zu schenken."

Ja, Kaspar machte es Freude, sich seinem Jun
gen zu geben. Er sang mit Arty manches Lied, ob's
bei dem Singen der Säge oder dem Weisen der
Hobel war, ob's fröhlich war oder traurig. In
weiten mußte Arty seinen beken Angst anstehen,
den Kaspar ihm annehmen ließ und Kaspar tat's
auch. Und dann gingen beide zum Grabe der Mut
ter des Arty und auch noch zur Maibilde.

Eines Morgens nahm Kaspar die Arbeit nicht
auf. Als Arty zur Schule gegangen war, schloß er die
Türen ab und ging in die Stadt. Zum Gymnasium
ging er und ließ sich dem Direktor melden, er wolle
aus dem Arty einen Großen machen. "Traus wer
den soll was", erklärte er dem Direktor. "Ob er her
nach bei mir bleibe oder nicht. Traus werden soll
was. Und es ist doch schon komisch. Seitdem der
Jung bei mir ist, schmeckt mir der Schnaps nicht
mehr recht. Vielleicht ist es auch darum, weil ich mir
sag', spart's lieber auf für den Jungen und mach'
das Werk größer. Hab' Arbeit für sehr. Und werden
wird was aus ihm, wie ich denk?"

Der Direktor hatte die Zeugnisse geprüft und
besahte: "Die Zeugnisse Ihres Pflegsöhnes sind
allemal. Herr Reinel. Ich kann Ihnen nur emp
fehlen, dem Jungen die gewünschte Erziehung zu
geben. Selbst wenn er in Ihren Beruf einschlagen
sollte, kann's ihm nicht schaden."

"Na, dann ist's gut", war Kaspar zufrieden.

"Und morgen kann ich ihn bringen?"

"Na, bringen Sie ihn. Aber die Aufnahme er
folgt erst zu Otern."

"Ich ja nicht mehr weit."

Als habe er eine unaussprechliche Freude er
lebt, ging Kaspar heim. Es war um die Mittags
stunde, Arty, der auch einen Dauschüssel hatte, war
schon daheim. Er hatte die Weige hervorgeholt, sah
unter den Weiden am Bach und schaute verträumt
in das Wasser. Unbemerkte näherte sich Kaspar. Arty
begannt nun die Geige zu stimmen und Arty einen
Choral aus den Seiten. Velle fing's an. Dann wurde
es lauter und lauter, und es sang mit dem Velseln
der Wellen, mit dem Gärten der Välle und mit den
würzigen Tüften von Gottes Wäite. Fern und na
lang es:

"Großer Gott, wir loben Dich.
Herr, wir preisen Deine Stärke.
Vor Dir neigt die Erde sich
Und bewundert Deine Werke.
Wie Du warst vor aller Zeit.
So bleibst Du in Ewigkeit."

Auch in Kaspar sang es innerlich mit, denn hatte
er nicht Grund zu loben und zu preisen? Hatte an
seinem Tage, da er sich in den Bach stürzen wollte,
das Viebel des kleinen Weisers ihn nicht zurückge
rufen ins Leben? Hatte sein Leben durch Arty nicht
einen Inhalt bekommen? War ihm nicht ein Erbe
geworden, den ihm der Herrgott schenkte? Jetzt
brauchte er doch, wenn er die Stämme zu Breiten
schnitt, nicht immer nur an den Tod zu denken. Le
ben war zu ihm gekommen, blühendes Leben. Arty
sollte ein Meister werden. Dann sollte Arty eine
brave Jungfrau heimführen und beide sollten mit
ihren Kindern in Kaspar's Heim bleiben. Kaspar
hätte vor Freude weinen müssen, wachte er doch, daß
Arty nicht den häßlichen Quast sah. Arty sah nur
das Herz an.

Erst als die Geige schwieg, machte sich Kaspar be
merkbar. Kaspar setzte sich zu Arty an das Ufer des
Baches, und als er vom Gymnasium erzählte, fragte
ihn Arty: "Ach, Herr Reinel, das taten Sie für
mich? Wie soll ich Ihnen das danken?"

"Ich tat es nicht, Jung", sagte der Kaspar. "Er
hat's getan, der dich zu mir geschickt hat, damit du
was Nächstes werden sollst, und wie ich denn den?
wohl ein besserer Meister als ich, und der die Vie
bel gelegt hat in deine Dummelgeige, womit du
mir's Herz zurecht geegelt hast. Und ich mein' denn,
der sagt auch, daß du nicht so fremd zu mir tun
sollst wie du tust. Sagst doch zum Herrgott auch
„du“. Also, sag' Kaspar, oder sag' Onkel, oder sag'."

"Vater..."

Da schlang der Kaspar die Arme um seinen Jun
gen. Freudentränen flossen aus seinen Augen, als
er den Arty an das Väterherz drückte. Schlagend
in väterlich warmer Liebe. Und diese Tränen rollten
in Kaspar's Schnaubort, hüpfen in den Bach, er
schlitten allen Wassertröpfchen von dieser Liebe, er
schlitten es auch in den Wästen, wohin sie flogen,
und erzählten es auch noch, als sie wieder im Salte
der Wäster emporklängen zu Wäite und Frucht.

Und wahr lachen sie, daß sie erzählten. Arty
wurde wirklich ein wackerer Säger und Meister.
Imar wurde das Sägewerk, als die Stadt auf das
Land vordrang, ein Opfer der Entwicklung. Aber
Arty fand eine brave Frau und baute ein großes
Werk auf, in dem die Sagen sangen und die Hobel
pfeifen, getrieben von schaukelnden Mädeln am
Ufer der Ruhr, in dem Männer schafften, wackere
Säger und Schreiner, voll Liebe und Stolz.

Von Kaiserkrone und anderen Kleinodien — Mit der Kamera durch die Weltliche
Schatzkammer der Wiener Hofburg

A black and white photograph of a highly ornate, jeweled crown or tiara, likely a historical or ceremonial headpiece. It features a large, dark, rounded top with a central jewel, surrounded by intricate metalwork and numerous smaller jewels and pearls. The base is wide and decorated with a repeating geometric pattern.

A large, ornate cross stands on a pedestal. The cross is highly decorative, featuring intricate patterns and small lights or jewels at its intersections and along its arms. The pedestal is also ornate, with a flared base. The entire piece is set against a dark, textured background.

Ein Winkelpfeil in die Zukunft

Anekdoten

Wohlfahrt
„Was halten Sie von einem solch außerordentlichen Verstande?“ fragte Vorens von Medici einen mailändischen Gefolgten, dem er einen fünfjährigen Knaben vorstellte, von dessen Witz ganz Florenz begeistert war. — „Kinder dieser Art“, erwiderte der Diplomat, „werden in reiferem Alter erkrankungsgemäß sehr häufig dumm.“
Sagte der Knabe: „Sie waren gewiß auch ein sehr kluges Kind.“

Teure Rettung
Der englische Dichter Spencer kam einst, als er noch arm und unbekannt war, in das gastliche Haus des Vord und wurde von ihm sehr freundlich aufgenommen. Da der Vord gerade nichts Besseres zu tun hatte, fing er an, in dem umfangreichen Buche zu lesen. Dabei geriet er über die wohlgeformten und köstlichen Verse in derartiges Entzücken, daß er seinem Hausmeister befahl: „Gib dem Dichter 50 Pfund Sterling.“ — Darauf las er weiter und rief nach wenigen Minuten: „Gib dem Dichter 100 Pfund.“ — Der Hausmeister ärgerte sich. Der Vord aber las immer weiter, geriet immer mehr in den Rausch der Gedanken des jungen Dichters, immer tiefer in den Bann der Wohlklangs der Sprache, und endlich rief er, indem er den Hausmeister zur Tür hinauswies: „Gib dem Dichter 200 Pfund.“ — Der Hausmeister aber, der den Vord nicht mehr sah, eilte er mit dem Brief hinaus, ehe er sich besinnen konnte.

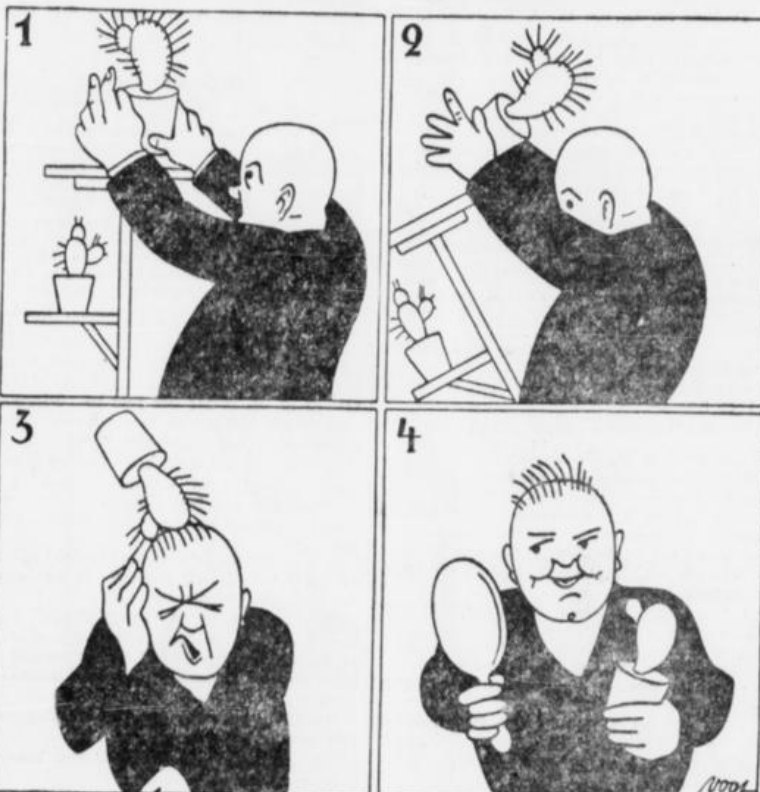
Hoffung
Bei einer Hoffung im Jahr war's Wilhelm I. sollte teilgenommen und zum Schluss wurde dem Monarchen die gesamte Strecke in Gehalt von dreißig Hirschen vorgelegt. Dazu die allerunterste Hirschbildung, daß Se. Majestät die Tiere höchstgenüßlich zu erlegen gerufen hätte. Darauf der alte Herr in seiner beschämten Art, zur Jagdgesellschaft gewendet, nur erwiderte: „Meine Herren, da haben wir einmal wieder den deutlichen Beweis dafür, daß es gar nicht so abwegig ist, auch heute noch an Wunder zu glauben. Sehen Sie, ich habe 20 Patronen verschossen, bei jedem Schuß nur einen Hirsch vor dem Rohr gehabt. Das hätte, wenn ich jedesmal gut getroffen hätte, eine Strecke von genau 20 Hirschen ergeben müssen — und hier liegen dreißig. Wenn das kein Wunder ist, dann weiß ich es nicht.“

Das Vergnügen
In Venedig kam einmal ein sehr reicher Berliner Bankier, dessen dreites, letztes Gefährt sehr hart an den nahen Dingen erinnerte, und erfuhr, daß nach dem Preis, den der Meister für sein Porträt verlangt würde. Venedig sah sich den Mann sehr lange an und forderte dann eine Summe, über die der Finanzmann so entsetzt war, daß er die Hände über dem Kopf zusammenzuschlagen schloß. „Was für ein Preis! Das ist doch erst für ein Bildnis vom Plutarch, von Ihnen gemalt, lieber Meister, und das Bild hat nur gefordert die Hälfte von dem, was Sie jetzt verlangen von mir.“
Trotzdem ließ er sich von dem Künstler: „Das kann wohl sein — aber den Hirschen zu malen, war für mich ein großes Vergnügen.“

Komponieren — Schwierig!
Als Giacomo Puccini noch nicht berühmt war, fragte ihn ein Freund:
„Nun, in letzter Zeit nichts Neues geschaffen?“
„Nein“, lautete der Antwort, „mit dem Komponieren ist es eine schwierige Sache. Kommt einem einmal ein Gedanke, hat man sein Papier, hat man ihn niedergeschrieben, findet man keinen Verleger, hat man einen gefunden, dann zählt er nicht, ist das Manuskript gedruckt, dann fällt es niemand, faßt es doch einer, dann kann er es nicht spielen.“

Naheliegender
Johann Strauß, der ausgezeichnete Operettenkomponist und Schöpfer erlebter Volksmusik, war

Die neue Frisur



megen seines Humors berühmt. Als er sich wieder einmal einen neuen Frisur machen ließ, sagte er zu seinem Schneider, der auch ein guter Musiker war: „Ich wundere mich nur, daß man Sie noch nicht aufgefordert hat, im Leipziger Gewandhaus zu spielen!“

Ein geübter Pädagoge
Im Jahr fragte der vierjährige Wolfgang: „Vater, warum hat denn der Löwe einen so dicken Kopf?“
„Denn er ist nicht durch das Gitter reden und beißen kann.“

„Es gibt keine Schwierigkeit in der Welt, die nicht überwunden werden kann.“ — „So? Dann versuchen Sie mal, herausgedrückte Zahnpasta wieder in die Tube zu bringen!“

Teure Liebe
„Tröste dich, Waldemar, du wirst dieses Mädchen schnell vergessen und bald wieder glücklich werden!“
„Das ist nicht möglich, lieber Freund — ich habe ihr zuviel auf Abzahlung gekauft!“
(„Antwort.“)

So nicht, und so nicht!
„Sie besitzen nun so schöne Pferde; warum reiten Sie eigentlich nicht, Herr Scholler?“
„Wissen Sie, ich mache mir nicht viel aus Pferden.“

den — auf der einen Seite beißen sie, auf der anderen Seite schlagen sie aus, und in der Mitte sind sie so glatt, daß man leicht runterfällt!“

„Immer will die Frau Geld vom Mann. Genau wie bei uns!“
„Das ist nicht wie bei uns, Otto!“
„Warum nicht, Lilli?“
„Hier gibt es für den Mann.“

Teures Geschenk
„Sag mal, Hans, wieviel willst du ausgeben? Ich möchte dir ein Geschenk zu deinem Geburtstag kaufen.“

„Nun, im besten Strahlgewühl der Millionenstadt Zürich kommt ein kleines Mädchen heulend zum Verkehrspolizisten: „Huhu, haben Sie nicht, Huhu, eine Dame gesehen, ohne ein kleines Mädchen bei sich?“
(Die Polizei, Australien)

Albert: „Mama, der Otto läßt mir gar keinen Platz im Bett!“
Mama: „Keinen Platz? Will er denn mehr als die Hälfte haben?“

Albert: „Nein, das nicht!“
Mama: „Na also, was willst du denn noch?“
Albert: „Na, Otto will keine Hälfte in der Mitte vom Bett und ich soll auf beiden Seiten liegen!“

Au der Theaterkasse.

„Sie, hören Sie mal, Fräulein, Sie haben mir vorhin falsch herausgegeben!“
„Unmöglich, mein Herr.“
„Aber ja doch!“
„Da hätten Sie sich gleich melden müssen.“
„Haben Sie doch, bitte, mal nach!“
„Sie scherzen wohl —; bei dem Andrang? Was ist ausgeschlossen, mein Herr!“
„Ich möchte Sie aber doch sehr darum bitten.“
„Unmöglich... Auch fehlt mir nichts.“
„Na, dann nicht! Ich die Theaterkasse löse, hatte ich nämlich nur noch einen Hundertmarktschein, und jetzt habe ich 105,50 Mark. ... Danke bestens, mein Fräulein!“

Darum nicht so?

„Hoch soll Wollenfugeln holen.“
„Hoch kommt in den Laden: „Hör'n Frohen Murren mit Jeruch!“

„Mutti, warum machen die Bühnen denn solchen furchtbaren Krach?“
„Die haben Hunger, Pöbel.“

„Ja, warum legen sie da nicht einfach schnell ein Ei?“
(Smiths Beefe, Australien)

„Vater: Nun sag mir mal, Kinder, wer legte heute am artigsten was und alles getan hat, was die Mutter wollte.“
Der kleine Wino: „Das warst du, Papa!“
(Gassettino, Australien)

„Sie: Während meiner Reise war ich so erkältet, daß ich vier Tage nicht sprechen konnte.“ — „Er: Du Krimpe, was mußt du geküßt haben!“

Unter Schotten.

„John, warum nimmst du so große Schritte?“
„Ich muß an Stiefelsohlen sparen, Mary, wir wollen doch heiraten!“

„Papa, darf ich heute ins Kino?“ — „Nein, vor Samstag nicht.“ — „Ich möchte aber gern heute!“ — „Warum denn?“ — „Ja weißt, Papa, morgen gibt es Zeugnisse.“

„Kellner, das Beefsteak ist ja heinhardt, das kann ich nicht hinunterwürgen!“ — „Mein Herr, das Leben ist auch hart, und wir müssen es auch hinunterwürgen.“

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht sprechen, wenn ältere Leute reden, du mußt warten, bis sie aufhören!“ — „Ja, aber das tun sie doch nie, Mutti!“

Der Buchhändler hat zurückgelehnte Bücher ins Schaufenster gelegt, unter ihnen auch eins mit dem Titel: „Was sind wir unseren Eltern schuldig.“ — darunter ist ein Zettel befestigt: „Früher 3,20 RM, jetzt nur noch 1,40 RM.“

„Meine Frau hat eine sehr schwere Rolle in dem neuen Stück.“ — „Wie so, sie hat doch gar nichts zu sagen?“ — „Na eben!“

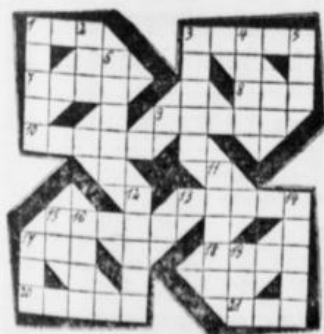
Bitter.

Im Theater. Warum weinen Sie denn? Diese Szene ist doch nicht so rührend.“
„Ich weine, ich weine doch nur über mein Einverständnis!“

Ein kleiner Unterschied.

Welcher Unterschied besteht zwischen einem Bankier und einem Taschendieb? — Der Bankier spekuliert auf der Börse, und der Taschendieb auf der Straße!

Nun raten Sie mal



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Kopfbedeckung, 3. Frauenname, 7. Farbe, 8. tapfere Eigenschaft, 9. Verwandter, 10. spitzer Gegenstand, 12. geistl. Amtskleid, 13. Hauszier, 17. Getränk, 18. großer Vogel, 20. Tierfuß, 21. Schlange. — **Senkrecht:** 1. Stadt in Westfalen, 2. Geländeform, 3. Unglücksfall, 4. Baum, 5. Stimmlage, 6. nord. Dichter, 11. Hauszier, 12. dickflüssige Masse, 14. Kampfplatz, 16. amerikanische Münze, 17. Unternehmen, 19. Huhn in Süddeutschland.

Trz. 18. See, 20. Insel, 22. Baron, 23. Zwerg, 24. Beere. — **Senkrecht:** 1. Rasse, 2. Salon, 3. Ehe, 4. Mal, 5. Sunda, 6. Ebene, 10. Ode, 11. der, 12. Erz, 15. Weing, 16. Tasse, 18. Varve, 19. Ernte, 21. Zug, 22. Hob.

Wörter-Rätsel.
Wer langsam geht, geht sicher. 1. Karibian, 2. Clement, 3. Rehabilitation, 4. Farbe, 5. Kattaker, 6. Nassau, 7. Gitter, 8. Zahne, 9. Arena, 10. Mogul, 11. Getreide, 12. Echo.

Gleiche Silben.
Speise, Edele, Nase, Vinse, Eke, Jffe, Erble, Hufe — Schleiter.

Rätsel-Ramm.
Waagerecht: Ramead. Senkrecht: 1. Ramei, 2. Ratte, 3. Rinne, 4. Datum.

Omas Kochbuch ist veraltet



Ungefunde Neugierde kostet Deffen



Die kluge Frau nimmt zwei bis drei. Das reicht. Und dies bedeutet: Dabei! Dem Magen ist ein Dienst erwiesen. Ihr laßt das Geld, dem Reich Dienen! Zeichnung Dehner — Scherl-W.

Man entnehme...

indem der nachstehenden Wörter je eine Silbe. Diese Silben ergeben im Zusammenhang eine Wahrheit. (Rechts: Ode, Erde, Teden, Gemach, Enstan, Schmaroger, Veder, Kartel, Delle.

Beschwerde

Die Nacht zu schlafen war mir schwer: Das Wort war dann wie Wort mit „r“.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel

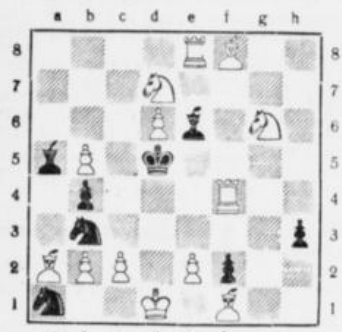
Waagerecht: 1. Rasse, 4. Meise, 7. Silbe, 8. Rinde, 9. ein, 10. Ode, 13. Ade, 14. der, 15. Gut, 17.

ert), eine Art Pilger-
wand ist mit F.
st; Schaffel.

Rundfunk

BEARBEITET VON BENNO WEBER

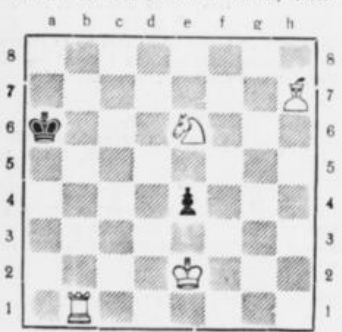
Problem Nr. 29
Von T. Kings-Parks (Football-Field).



2 Punkte
Weiß 13 St. Schwarz 8 St.
Mach in zwei Zügen.

Problem Nr. 30

Von Dr. B. Prikrýl (Lidové Noviny 1968).



4 Punkte
Weiß 13 St. Schwarz 8 St.
Mach in vier Zügen.

Lösungen

Problem Nr. 21, von H. F. Ashly.

1. Dg4-g5! Ein Damenzug als Schlüssel ist eigentlich naheliegend und doch ist die Lösung verhältnismäßig schwierig. Gesamteindruck: Eine Aufgabe von eigenartigem Reiz.

Problem Nr. 22, von Dr. A. Kraemer.

1. Tb7-b1! Großartig! 1... Kh8-g7, 2. Df3-b7! Kg7-h8, 3. Db7-b2 matt! Das Hauptspiel! 2... Kg7-f6, 3. Tb1-b6 matt.
Interessant sind auch die Widerlegungen der Probespiele 1. Tb7-b7? Kh8-g7, 2. Df3-b7? Kg7-f6! und 1. Tb7-b6? Kh8-g7, 2. Df3-b7? Kg7-h8! Ein echter Kraemer! Geistreich, witzig, meisterhafte Technik. In dieser Form wirken auch alte Ideen noch eindrucksvoll.

Problem Nr. 23, von Dr. Zepher.

1. Lh3xg2! Der anscheinend unmögliche Zug auf dem Brett führt zur Lösung! Nach 1... Dblxg2! 2. Kf7-e7 ist plötzlich keine weitere Möglichkeit zu neuem Schachgebot vorhanden. Die Dame muß nach b1 zurück und Weiß setzt mittels 3. Td2-a2 Dblxg2, 4. Dc4-b4 matt.
1... b7-b5, 2. Dc4-e5! Kd3-a4, 3. Lf5xb1 nebst Dc-a7 resp. Dc-b4 matt.

1. Lh3-g2? scheitert nur an 1... b7-b5, 2. Dc4-e5 Kd3-a4!
Ein Meisterwerk!

Problem Nr. 24, von O. Nemo.

1. Dbl-h1! Beginn eines prächtigen und reichhaltigen Variantenspiels.
1... e3-e2, 2. Sd6-c7! Kd5-c6, 3. Te4-e7 matt! 1... Lc5-b4, 2. Sd6xb4! Kc4-e5, 3. Dbl-h5! 1... Lc5-d6, 2. Sd6-b6! Kd5-c6, 3. Te4-b4! 1... Lc5-e7, 2. Se8xe7! Kd5-c6, 3. Dbl-d1.
1. Dreifacher im Johann Berger-Gedenkturnier 1935/36.

Problem Nr. 25, von H. Hannemann.

1. Se-d4 Kd3-d4, 2. Sd6-f5! Kd4-d5, 3. Td6xd5 matt.
1... Ld5-g2, 2. Sd4-f3! Lg2xf3, 3. Sd6-e4 matt. 1... Ld5-c6, 2. Sd4xc6 usw. 1... Ld5-g8, 2. Sd6-f7! Lg8xf7, 3. Sd4-c6 matt.
1... Ld5-a8, 2. Sd6-b7 usw.
Wohin sich auch der Läufer wendet, er wird entweder geschlagen, oder an der Rückkehr nach d5 gehindert.
Die Aufgabe ist von einer seltenen Harmonie der Varianten und in ihrer Art wohl kaum zu überbieten; ihre Verschönerung bei den Preisrichtern zeigt der 1. Preis in dem beschrifteten Turnier.

Problem Nr. 26, von W. Schröder.

1. Se5-c4! (droht Sc-b6ff).
1... Lh4-d8! 2. Td5-d3 (droht Sc-e3f). 2... Se1xd3, 3. De8-f7 Kd5-e4, 4. f2-f3 matt!

2... Kd5xe4, 3. De8xb7! Kd5xe4, 4. De8-c2 matt.
Eine ganz prächtige Aufgabe, über die sich der Leserkreis gewiß herzlich freut hat.

Antwort: 2. Th. B. Essen. Da Sie gewiß wieder in der Heimat sind, wird Ihnen der Lösungspreis an Ihre alte Adresse gesandt.
B. Gr., Bochum. Ihre Einsendung ist durch folgende bekannte Aufgabe völlig vorweg genommen. K. Zlonek, Wien. Weiß: Ke3, Dd1, Lg8, Bh7. Schwarz: Kh8, Sb7. B. g7. Matt in drei Zügen.

Sizilianische Partie.

Gespielt im Jubiläumsturnier zu Berlin.

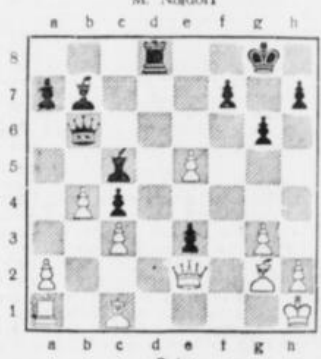
Der lehrjahre Westfalenmeister und langjährige Spitzenspieler Bochums, Gustav Rogmann, erhielt bekanntlich eine ehrenvolle Einladung zur Teilnahme am Jubiläumsturnier der Berliner Schachgesellschaft vom 14.-21. März. Leider war ihm das Fortuna in diesem Turnier nicht besonders gnädig. In der folgenden Partie brachte ihn ein unglücklicher Zug um die Früchte seines bis dahin guten Spiels. Hatte er die Partie gewonnen, so wäre er unter die Preisträger gelangt.

Weiß: G. Rogmann, Schwarz: Reinhardt, Bochum, Hamburg.

1. e2-e4 c7-c5, 2. Sg1-f3 e7-e6, 3. a2-a4 c5xd4, 4. Sd3xd4 Sg8-f6, 5. Sbl-c3 d7-d6, 6. Lh1-e2 a7-a6, deckte das Feld b5. Schwarz will also in die uralte, nach dem Deltoider Meister L. Paulsen benannte Variante einlenken.
7. 0-0 Dd8-c7, 8. f2-f4. Gut ist auch zunächst Lc1-c3. Der sofortige Vorstoß f4 wird Zurückhaltung des Damenläufers ist vor einigen Jahren insbesondere durch Dr. Aljechin populär geworden.
8... b7-b5. An dieser Stelle lenkt Lf8-e7 nebst Lc8-d7 und Sb8-c6 in die berühmte Scheveninger Variante ein.
9. a2-a3 Lc8-b7, 10. Lc2-f3 Sd8-d7, 11. Dd1-e2 Ta8-c8. Die Beherrschung der c-Linie ist in der sizilianischen Partie die Gegenwärtigkeit des Nachziehenden gegenüber dem Königsangriff des Weißen.
12. g2-g4 Morozzys Angriffssystem, er hat damit herrliche Triumphe gefeiert.
12... g7-g6. Schwarz will den Vorstoß f4 -f5 erschweren.
13. g4-g5 Sf6-g8, 14. f4-f5 e6-e5, 15. Sd4-b3 g6xf5, 16. e4xf5 Lb7xf5, 17. De2xf5 Sg8-e7, 18. Lc1-e3 Sd7-b6, 19. Sb3-d2 De7-c6, 20. Sd3-e4 Se7-d5, 21. Se3xc5 Sd6xc5, 22. Ta1-d1 Sd5xc3. Kommt der Drohung Td1xd3 Dc6xd3, 24. Se-f6 zuvor.
23. Df5xe3. Auf Se4-f6f Kd8-d8, 24. Df5xe3 wäre Dc6-c5 mit Damentausch gefolgt.
25... Lf8-g7, 26. f5-f6 Lc7-f8, 27. De3-d3? Hier verpaßt der Führer der Weißen die stärkste Fortsetzung, die er selbst angab, in 25. Tf1-f5 besteht. Geschieht darauf Dc6xe2, so folgt 26. Se4xd6! Lf8xd6, 27. Tf5xe5! Ld6xe5, 2. De3xe5! Kd8-l8, 29. De5-e7! nebst Td1-d3 und matt. Auch auf andere Züge kommt Weiß in Vorteil.
25... Kd8-d7, 26. L2-b4. Jedenfalls um den Punkt c5 zu entlasten. Auch droht evtl. Se-c3.
26... Dc6-b6f, 27. Kgl-h1. In Frage kam Tf1-e2, der Textzug hat den Nachteil, daß der Se4 gefesselt wird.
27... Te8-c4! 28. Dd3-d5 Db6-c6! 29. Th-e1. Nach Dd5xf7! Kd7-d8 ist der Se4 verloren.
29... Dc6xc5, 30. Td1xc5 Te4xe2. Das Endspiel ist für Schwarz gewonnen.
31. Te-d1, Kd7-e6, 32. Se4xd6 h7-h6! 33. Sd4-e4 Oder g5xh6 Th8xh6 mit Bedrohung des h-mat f-Bauern.
33... h6xg5, 34. Se4xg5! Ke6xf6, 35. Sg5xe4! Kf6-f5, 36. Se4-g3! Kf5-e6, 37. Td5-d2 Te2xd3, 38. Td1xd2 f7-f5, 39. Td2-e2 f5-f4, 40. Te2-c6f. Zum Schluß ein Liebeschen.
04... Ke6-d5. Weiß gab auf.

Aus einer Partie.

M. Nadjorf



In obiger Stellung fand der Führer der schwarzen Steine eine feine Fortsetzung, die ihn in wenigen zwingenden Zügen den Sieg erbrachte.

1. Kf1-e1! 2. Lf8-e7! 3. Dd1-e2! 4. Dd1-e2! 5. Dd1-e2! 6. Dd1-e2! 7. Dd1-e2! 8. Dd1-e2! 9. Dd1-e2! 10. Dd1-e2! 11. Dd1-e2! 12. Dd1-e2! 13. Dd1-e2! 14. Dd1-e2! 15. Dd1-e2! 16. Dd1-e2! 17. Dd1-e2! 18. Dd1-e2! 19. Dd1-e2! 20. Dd1-e2! 21. Dd1-e2! 22. Dd1-e2! 23. Dd1-e2! 24. Dd1-e2! 25. Dd1-e2! 26. Dd1-e2! 27. Dd1-e2! 28. Dd1-e2! 29. Dd1-e2! 30. Dd1-e2! 31. Dd1-e2! 32. Dd1-e2! 33. Dd1-e2! 34. Dd1-e2! 35. Dd1-e2! 36. Dd1-e2! 37. Dd1-e2! 38. Dd1-e2! 39. Dd1-e2! 40. Dd1-e2! 41. Dd1-e2! 42. Dd1-e2! 43. Dd1-e2! 44. Dd1-e2! 45. Dd1-e2! 46. Dd1-e2! 47. Dd1-e2! 48. Dd1-e2! 49. Dd1-e2! 50. Dd1-e2! 51. Dd1-e2! 52. Dd1-e2! 53. Dd1-e2! 54. Dd1-e2! 55. Dd1-e2! 56. Dd1-e2! 57. Dd1-e2! 58. Dd1-e2! 59. Dd1-e2! 60. Dd1-e2! 61. Dd1-e2! 62. Dd1-e2! 63. Dd1-e2! 64. Dd1-e2! 65. Dd1-e2! 66. Dd1-e2! 67. Dd1-e2! 68. Dd1-e2! 69. Dd1-e2! 70. Dd1-e2! 71. Dd1-e2! 72. Dd1-e2! 73. Dd1-e2! 74. Dd1-e2! 75. Dd1-e2! 76. Dd1-e2! 77. Dd1-e2! 78. Dd1-e2! 79. Dd1-e2! 80. Dd1-e2! 81. Dd1-e2! 82. Dd1-e2! 83. Dd1-e2! 84. Dd1-e2! 85. Dd1-e2! 86. Dd1-e2! 87. Dd1-e2! 88. Dd1-e2! 89. Dd1-e2! 90. Dd1-e2! 91. Dd1-e2! 92. Dd1-e2! 93. Dd1-e2! 94. Dd1-e2! 95. Dd1-e2! 96. Dd1-e2! 97. Dd1-e2! 98. Dd1-e2! 99. Dd1-e2! 100. Dd1-e2! 101. Dd1-e2! 102. Dd1-e2! 103. Dd1-e2! 104. Dd1-e2! 105. Dd1-e2! 106. Dd1-e2! 107. Dd1-e2! 108. Dd1-e2! 109. Dd1-e2! 110. Dd1-e2! 111. Dd1-e2! 112. Dd1-e2! 113. Dd1-e2! 114. Dd1-e2! 115. Dd1-e2! 116. Dd1-e2! 117. Dd1-e2! 118. Dd1-e2! 119. Dd1-e2! 120. Dd1-e2! 121. Dd1-e2! 122. Dd1-e2! 123. Dd1-e2! 124. Dd1-e2! 125. Dd1-e2! 126. Dd1-e2! 127. Dd1-e2! 128. Dd1-e2! 129. Dd1-e2! 130. Dd1-e2! 131. Dd1-e2! 132. Dd1-e2! 133. Dd1-e2! 134. Dd1-e2! 135. Dd1-e2! 136. Dd1-e2! 137. Dd1-e2! 138. Dd1-e2! 139. Dd1-e2! 140. Dd1-e2! 141. Dd1-e2! 142. Dd1-e2! 143. Dd1-e2! 144. Dd1-e2! 145. Dd1-e2! 146. Dd1-e2! 147. Dd1-e2! 148. Dd1-e2! 149. Dd1-e2! 150. Dd1-e2! 151. Dd1-e2! 152. Dd1-e2! 153. Dd1-e2! 154. Dd1-e2! 155. Dd1-e2! 156. Dd1-e2! 157. Dd1-e2! 158. Dd1-e2! 159. Dd1-e2! 160. Dd1-e2! 161. Dd1-e2! 162. Dd1-e2! 163. Dd1-e2! 164. Dd1-e2! 165. Dd1-e2! 166. Dd1-e2! 167. Dd1-e2! 168. Dd1-e2! 169. Dd1-e2! 170. Dd1-e2! 171. Dd1-e2! 172. Dd1-e2! 173. Dd1-e2! 174. Dd1-e2! 175. Dd1-e2! 176. Dd1-e2! 177. Dd1-e2! 178. Dd1-e2! 179. Dd1-e2! 180. Dd1-e2! 181. Dd1-e2! 182. Dd1-e2! 183. Dd1-e2! 184. Dd1-e2! 185. Dd1-e2! 186. Dd1-e2! 187. Dd1-e2! 188. Dd1-e2! 189. Dd1-e2! 190. Dd1-e2! 191. Dd1-e2! 192. Dd1-e2! 193. Dd1-e2! 194. Dd1-e2! 195. Dd1-e2! 196. Dd1-e2! 197. Dd1-e2! 198. Dd1-e2! 199. Dd1-e2! 200. Dd1-e2! 201. Dd1-e2! 202. Dd1-e2! 203. Dd1-e2! 204. Dd1-e2! 205. Dd1-e2! 206. Dd1-e2! 207. Dd1-e2! 208. Dd1-e2! 209. Dd1-e2! 210. Dd1-e2! 211. Dd1-e2! 212. Dd1-e2! 213. Dd1-e2! 214. Dd1-e2! 215. Dd1-e2! 216. Dd1-e2! 217. Dd1-e2! 218. Dd1-e2! 219. Dd1-e2! 220. Dd1-e2! 221. Dd1-e2! 222. Dd1-e2! 223. Dd1-e2! 224. Dd1-e2! 225. Dd1-e2! 226. Dd1-e2! 227. Dd1-e2! 228. Dd1-e2! 229. Dd1-e2! 230. Dd1-e2! 231. Dd1-e2! 232. Dd1-e2! 233. Dd1-e2! 234. Dd1-e2! 235. Dd1-e2! 236. Dd1-e2! 237. Dd1-e2! 238. Dd1-e2! 239. Dd1-e2! 240. Dd1-e2! 241. Dd1-e2! 242. Dd1-e2! 243. Dd1-e2! 244. Dd1-e2! 245. Dd1-e2! 246. Dd1-e2! 247. Dd1-e2! 248. Dd1-e2! 249. Dd1-e2! 250. Dd1-e2! 251. Dd1-e2! 252. Dd1-e2! 253. Dd1-e2! 254. Dd1-e2! 255. Dd1-e2! 256. Dd1-e2! 257. Dd1-e2! 258. Dd1-e2! 259. Dd1-e2! 260. Dd1-e2! 261. Dd1-e2! 262. Dd1-e2! 263. Dd1-e2! 264. Dd1-e2! 265. Dd1-e2! 266. Dd1-e2! 267. Dd1-e2! 268. Dd1-e2! 269. Dd1-e2! 270. Dd1-e2! 271. Dd1-e2! 272. Dd1-e2! 273. Dd1-e2! 274. Dd1-e2! 275. Dd1-e2! 276. Dd1-e2! 277. Dd1-e2! 278. Dd1-e2! 279. Dd1-e2! 280. Dd1-e2! 281. Dd1-e2! 282. Dd1-e2! 283. Dd1-e2! 284. Dd1-e2! 285. Dd1-e2! 286. Dd1-e2! 287. Dd1-e2! 288. Dd1-e2! 289. Dd1-e2! 290. Dd1-e2! 291. Dd1-e2! 292. Dd1-e2! 293. Dd1-e2! 294. Dd1-e2! 295. Dd1-e2! 296. Dd1-e2! 297. Dd1-e2! 298. Dd1-e2! 299. Dd1-e2! 300. Dd1-e2! 301. Dd1-e2! 302. Dd1-e2! 303. Dd1-e2! 304. Dd1-e2! 305. Dd1-e2! 306. Dd1-e2! 307. Dd1-e2! 308. Dd1-e2! 309. Dd1-e2! 310. Dd1-e2! 311. Dd1-e2! 312. Dd1-e2! 313. Dd1-e2! 314. Dd1-e2! 315. Dd1-e2! 316. Dd1-e2! 317. Dd1-e2! 318. Dd1-e2! 319. Dd1-e2! 320. Dd1-e2! 321. Dd1-e2! 322. Dd1-e2! 323. Dd1-e2! 324. Dd1-e2! 325. Dd1-e2! 326. Dd1-e2! 327. Dd1-e2! 328. Dd1-e2! 329. Dd1-e2! 330. Dd1-e2! 331. Dd1-e2! 332. Dd1-e2! 333. Dd1-e2! 334. Dd1-e2! 335. Dd1-e2! 336. Dd1-e2! 337. Dd1-e2! 338. Dd1-e2! 339. Dd1-e2! 340. Dd1-e2! 341. Dd1-e2! 342. Dd1-e2! 343. Dd1-e2! 344. Dd1-e2! 345. Dd1-e2! 346. Dd1-e2! 347. Dd1-e2! 348. Dd1-e2! 349. Dd1-e2! 350. Dd1-e2! 351. Dd1-e2! 352. Dd1-e2! 353. Dd1-e2! 354. Dd1-e2! 355. Dd1-e2! 356. Dd1-e2! 357. Dd1-e2! 358. Dd1-e2! 359. Dd1-e2! 360. Dd1-e2! 361. Dd1-e2! 362. Dd1-e2! 363. Dd1-e2! 364. Dd1-e2! 365. Dd1-e2! 366. Dd1-e2! 367. Dd1-e2! 368. Dd1-e2! 369. Dd1-e2! 370. Dd1-e2! 371. Dd1-e2! 372. Dd1-e2! 373. Dd1-e2! 374. Dd1-e2! 375. Dd1-e2! 376. Dd1-e2! 377. Dd1-e2! 378. Dd1-e2! 379. Dd1-e2! 380. Dd1-e2! 381. Dd1-e2! 382. Dd1-e2! 383. Dd1-e2! 384. Dd1-e2! 385. Dd1-e2! 386. Dd1-e2! 387. Dd1-e2! 388. Dd1-e2! 389. Dd1-e2! 390. Dd1-e2! 391. Dd1-e2! 392. Dd1-e2! 393. Dd1-e2! 394. Dd1-e2! 395. Dd1-e2! 396. Dd1-e2! 397. Dd1-e2! 398. Dd1-e2! 399. Dd1-e2! 400. Dd1-e2! 401. Dd1-e2! 402. Dd1-e2! 403. Dd1-e2! 404. Dd1-e2! 405. Dd1-e2! 406. Dd1-e2! 407. Dd1-e2! 408. Dd1-e2! 409. Dd1-e2! 410. Dd1-e2! 411. Dd1-e2! 412. Dd1-e2! 413. Dd1-e2! 414. Dd1-e2! 415. Dd1-e2! 416. Dd1-e2! 417. Dd1-e2! 418. Dd1-e2! 419. Dd1-e2! 420. Dd1-e2! 421. Dd1-e2! 422. Dd1-e2! 423. Dd1-e2! 424. Dd1-e2! 425. Dd1-e2! 426. Dd1-e2! 427. Dd1-e2! 428. Dd1-e2! 429. Dd1-e2! 430. Dd1-e2! 431. Dd1-e2! 432. Dd1-e2! 433. Dd1-e2! 434. Dd1-e2! 435. Dd1-e2! 436. Dd1-e2! 437. Dd1-e2! 438. Dd1-e2! 439. Dd1-e2! 440. Dd1-e2! 441. Dd1-e2! 442. Dd1-e2! 443. Dd1-e2! 444. Dd1-e2! 445. Dd1-e2! 446. Dd1-e2! 447. Dd1-e2! 448. Dd1-e2! 449. Dd1-e2! 450. Dd1-e2! 451. Dd1-e2! 452. Dd1-e2! 453. Dd1-e2! 454. Dd1-e2! 455. Dd1-e2! 456. Dd1-e2! 457. Dd1-e2! 458. Dd1-e2! 459. Dd1-e2! 460. Dd1-e2! 461. Dd1-e2! 462. Dd1-e2! 463. Dd1-e2! 464. Dd1-e2! 465. Dd1-e2! 466. Dd1-e2! 467. Dd1-e2! 468. Dd1-e2! 469. Dd1-e2! 470. Dd1-e2! 471. Dd1-e2! 472. Dd1-e2! 473. Dd1-e2! 474. Dd1-e2! 475. Dd1-e2! 476. Dd1-e2! 477. Dd1-e2! 478. Dd1-e2! 479. Dd1-e2! 480. Dd1-e2! 481. Dd1-e2! 482. Dd1-e2! 483. Dd1-e2! 484. Dd1-e2! 485. Dd1-e2! 486. Dd1-e2! 487. Dd1-e2! 488. Dd1-e2! 489. Dd1-e2! 490. Dd1-e2! 491. Dd1-e2! 492. Dd1-e2! 493. Dd1-e2! 494. Dd1-e2! 495. Dd1-e2! 496. Dd1-e2! 497. Dd1-e2! 498. Dd1-e2! 499. Dd1-e2! 500. Dd1-e2! 501. Dd1-e2! 502. Dd1-e2! 503. Dd1-e2! 504. Dd1-e2! 505. Dd1-e2! 506. Dd1-e2! 507. Dd1-e2! 508. Dd1-e2! 509. Dd1-e2! 510. Dd1-e2! 511. Dd1-e2! 512. Dd1-e2! 513. Dd1-e2! 514. Dd1-e2! 515. Dd1-e2! 516. Dd1-e2! 517. Dd1-e2! 518. Dd1-e2! 519. Dd1-e2! 520. Dd1-e2! 521. Dd1-e2! 522. Dd1-e2! 523. Dd1-e2! 524. Dd1-e2! 525. Dd1-e2! 526. Dd1-e2! 527. Dd1-e2! 528. Dd1-e2! 529. Dd1-e2! 530. Dd1-e2! 531. Dd1-e2! 532. Dd1-e2! 533. Dd1-e2! 534. Dd1-e2! 535. Dd1-e2! 536. Dd1-e2! 537. Dd1-e2! 538. Dd1-e2! 539. Dd1-e2! 540. Dd1-e2! 541. Dd1-e2! 542. Dd1-e2! 543. Dd1-e2! 544. Dd1-e2! 545. Dd1-e2! 546. Dd1-e2! 547. Dd1-e2! 548. Dd1-e2! 549. Dd1-e2! 550. Dd1-e2! 551. Dd1-e2! 552. Dd1-e2! 553. Dd1-e2! 554. Dd1-e2! 555. Dd1-e2! 556. Dd1-e2! 557. Dd1-e2! 558. Dd1-e2! 559. Dd1-e2! 560. Dd1-e2! 561. Dd1-e2! 562. Dd1-e2! 563. Dd1-e2! 564. Dd1-e2! 565. Dd1-e2! 566. Dd1-e2! 567. Dd1-e2! 568. Dd1-e2! 569. Dd1-e2! 570. Dd1-e2! 571. Dd1-e2! 572. Dd1-e2! 573. Dd1-e2! 574. Dd1-e2! 575. Dd1-e2! 576. Dd1-e2! 577. Dd1-e2! 578. Dd1-e2! 579. Dd1-e2! 580. Dd1-e2! 581. Dd1-e2! 582. Dd1-e2! 583. Dd1-e2! 584. Dd1-e2! 585. Dd1-e2! 586. Dd1-e2! 587. Dd1-e2! 588. Dd1-e2! 589. Dd1-e2! 590. Dd1-e2! 591. Dd1-e2! 592. Dd1-e2! 593. Dd1-e2! 594. Dd1-e2! 595. Dd1-e2! 596. Dd1-e2! 597. Dd1-e2! 598. Dd1-e2! 599. Dd1-e2! 600. Dd1-e2! 601. Dd1-e2! 602. Dd1-e2! 603. Dd1-e2! 604. Dd1-e2! 605. Dd1-e2! 606. Dd1-e2! 607. Dd1-e2! 608. Dd1-e2! 609. Dd1-e2! 610. Dd1-e2! 611. Dd1-e2! 612. Dd1-e2! 613. Dd1-e2! 614. Dd1-e2! 615. Dd1-e2! 616. Dd1-e2! 617. Dd1-e2! 618. Dd1-e2! 619. Dd1-e2! 620. Dd1-e2! 621. Dd1-e2! 622. Dd1-e2! 623. Dd1-e2! 624. Dd1-e2! 625. Dd1-e2! 626. Dd1-e2! 627. Dd1-e2! 628. Dd1-e2! 629. Dd1-e2! 630. Dd1-e2! 631. Dd1-e2! 632. Dd1-e2! 633. Dd1-e2! 634. Dd1-e2! 635. Dd1-e2! 636. Dd1-e2! 637. Dd1-e2! 638. Dd1-e2! 639. Dd1-e2! 640. Dd1-e2! 641. Dd1-e2! 642. Dd1-e2! 643. Dd1-e2! 644. Dd1-e2! 645. Dd1-e2! 646. Dd1-e2! 647. Dd1-e2! 648. Dd1-e2! 649. Dd1-e2! 650. Dd1-e2! 651. Dd1-e2! 652. Dd1-e2! 653. Dd1-e2! 654. Dd1-e2! 655. Dd1-e2! 656. Dd1-e2! 657. Dd1-e2! 658. Dd1-e2! 659. Dd1-e2! 660. Dd1-e2! 661. Dd1-e2! 662. Dd1-e2! 663. Dd1-e2! 664. Dd1-e2! 665. Dd1-e2! 666. Dd1-e2! 667. Dd1-e2! 668. Dd1-e2! 669. Dd1-e2! 670. Dd1-e2! 671. Dd1-e2! 672. Dd1-e2! 673. Dd1-e2! 674. Dd1-e2! 675. Dd1-e2! 676. Dd1-e2! 677. Dd1-e2! 678. Dd1-e2! 679. Dd1-e2! 680. Dd1-e2! 681. Dd1-e2! 682. Dd1-e2! 683. Dd1-e2! 684. Dd1-e2! 685. Dd1-e2! 686. Dd1-e2! 687. Dd1-e2! 688. Dd1-e2! 689. Dd1-e2! 690. Dd1-e2! 691. Dd1-e2! 692. Dd1-e2! 693. Dd1-e2! 694. Dd1-e2! 695. Dd1-e2! 696. Dd1-e2! 697. Dd1-e2! 698. Dd1-e2! 699. Dd1-e2! 700. Dd1-e2! 701. Dd1-e2! 702. Dd1-e2! 703. Dd1-e2! 704. Dd1-e2! 705. Dd1-e2! 706. Dd1-e2! 707. Dd1-e2! 708. Dd1-e2! 709. Dd1-e2! 710. Dd1-e2! 711. Dd1-e2! 712. Dd1-e2! 713. Dd1-e2! 714. Dd1-e2! 715. Dd1-e2! 716. Dd1-e2! 717. Dd1-e2! 718. Dd1-e2! 719. Dd1-e2! 720. Dd1-e2! 721. Dd1-e2! 722. Dd1-e2! 723. Dd1-e2! 724. Dd1-e2! 725. Dd1-e2! 726. Dd1-e2! 727. Dd1-e2! 728. Dd1-e2! 729. Dd1-e2! 730. Dd1-e2! 731. Dd1-e2! 732. Dd1-e2! 733. Dd1-e2! 734. Dd1-e2! 735. Dd1-e2! 736. Dd1-e2! 737. Dd1-e2! 738. Dd1-e2! 739. Dd1-e2! 740. Dd1-e2! 741. Dd1-e2! 742. Dd1-e2! 743. Dd1-e2! 744. Dd1-e2! 745. Dd1-e2! 746. Dd1-e2! 747. Dd1-e2! 748. Dd1-e2! 749. Dd1-e2! 750. Dd1-e2! 751. Dd1-e2! 752. Dd1-e2! 753. Dd1-e2! 754. Dd1-e2! 755. Dd1-e2! 756. Dd1-e2! 757. Dd1-e2! 758. Dd1-e2! 759. Dd1-e2! 760. Dd1-e2! 761. Dd1-e2! 762. Dd1-e2! 763. Dd1-e2! 764. Dd1-e2! 765. Dd1-e2! 766. Dd1-e2! 767. Dd1-e2! 768. Dd1-e2! 769. Dd1-e2! 770. Dd1-e2! 771. Dd1-e2! 772. Dd1-e2! 773. Dd1-e2! 774. Dd1-e2! 775. Dd1-e2! 776. Dd1-e2! 777. Dd1-e2! 778. Dd1-e2! 779. Dd1-e2! 780. Dd1-e2! 781. Dd1-e2! 782. Dd1-e2! 783. Dd1-e2! 784. Dd1-e2! 785. Dd1-e2! 786. Dd1-e2! 787. Dd1-e2! 788. Dd1-e2! 789. Dd1-e2! 790. Dd